

*STREITSCHRIFTEN  
UND PAMPHLETE*

11-D-409

# DEUTSCHLAND IST CALIBAN

WALTHER RODE

SEMINÁRNÍ  
Hist.-práv.

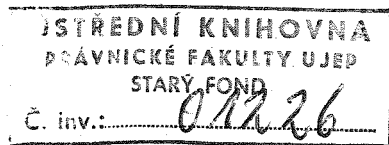


Knihovna  
oddělení



---

EUROPA-VERLAG ZÜRICH



1934

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung vorbehalten  
Copyright by Europa-Verlag Zürich  
Genossenschaftsdruckerei Zürich

## Vorwort

Non dubito, quin futuri sint, qui hoc genus scripturae leve et non satis dignum clarorum virorum . . . (Cornelius Nepos): Ich zweifle nicht daran, daß Nichtjuden und Juden finden werden, diese meine Schrift verkenne die geschichtliche Bedeutung der Herren Hitler und Goering und die des Dritten Reiches, und sei nichts als ein elendes Pamphlet.

Liberale Beschränktheit macht mich unfähig, der Größe der nationalsozialistischen Bewegung inne zu werden, zuzugestehen, daß die heldisch-jugendlichen Urteutonen: die Bravourflieger, die Bombenwerfer, die Messerstecher der beste Teil des deutschen Volkes seien, daß ein Großstaat heute nur noch in deren Geist beherrscht werden könne. Die heldische Glut mitten im Frieden und noch dazu als Dauerzustand entflammter Krämer und Tagschreiber scheint mir nicht mehr als künstlicher Aufschwung stumpfer, eines edleren Aufschwungs unfähiger Seelen. Ich sehe kein Epos, ich sehe einen Verbrecherfilm in der Livrée des Herrn Hitler. Ich bin der kleinlichen Anschauung, daß

die Ausrede des kriminell Veranlagten: Not kennt kein Gebot auch Missetaten, die unter Duldung eines ganzen Volkes vollbracht wurden, ebensowenig wie ein sonstiges gemeines Verbrechen vor moralischer Züchtigung und Strafe bewahren dürfe. In meinem unbelehrbaren Polizistengehirn stellt sich die deutsche Revolution nicht als herrliches Geschehen, sondern als schändlicher Unfug dar.

Was soll das heißen, früher war Lüge und Unrecht und jetzt ist Wahrheit und Recht? Als die Reformation einsetzte, die so unglücklich ausgefallene erste Wiedergeburt des deutschen Volkes, da durften Ulrich von Hutten und andere die politische Wahrheit gegen die Lüge des Tages so zusammenfassen: Genug der heiligen Dummheit und der völkischen Barbarei! Uns ist es eng und dumpf im dämmerigen Dom des Pfaffentums und des Scholastizismus! Wir wollen das deutsche Volk nicht länger von Obskuranten, von den Nutznießern falscher Lehren in der Finsternis festhalten lassen.

Die politische und kulturelle Wahrheit, von der Hitler soviel redet, die neue heroische Heilslehre, auf welcher der Irrwahn der Marxisten so unerträglich lastete, ist: Genug des Schneckentempos! Genug der schwachmütigen Gesetzlichkeit! Genug der logokratischen Ueberspitztheit! Jetzt wird nicht länger gespielt, jetzt wird durchgegriffen! Das Exerzierreglement des alten Heeres ist die einzige authentische Quelle des nationalen Glaubens! Alles andere ist jüdische Schmockerei! Vorwärts marsch in die Revolution!

Und mit einemmal ist dem Deutschen, der noch am 9. November 1919 bei Aufstellung von Maschinengewehren in der Berliner Königsburg Zeitungspapier unterlegte, das Parkett im Saale nicht zu zerkratzen, ist dem großen Schoner der Rasenplätze in königlichen Palästen und um Siegesdenkmäler herum, beim Zusammenschlagen der Hacken der Sinn für Revolution aufgegangen. Dafür, daß das Verbot: du sollst nicht töten in Zeiten der nationalen Revolution keine Geltung habe. Mit einemmal ist jeder deutsche Unteroffizier ein Geschichtsphilosoph, der dem Bestürzten die Weisheit beibringt, die Stöße des nationalen Umsturzes dürften nicht am bisherigen Recht gemessen werden, sie seien der elementare Durchbruch einer neuen Ordnung.

Mit einemmal: als ihm von uniformierten Vorgesetzten die Revolution im Kommandoton anbefohlen worden war. Die deutsche Revolution findet statt auf Grund eines Ermächtigungsgesetzes des Generalfeldmarschalls. Kraft des sohin im Instanzenzuge freigegebenen Urrechtes auf Revolution wird in Deutschland unter Assistenz legaler Faktoren: der Ministerien, der Polizei, der Gerichte wie in einem eroberten Land gehaust. Die mit allerhöchstem Patent ausgestatteten Revolutionäre, und was sich ihnen zugesellt, machen Jagd auf den ihnen bezeichneten innern Feind, auf ihre persönlichen Feinde, auf ihre Gläubiger, auf alle Leute, deren Nase ihnen nicht gefällt. Die zur Revolution Kommandierten verwandeln die Ueberfallenen mit Stahlruten und Knüppeln in unkenntliche Fleischklumpen, halten sie in Gefangenenlagern zu

Zwangsarbeit an, treiben sie in den Selbstmord. In Deutschland werden Menschen geschunden und gemartert, massenhaft geköpft, mit Schlagringen gezwungen, Heil Hitler zu rufen. In Deutschland werden Menschen von Staats wegen die Nieren eingetreten, die Geschlechtsteile zerfetzt, die Rippen zerbrochen. In Deutschland werden Männer, weil sie Juden sind, Frauen, weil sie's mit Juden halten, an den Schandpfahl gestellt oder im Schandumzug durch die Stadt getrieben.

Deutsche Revolution? Organisiertes Lynchgericht! Polizeilich zugelassener Pogrom! Reglementiertes Banditentum!

Wessen Kultur- und Rechtsideen sind in der »deutschen Revolution« durchgebrochen? Wer sind die Sieger?

EIN UNGLÜCKLICHES VOLK

*»Wir sind und bleiben ein weltbürgerliches, welthistorisches Volk im bevorzugten Sinn, und können eben um deswillen kein dummstolzes, nationalstolzes, tierisch zusammengeschartes und verklettetes Volk sein, das sich, den Franzosen und Polen gleich, in jeder Versammlung zu einer Proberevolution oder Eintagsrepublik kristallisiert.«*

*(Bogumil Goltz: »Der deutsche Genius und seine Bedeutung für die Welt.«)*

Was ist das für eine Rasse, die sich des nationalsozialistischen Staates schuldig gemacht hat? Was haben diese Leute für Vorstellungen, welches sind ihre Sitten und Gebräuche? Auf dem Sozialistenkongreß in Paris haben hinausgetriebene deutsche Sozialdemokraten dem Vertrag von Versailles und seinen Folgen die Schuld an der Entstehung des Dritten Reiches geben wollen. Diese Theoretiker haben ihre Landsleute nie verstanden, sie verstehen sie noch heute nicht. Politik und Wirtschaft haben mit der Herrschaft Hitlers und Goerings nur indirekt etwas zu tun. Weder der »Schmachfrieden« noch das Elend noch beide zugleich hätten die Justamentsgründung des Deutschen gegen das staunende Europa hervorgebracht, würden diese Umstände bei den Betroffenen nicht auf Grundstimmungen und Grundvorstellungen gestoßen sein, die außer gewissen Urdeutschen sonst niemand auf der Erde hat.

Niederlage und Elend! Es gibt Völker, denen es schlechter geht als den Deutschen. Schweigende Massen, die jahrhundertlang in Not und Erniedrigung leben. Ja, sie lauschen sehnsüchtig den Rufen ihrer

Wecker und Sänger — sie erheben sich zeitweise. Aber nicht so heftig, nicht so unvermittelt, nicht gegen das Schicksal, nicht gegen alle Welt. Auch der Mensch in Asturien und in der Provinz Murcia, der in Erdhöhlen lebt und mit drei Brüdern ein einziges Hemd teilt, auch er, sofern er nicht gerade gotischen Ursprungs ist, ein Europäer edelster Rasse, steht in dunkler, menschenunwurdiger Entblößung da — aber es fällt ihm nicht ein, von einem Moment auf den andern reiend zu werden gegen Gott und die Kreatur. Auch der Spanier, der Italiener, der Pole nehmen ihr nationales Dasein in die Hand, streben einer ihrer Nation gemäßen Ordnung und Weltstellung zu, aber ohne Indianergeheil und ohne Weltargernis zu erregen.

Das heutige Deutschland der Heruler und Brukerer, jenen erratischen Block des Unsinn und der Gemeinheit, an den sich die Umwelt nie gewöhnen wird, konnten Elend und Niederlage nur aus den Untiefen der urdeutschen Seele gebären. Um den Hitlerismus zu begreifen, genügt die soziale Betrachtung des heutigen Deutschland nicht, der wirtschaftlichen Lage, in welche politische Faktoren und große Krise den deutschen Steif- und Weichkragenproletarier: den gelernten Chemiker und den Dachdeckergehilfen gebracht haben, da muß man schon auf die Relikte im deutschen Volkskörper und in der deutschen Seele aus der Hermundurenzeit zurückgehen. Aus dem Abschaum der deutschen Menschheit, dem in Deutschland ansässigen keltischen, mediterranischen, dinarischen, nordslawischen, jüdischen Element hat Hitler

zu einer großen Wildleutemummerei den Edeln herausgerufen, den Vertreter der Urbevölkerung der deutschen Wälder und Sümpfe. Der Nationalsozialismus mit seinem Ruf nach blond und blauäugig, nach heroisch, germanisch und gewalttätig, der phantastische Gedanke, den Urmenschen der altdeutschen Vergangenheit der neudeutschen Zeit als paradigmatischen Helden vorzustellen, hat alle Typen gesammelt, die sich aus der Kultur heraussehen oder die im Wandel der Geschichte von Christentum und Kultur unberührt geblieben sind, alle atavistischen Rückschläge aus jenen unvordenklichen Perioden, wo Jagd und Krieg das Lebenselement des Freien waren. Es ist, als ob ein durch die Lektüre von Coopers »Lederstrumpf« irrsinnig Gewordener nicht nur die hellbraunen Gestalten, die in den nordamerikanischen Reservationen leben, sondern auch die ausgestorbenen, durch die Kultur vernichteten Siouxindianer zu einer Parade ans Licht gerufen hätte. Die Indianer waren nicht tot, sie haben nur stillgehalten, bis sie hörten: Kanonengebrull und wiehernder Rosse Getrabe. Der Nationalsozialismus ist eine Art Lycanthropie: die Besessenheit, werwolfisch in einen Urgermanen rückverwandelt worden zu sein. Die Nationalsozialisten sind die »Gespenster tapferer Gothen, die den Aladolf bejubeln, ihres Volkes besten Toten«. Der Hermundure oder der Ostgote nun, der Mitstreiter des Sachsenherzogs Widukind, des Vorläufers Hitlers, der dem Völkerbund Karls des Großen widerstrebte, der Söldner Wallensteins und Tillys, mag zu seiner Zeit ein gutrassiger, weil echter Bursche gewesen sein, in un-

serer Zeit ist er ein fossiler Gnom, ein antisozialer Barbar, jener ewige Cherusker, über den Heinrich von Kleist den Römern sagen läßt: »Man kann blondes Haar und blaue Augen haben, und doch so falsch sein wie ein Punier.«

Wenn sie auch meistens nicht blond und blauäugig sind, den geistigen Habitus des Wilden repräsentieren die aus Reservationen und dunkler Vergangenheit hervorgebrochenen nationalsozialistischen Gespenster rein. Jetzt herrschen diese Wilden über die Gesitteten. Der Mensch der Steinzeit, der kraft tiefer Wahlverwandtschaft aller Schlechtrassigkeit zu Rudeln versammelte nationalsozialistische Wolf prägt der Nation seinen Geist und seinen Willen auf. Die Niedrigen, die Direkten, die ohne Umschweife Verfahrenen, die sauer riechenden Wollleibchen erklären: wir sind die Besten der Nation.

Wenn Mussolini, rückblickend auf drei Jahrtausende, die Römer gewaltig und edel findet, so hat dies deklarativen Charakter, ist es die Feststellung alten Adels. Die Hitlersche Ernennung seiner Mannen und ihrer Sippe zur Edelrasse ist konstitutiv, ist die Ausstellung eines neuen Adelsbriefes durch einen neuen Mann.

Wie sieht es in der Seele dieser Aristokraten aus? Dies kann man heute dokumentarisch beantworten. Die erfolgreichen Nationalsozialisten, stolz und ihrer Art frönend, haben eine gewandte Feder beauftragt, uns im nichtdeutschen Ausland lebenden Zeitgenossen ihr Innerstes zu eröffnen, alle Völker zu lehren, wie sie sind und was sie wollen. Im Namen aller Deutschen

abgelegt, können die Geständnisse Friedrich Sieburgs nur die Nationalsozialisten belasten. Der deutsche Katholik, der deutsche Arbeiter, der Insasse der Konzentrationslager, keiner, der sich des heutigen Deutschland schämt, braucht sich's gefallen zu lassen, durch den Apostel des Nationalismus in seinem Trachten und Sinnen interpretiert worden zu sein. Friedrich Sieburg ist kein großer Schriftsteller, aber er ist zum Unterschied von den meisten nationalsozialistischen Rednern und Schreibern wenigstens einer verständlichen Aeußerung fähig. Wenn den Machern des Dritten Reiches und seinen bewußten Mitmachern zumute war und ist, wie Sieburg in seinem Werk: »Es werde Deutschland« bekennt, wenn, wie er mit faksimilierter Unterschrift bezeugt: »jedes Wort, was ich schreibe, ein Weg sein soll ins Herz Deutschlands«, dann darf man in jenen entblößten Herzensregungen die geistigen und moralischen Grundlagen des nationalsozialistischen Umsturzes suchen, die deutschen Freiheitsideale, die »in der Seele jedes Deutschen entdeckt werden müssen«. Soweit allerdings Sieburg das »ewige Deutschland« andeutet, die Bierstimme des deutschen Oberlehrers, das antretende, trommelnde, den seitwärts stehenden Einzelmenschen mit Meineidsprozessen überziehende, das Deutschland des deutschen Neides und des deutschen Cliquenterrors, das vor und nach Heinrich Heine sich gleichgeblieben ist, so darf kein Durchschnittsdeutscher das Porträt als ihn nicht gehend ablehnen.

Was also sind die Nationalsozialisten für eine Rasse? Ein echter Nationalsozialist möchte noch heute »laut



schreien« aus Schmerz über die erlittene Niederlage, kann schwer weiterleben, »wenn alles vergeblich war«. Er kann daher keinen bloßen Verteidigungskrieg geführt haben. Der Krieg ist ihm mißlungen. Die Größe seines Schmerzes steht in direktem Verhältnis zum vorhanden gewesenem Ueberwinderwillen. Das Dritte Reich ist nur deswegen Beginn der Erfüllung, Balsam auf die brennende Wunde der Niederlage, weil es die Rallierung der im Herzen schwer Verwundeten, der verhinderten Sieger, der erste große Schritt der Helden gegen den Schmachfrieden von Versailles ist, den zu zerreißen der Führer verheißt hat.

»Denn wir sind ein schlafloses Volk. Die ratlosen Stimmen erschollen und taumelten daher, Gebete murmelnd, die keinen Gott kannten, Kommandos schreiend, wo keine Streitmacht war, Flüche schleudernd, die an der schon erreichten Verdammnis zu zerschellen schienen ...« »Wir erinnerten uns der Helden, deren Augen sich nie schließen, die nie aus dem Sattel steigen, und den an Gefahren reichen Horizont nicht eine Sekunde mit ihrem Blick loslassen.«

Der Nationalsozialist ist ein kleiner Gärtner, der das Kriegserlebnis überwertet, es für den zentralen Inhalt des Lebens hält, es als Steigerung seiner Person bis ans Lebensende auskosten möchte, und es daher nie verwinden kann, daß seine armselige Heldentat den Geburtsfehler hat, nicht im Glanz eines gewonnenen, sondern im Schatten eines verlorenen Krieges zu stehen. —

Wie der Nationalsozialismus nach Herrn Goebbels

täglichen Verkündigungen etwas noch nicht Dage-wesenes, Neuartiges ist — wobei allerdings, so oft man das Was dieser Neuartigkeit näher erfahren will, in ein unverständliches Geblöke zurückgewichen wird —, so ist auch der deutsche Mensch Sieburgs etwas Erstmaliges, von jedem andern gemeinen Erdewurm Wesensverschiedenes. Er ist die Natur selbst. Er ist naturhafter als der Mensch um ihn herum. »Nebel, Dunkelheit, ahnungsvolles Sausen unbewohnter Wälder und finstere Abgründe sind für uns nicht stumm. Sie rühren an unsere Seele und vermischen sich bisweilen sogar mit ihr. Ueberall da, wo die ordnungslose Unendlichkeit der Natur sich offenbart, entzündet sie uns und möchten verbrennen.« Dies ist natürlich nichts, wodurch sich die Konnationalen Sieburgs von denen Victor Hugos oder Turgeniews unterscheiden. Die Natur spricht nicht nur zum Nationalsozialisten. In einem andern Punkte unterscheiden sich diese von den zivilisierten Völkern der Erde: durch ihre Stellung *in der Natur*. Hiezu bemerkt Sieburg: »Wir sind noch ein Teil der Natur ... *Noch ist es uns nicht gelungen, ein Gegenbild der Natur zu sein*. Wollen wir es überhaupt ernsthaft?« Schreckliche Konstatierung! Das ist es ja, was den Menschen vom Tier unterscheidet, daß *er ein Gegenbild ist zur unzuverlässigen, mörderlichen, erbarmungslosen Natur!* Hie Liebe und Menschlichkeit — hie Treulosigkeit und Tücke der Natur! *Mit der stets drohenden Natur ist kein Bündnis zu schließen*. Da gilt, was der Altösterreicher Nikolaus Lenau über die Natur alles Naturhaften sagt:

»Wähle nicht zu deiner Herzensbraut  
die Natur, wenn sie dir winkt vertraut.  
Hold und reizend kommt sie dir entgegen,  
Liebesgluten ihre Rosen scheinen,  
Ihr Gesang, ihr sanfter Frühlingsregen  
scheinen sehnsuchtsvoll nach dir zu weinen.  
Wenn du bist an ihre Brust gesunken,  
Siehst du sie verwandelt, mit Entsetzen:  
Ihre Nachtigallen werden Unken,  
Ihrer Rosen Dornen dich verletzen,  
Ihre Tränen sind zu Eis geronnen  
Und verhageln alle deine Wonnen.  
Todeshauche ihre Liebesreden.«

Diese Naturhaftigkeit des Hitleroiden, mit der es ein Kompromiß nicht gibt, dieses ihm im Herzen sitzende Unzählbare und Veränderliche ist es eben, welches, wie Sieburg an einer andern Stelle seines Buches hervorhebt, »bei Anwesenheit eines Deutschen unter Nichtdeutschen eine Störung der Atmosphäre, eine Ungleichmäßigkeit in den unsichtbaren Strömungen zwischen den Menschen, ein psychologisches Gewitter erzeugt«. Jedermann, der es mit ihm zu tun bekommt, fühlt, dieser treuherzige Deutsche könne sich nur mit seinem Hund, der auch noch kein volles Gegenbild zur Natur ist, sonst aber mit niemand solidarisch fühlen; fühlt, daß weder Verträge noch Sitte noch Friedensversicherungen das lauernde Gewitter seines feindlichen Anschlages beschwören, den durch sein Wesen verkörperten Ueberfall in Schach halten können.

*Dabei wird nirgends soviel und so oft von Treue geredet wie in deutschen Landen.* Auch seine eheliche Treue zu betonen, wird der in sukzessiver Polygamie lebende deutsche Mann nicht müde. Er glaubt treu zu sein, wenn er seiner Untreue ein gesetzliches Mäntelchen umhängt. Wie der mit den Stimmen der Sozialdemokraten gewählte Reichspräsident, wenn er Herrn Hitler mittels Gesetzes ermächtigt, diese Kerle in Konzentrationslager zu sperren.

In diesem Belange hat sich der nordische Recke nicht geändert. Die Nibelungen, die blauäugigen, blonden Germanen des deutschen Heldenliedes, beschäftigen sich in der Hauptsache damit, ihre Busenfreunde an jeder Wegbiegung zu meucheln, um die Ecke zu bringen, einander zu metzeln und zu morden. Sie ergehen sich schrankenlos in jener Tücke und jenem Verrat, die man übereingekommen ist, Nibelungentreue zu nennen. Von Arminius über Hagen zu Goering überbieten sich die Naturnahen in der urgermanischen Tugend wölfischer Unzuverlässigkeit. Dabei apostrophieren die Deutschen einander — was sonst bei keinem andern Volke üblich ist — mit der Anrede »Mensch«, sie betonen, so oft es geht, diese zoologische Distinktion.

Aber es ist nicht Sieburg, der damit begonnen hat, den Nationalsozialisten als Unmenschen zu entschleiern. Den Nationalsozialisten vorausahnend, schreibt Herder in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte: »*Der Mensch, der einen Herrn nötig hat, ist ein Tier. Nur tierische Leidenschaften machen uns desselben bedürftig.*«

Das Tierischste am Nationalsozialisten aber ist weder seine Untreue noch sein Sklaven- und Herdensinn, sondern seine tiefe Humorlosigkeit. Daß die Leute in Deutschland Hitlers musikalisches Schauerdrama pathetisch nehmen, statt sich vor Lachen auszuschütteln, beweist am besten ihre hoffnungslose Zurückgebliebenheit auf der Stufenleiter der Schöpfung.

Störrische Gaugenosser, wilde Stämme! Sie konnten nicht umhin, am 14. Oktober 1933 auch noch formell ihren Austritt aus dem Menschengeschlecht anzumelden. Auch in diesem Punkt wollen sie klare Verhältnisse. Ihre sogenannte Isoliertheit ist die Wechselwirkung zwischen ihrem unmöglichen Benehmen und der Reaktion des Menschengeschlechtes darauf. Das Potentiell ihrer Unberechenbarkeit, eines stets fälligen Ausbruchs, zieht einen Kreis um Deutschland, und die furchterfüllte Ablehnung des Auslandes entbindet den deutschen Türenzuschmiß, die deutsche Neutralitätsverletzung, die deutsche Verruchtheit, sich in der Rolle des Auswürflings zu gefallen. Der Komplex des deutschen Isoliertheits- und Verfolgungswahns nimmt Isolierung und Verfolgung vorweg, treibt diese in die Erscheinung wie der Abenteurer das Abenteuer, der noch unschuldige Verbrecher seine Prozessierung. Dem vorzeitig abgefaßten Verbrecher geschieht Unrecht, aber es geschieht ihm recht, daß ihm Unrecht geschieht.

Kehren wir zu Sieburg zurück. Dieser unterbringt die angeborene Lebensgefährlichkeit des Deutschen in seines Helden halbgöttliche Unvoreingenommenheit, in dessen kraft Ausnahmesstellung im Kosmos ihm eingeräumte Unverbundenheit mit der Menschheit, also

nicht in die noch nicht gelungene Loslösung von den rohen Kräften der Natur, sondern in seinen jenseits der Grenzen der Menschheit operierenden Dämon. Er hält sich bei dieser Methode, seinen wilden Herren zu besingen, streng an Houston Stewart Chamberlains Vorbild, der alle Gelüste und Unmenschlichkeiten des Germanen ins Erhabene transponiert und zum Beispiel des Germanen hochgesinntes Streben nach Besitz nennt, was drei Seiten früher auf den Semiten angewendet noch schmutzige Habsucht hieß. Sieburg schreibt: »Wir haben in Deutschland nicht die Humanität, aber wir haben das ‚Rein-Menschliche‘, das eines der aufschlußreichsten Schlagworte unserer Gegenwart ist. Es ist eine Kategorie wie alle andern. Manchmal sieht man eine Sache dienstlich, manchmal ästhetisch, manchmal praktisch, und manchmal rein menschlich. Diese Betrachtungsweise ist also den andern nebengeordnet.«

»Das Menschliche ist also kein dauernder Zustand, sondern eine Attitüde neben und zwischen zahlreichen andern.« Diese Sätze sind auf Seite 157 des Sieburgschen Buches zu lesen. *Der Deutsche ist also Mensch gewissermaßen nur im Nebenamt.* Er ist fähig, auch ein Mensch zu sein; er macht aber von dieser Fähigkeit nicht durchgehends Gebrauch. Er ist überhaupt nur verstandesmäßig ein Mensch. Er ist es nicht, sofern es zu sein im gegebenen Fall nicht opportun erscheint. Der Deutsche ist demnach nicht jedesmal und unter allen Umständen, aus dem Herzen heraus und selbstverständlich, nicht erst und in der Hauptsache, sondern nur dann Mensch, wenn unter den Alterna-

tiven: töten, ein Palais anzünden, einen Familienvater ins Konzentrationslager abführen lassen oder nicht, die Attitüde der Enthaltung von der Gewalt sich gerade empfiehlt. Wie der Bär etwa, der es auch nicht für seine Lebensaufgabe hält, alles totzubeißen, was ihm gerade entgegenläuft.

Diese Haltung, als Handelnder über den Beschränkungen der Menschlichkeit zu stehen, die Lust des Halbgottes, dem nichts Unmenschliches fremd ist, schrankenlos und ohne die geringste Ehrfurcht sich an Leben und Eigentum und am historisch Gewordenen zu vergreifen, entspricht der Schöpfersendung des Germanen. *Als die Hitlerianer mit Brandfackel, mit Knüttel und Revolver zugriffen, stellten sie das »Rein-Sachliche« über das Menschliche.* Da sie zugegebenermaßen keine Menschen, sondern Deutsche sind, so konnten sie unbehindert wie Bluthunde verfahren. Sie brauchten nur die Attitüde Menschlichkeit auszuschalten.

Mit derselben Schöpferkraft haben sie sich in den Ström des Weltlaufs gestürzt. »Die schwächliche Auslieferung an den bloßen Ablauf des Geschehens . . . scheint ein Ende erreicht zu haben . . . Die Deutschen beginnen, Widerstand gegen den unaufhaltsamen Ablauf der Zeit zu leisten. In dem leidenschaftlichen Bestreben, der hemmungslos glatten Bahn des Relativismus zu entrinnen, springen wir tollkühn beiseite und zerschmettern, oder wir ergreifen den einzigen Ufersprung, der sich unsern Augen bietet: das Bekenntnis zu Deutschland.«

Natur und Schöpfer zugleich, unternimmt es der

Hitlerianer, das unvollkommene Werk Gottes in dessen letzte, schon in wilhelminischer Zeit präformierte Konsequenzen zu treiben. »Nun sollte schnell, in wenigen Jahren, ein versäumter Prozeß nachgeholt werden, der sonst Jahrhunderte beansprucht. Man erinnerte sich des Krückstockes des großen Preußenkönigs, der seinen Untertanen die Fortschritte, die zu langsam wuchsen, einfach einbläute und dadurch ebenfalls einen Schicksalsprozeß, der Schritt für Schritt erfolgen muß, in eine kurze Zeitspanne zusammenpreßte.«

*Was wollten die Rasenden? Ihre troglodytische Lebensordnung den Widerstrebenden einbläuen und einpeitschen.* Es handelte sich darum, »die ernsthaften Defekte in der deutschen Kohäsion« zu überwinden. »Ein scharfumrissenes Volk mit einem Mittelpunkt« zu werden. Dieser Verklumpung des deutschen Volkes soll der Militarismus dienen. »Er ist für den Deutschen nicht ein politisches Instrument, sondern ein menschlicher Zustand, in dem er seine Zusammengehörigkeit mit den Volksgenossen am stärksten begriff, ja so etwas wie eine nationale Form spürte. Das ist auch heute noch seine Rolle.« »Die Dienstpflicht ist der Punkt, wo der lebendige Funke zwischen den versprengten, in der deutschen Welt verlorenen Individuen auf den Staat überspringt und die schöne Flamme des Volksbewußtseins entzündet.«

Denn, welches ist nebst dem Verlust des Krieges der große Schmerz des in Horden lebenden Halbgottes? »Das tägliche Leben will ebensowenig Gestalt annehmen wie das nationale Dasein des Volkes. Man möchte sagen, daß die Sitte fehle, wenn das nicht nach

einer moralischen Verurteilung klänge. Es besteht keine Uebereinstimmung in bezug auf das Passende, und daher kommt es, daß unser Zusammenleben so voll von schrillen Tönen, Ausschreitungen und Feindseligkeit ist.«

Jetzt wird durch die Ordonnanzen der Herren Goering und Goebbels die Uebereinstimmung in bezug auf das Passende im Kommandowege erzielt. Jetzt, wo dieses Deutschland ein einziges Mannschaftszimmer ist, kann darüber, wie man zu leben hat, von der reveille bis zur retraite, kein häßlicher Zweifel mehr bestehen; die deutsche Ratlosigkeit über die Einzelheiten des Coments ist beseitigt. Auch die Ratlosigkeit über Marsch und Ziel des Ganzen. Die einstige Verbohrtheit in die Parteidoktrin, die Geisteshaltung, wonach »jeder in seine Partei wie in ein Glaubensbekenntnis eingesperrt war, und für den andern den Scheiterhaufen bereit hatte«, ist der Verbohrtheit in die anbefohlene Doktrin des neuen Staates gewichen. Jetzt weiß man nicht nur, wie der einzelne, jetzt weiß man auch, wie die Nation sich zu benehmen hat. »Wir wünschen Gefolgschaft zu leisten, aber wir können uns auf kein Banner einigen; uns verlangt nach der Fähigkeit, glauben zu können, aber wir wissen nicht, an was.«

Reine Toren! Jetzt wissen sie's, jetzt haben sie's! Welch entrückte, blinde, allem Praktischen abholde Naturkraft ist doch so ein Deutscher! Ein Idealist, ein Schwärmer, der nur der selbstlosen Freude am Gestalten hingegeben, ohne Zweck handelt. »Wir haben den Fortschritt eben um seiner selbst willen betrieben . . .« »Was sich zwecklos verschäumt, und

ohne nach dem Wozu und Wohin zu fragen, singend in die Vernichtung marschiert, was sich der Bewegung um ihrer selbst willen hingibt, das spricht geheimste Kräfte und Neigungen in unserem Wesen aus . . .« »Der Deutsche hat zur Arbeit eine selbstlose, von Nutzvorstellungen freie Beziehung, er ist imstande, die Arbeit zu leisten, ohne an den durch sie zu erzielenden Gewinn zu denken.« »Diese Tüchtigkeit ist zu einem erheblichen Teil in unserer Fähigkeit begründet, um der Arbeit willen zu arbeiten.« »Wir arbeiten um der Arbeit willen.« »Der Deutsche hat den Militarismus von jeher um seiner selbst willen gepflegt und ihn als eine Art von Ethos aufgefaßt, mit dem kein Zweck verbunden war.« »Wir wünschen die Wehrfähigkeit um ihrer selbst willen.« »Die Rentabilität verblaßt hinter dem Phantom der Wirtschaft an sich.« »Und da wir nicht leben wollen um des Lebens willen, kann die unruhige Frage der Außenwelt, was wir eigentlich wollen, welches im Grunde unsere Antriebskräfte und unsere Ziele sind, nie verstummen.«

Mit der deutschen Uneigennützigkeit und holden Arbeitswut, mit dieser Unbekümmertheit um Gewinn und Nutzen hat es dieselbe Bewandnis wie mit der deutschen Treue. Kein Volk rühmt so sehr mit herzbezwingendem Augenaufschlag seine Treue, kein Volk lobt sich um seiner unschuldsvollen Arbeitsamkeit so stark wie das deutsche. Aber kein Volk arbeitet zweckbewußter als das deutsche. Die scheinbar zweckloseste Verrichtung des deutschen Gelehrten oder Zimmermanns geschieht mit der Erwägung: ich werde das schon eines Tages brauchen können. Der Deutsche

ist ein Arbeiter auf weite Sicht. Jeder Zettel, den die nimmermüde Hand eines Professors schreibt, jeder Holzblock, den ein Häusler in müßigem Augenblick behaut, jede Windel, die eine deutsche Frau, um nicht untätig dazusitzen, ohne nähere Absicht zertrennt, sollen, wenn der Bedarfsfall eintritt, ihre Verwendung finden. Der Deutsche denkt nicht nur an heute; er denkt an morgen, übermorgen und überübermorgen. Er ist ein Materialmensch, der rastlos Arbeiten, Vorarbeiten und Vorvorarbeiten vollbringt, der Unterlagen und Gepäck für die unwahrscheinlichsten Zufälle bereithält, dessen Generalstab auch den Plan ausgearbeitet hat, wie man mit einem Heer, durch Rußland, Sibirien, China, Nordamerika vorstoßend, an der normannischen Küste Frankreichs landen kann.

Nichts macht der Deutsche ohne Zweck. Während der Engländer Sport treibt und spielt, turnt der Deutsche in seinen Mußestunden, ergibt sich also der brutalen Leibesübung, an Reck und Barren das rauhe Gefäß seiner Seele zu ertüchtigen. Gegen dergleichen weise Voraussicht wäre nichts zu sagen, nur gegen die Heuchelei, dort, wo man am materiellsten ist, den Ideellsten zu spielen. Erzeugen die Deutschen das Maschinengewehr S 2—206, das bei einer Geschwindigkeit von 740 Meter in der Sekunde 600 Schüsse pro Minute abgeben kann, auch um seiner selbst willen?

*Die bange Frage der Außenwelt daher nach den deutschen Antriebskräften, die dieser Frage zugrunde liegende Besorgnis vor der deutschen, in allem auf das Ganze gehenden Streberei, vor ihrem großen nationalen*

*Zweck ist mit törichten, selbstgefälligen, fascistischen Redensarten nicht zu beruhigen. Nur aus der Versponnenheit des Materialmenschen, seiner ungeistigen, bloß materialistischen Umsicht ist die deutsche Naivität zu erklären, der Welt »den statischen Sinn der deutschen Wehrmacht«, »den zweckfreien deutschen Militarismus« einreden zu wollen.*

Sieburg unternimmt diese Beschwörung des ausländischen Mißtrauens in einem Atem mit Mitteilungen über deutsche Grundstimmung, die zwar das Selbstgefühl der Herren Nationalsozialisten heben mögen, aber zugleich eindeutig bezeugen, wessen man sich von der Generation Hitlers zu versehen hat. Hiedurch begeht Sieburg, dieser Apostel des neuen Deutschland, dieselbe Torheit, die er dem deutschen Charakter als Mut gutbucht, nämlich zwei miteinander in Widerspruch stehende Zwecke zugleich zu wollen und auch zugleich zu betreiben. Zunächst hievon. Sieburg sagt, aus der Not deutscher Taktlosigkeit eine Tugend machend: »Auf jeden Fall darf man den Deutschen als dem einzigen Volk der Welt den Mut zusprechen, bewußt und mit voller Ueberlegung gegen ihre materiellen Interessen zu handeln. Gemeint sind die zahlreichen Gelegenheiten, bei denen wir ein heldisches, ein ‚protestierendes‘ Verhalten einem nützlichen oder ‚realistischen‘ Verhalten vorziehen.« Sieburg irrt in den Motiven deutschen heldischen Verhaltens. Aus allen Mängeln und Unvollkommenheiten konstruieren die Speichellecker des deutschen Bürgertums unterscheidende Vorzüge: aus der Witzlosigkeit den deutschen Ernst und die deutsche Würde, aus der Pigmentlosig-

keit von Fell, Haar und Regenbogenhaut, aus Blaßgesicht und Blaßkörper, aus fader Blondheit und Blauäugigkeit, aus Rasselosigkeit die nordischen Rassenmerkmale des Edelgeschlechtes. Die Bomben der deutschen Diplomatie, die Kaiserreden, die verblüffenden deutschen Anträge und Erklärungen in Genf sind nicht geschleudert worden, weil der Deutsche nicht umhin kann, gegen schnöden Opportunismus das Ideal zu vertreten, sondern weil er nicht imstande ist, sich zu beherrschen, weil der auftrumpfende Flegel seine Staatsräson über den Haufen wirft. Es ist nicht heldisch, sondern nur dumm, sich zu benehmen, als habe man den Krieg nicht verloren, wenn man ihn doch verloren hat. Die böse Lust, zu brüskieren, vor den Kopf zu stoßen, übermannt den Deutschen. Er darf sich darauf nichts einbilden. Wenn er aber auf den Tisch schlägt oder den Hut nimmt und mitten aus einer friedlichen Konversation davonläuft wie ein wildgewordener Handelsagent, um zu bessern Bedingungen zurückgebeten zu werden, so handelt sich's um die Erweckung der Furcht, mühselige Vorarbeiten der andern durch vorgetauschten Zorn zu zerstören, also auch nicht um heroischen Protest, sondern um Erpressung.

Daß der Deutsche das Letzte an Akkommodation leisten kann, wenn sich dies mit Hilfe der Maschine tun läßt, hebt Sieburg hervor, wo er den deutschen Fabrikanten vergöttert: »Die Ware ist immer von hervorragender Qualität, aber sie hat eine gewisse ‚Servilität‘ an sich, die ihr erlaubt, sich den Marktbedingungen schnell und unauffällig anzupassen. Es kann keine Rede davon sein, dem Kunden etwas auf-

zunötigen, was außerhalb seiner landläufigen Vorstellungen liegt.«

Wo aber der Deutsche sich nicht versachlichen kann, wo er höchstpersönlich auftritt, da bekommt er einen roten Kopf und benimmt sich wie ein Knabe, der mit stampfenden Tritten durch das Zimmer geht, seine heldische Männlichkeit zu beweisen. In diesem Volk von Trampeln, die in allem mit der Tür ins Haus fallen, die so heikle Dinge wie die Korruption der Weltpresse in Dienstreglemente fassen, die bei aller Falschheit nichts verheimlichen können, weil sie als plump gedacht und erschaffen sind, wird ununterbrochen von Fingerspitzengefühl geredet. Daß sie ihre Gefühllosigkeit Geradheit nennen, versteht sich von selbst.

Sieburg also, der seinen Stoff so wenig beherrschen kann wie der Deutsche sich, versucht erst darzutun, daß sein Held nur exerzieren und Kasernenluft atmen will, weil er sonst nicht weiß, wozu er auf der Welt ist, und dann redet folgendes aus ihm heraus: »Die Hand des Schicksals scheint uns wie Flugsand aufzuwirbeln. Da ist keine Schwerkraft, kein zähes Aneinanderhaften, nur Aufbruch, nur Flug, nur Durchdringung. Die Erde hält uns nicht, die Ruhe vermag uns nicht zu verführen, das Glück kann uns nicht verlocken, das Werkzeug sinken zu lassen oder endlich die kleine Welt zu betrachten, die jeder sich schaffen kann.« »Wer nichts hat und sich an kein irdisches Gut gebunden fühlt, der ist jederzeit marschbereit, der paßt in den Zustand des permanenten Aufbruchs, in dem Deutschland sich heute befindet. Je geringer die Bin-

dung und Verwurzelung, um so größer der ideelle Kampfwert des einzelnen. Und da, wo diese Aufbruchstimmung am ausgeprägtesten ist, in den Lagern des integralen Radikalismus, da ist der Mangel an Bindung nicht nur sozial, sondern auch materiell am hervorstechendsten.«

Diese floride Bereitschaft ist aber nur die Mobilisierung des schweifenden deutschen Sinnes überhaupt, der schöpferischen und vernichtenden Dämonie deutschen Wesens. »Die Genügsamkeit und Selbstzufriedenheit Frankreichs stößt ihn (den Deutschen) so ab, daß er sie als bloße Erstarrung empfindet und sie triumphierend mit der berühmten ‚Dynamik‘ der eigenen Art kontrastiert«. »Ist Ruhe nicht gleich Trägheit«, so sagt er, »und sieht diese Sicherheit nicht ganz danach aus, als ob sie unsere Entwicklung hemmen sollte?« »Die persönliche Sicherheit, das ‚Privatglück‘, das überall sonstwo der Preis und Sinn der menschlichen Tätigkeit ist, hat hier beinahe den Geruch der Trägheit und Erstarrung.« »Der Wille zum Glück ist bei uns schwächer entwickelt als bei solchen Völkern, deren individualistische Lebensdeutung unerschüttert ist.« »Es widerstrebt uns, die Erfüllung unseres Lebens in den vier Wänden zu suchen. Die Ruhe erschreckt uns bisweilen, ja sie täuscht uns Leblosigkeit oder Schwäche vor, ebenso wie unsere eigene Rastlosigkeit uns gern wie ein motorischer Vorgang erscheint, der zu kühn und zu sehr unendlich sei, um sich durch den Feierabend eine menschliche Grenze setzen zu lassen.«

Sieburg imputiert dem ganzen deutschen Volk den No-

madensinn der nationalsozialistischen Nachkriegsgeneration, des auf der Krieger- und Jägerstufe Stehenden, der rastlos ein flüchtig Ziel erjagen muß. Was will dieses ruhelose, unstete Volk, dem das gemeine Menschenglück nicht genügt? Das wie im ersten Morgenrot des Daseins der Menschen auf dieser Erde nicht nur noch nicht zur Weisheit des Predigers Salomo vorgezungen ist, sondern noch tief drinsteckt in der Wüstenheit unbegrenzten Begehrens? Sie können sich nicht beruhigen bei der ewigen Weisheit, die ihre bibelfesten Väter erquickt hat: »Was ist es, das geschehen ist? Eben was hernach geschehen wird. Was ist es, das man getan hat? Eben das man hernach wieder tun wird. Und geschieht nichts Neues unter der Sonne.«

Sie sind Narren, die das goldene Zeitalter vom Himmel herabschreien, die sich mit dem Menschenlos nicht begnügen, die dem Herrgott einen Haxen ausreißen wollen. Darum hassen sie auch Christen und Juden.

Sieburgs Apologie des Nationalsozialisten hat etwas vom Plädoyer des Advokaten in der »Fledermaus«, der sich dem schlecht Verteidigten gegenüber mit den Worten verteidigt: »Ich wollte Sie nicht beleidigen, ich wollte Sie nur verteidigen.« Der schlechte Verteidiger verrät seinen Klienten, er entblößt ihn, er deckt seine Schuld auf, statt sie zuzudecken. Der nationalsozialistische Mensch steht in der Darstellung des Mannes, der sich tief über den Abgrund seines Busens gebeugt hat, als wildes, unberechenbares, noch nicht zum Menschentum, zu einem Ganzen der Natur gegenüber, erwachtes Urgeschöpf da; als Herdentier, das erst in der



Masse — die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen — zu sich kommt; als Unbewußter, der durch den Zweckflug gebunden, Arbeit um ihrer selbst willen leistend, die Autonomie freier Zwecksetzung noch nicht gefunden hat.

Daß ein so Beschaffener des Sinnes für Gerechtigkeit ermangelt, ja daß die Idee der Gerechtigkeit in seinem Kopfe nicht das kleinste Plätzchen hat, versteht sich von selbst. In dieser Beziehung räumt Sieburg ein: »Der Franzose kann, einmal mit dem Prinzip auf Leben und Tod konfrontiert, ein gewaltiges Pathos für die Gerechtigkeit entfalten und alles für sie aufs Spiel setzen.«  
». . . aber in Deutschland werden Tendenzen fühlbar, von dem Zwang der universalen Sittlichkeit loszukommen und ihr nationale Wertkategorien entgegenzustellen.«

Nur wer den Menschen als etwas einzelnes Ganzes begreift, weiß auch, was das ist: Gerechtigkeit. Wer aber erst ein Deutscher, und erst dann ein Mensch ist, und dies auch nur, sofern es ihm gerade richtig erscheint, der mag etwas von der Ordnung verstehen; was Gerechtigkeit ist, hat er nie verstanden und wird es nie verstehen. Deutsche Wahrheit und deutsche Gerechtigkeit ist ebenso eine »*contradictio in adjecto*« wie deutsches Christentum und deutsche Treue.

Daß das Nationale über der Menschlichkeit und über der Wahrheit steht, hat in Deutschland seit jeher gegolten. Ueber deutsche Wahrheit in der Geschichtsforschung schrieb dreißig Jahre, bevor die neueste deutsche Geschichte die Anklagen Belgiens wegen seiner Behandlung im Weltkrieg objektiv widerlegt

hat, der große Fustel de Coulanges in seiner Geschichte der politischen Einrichtungen des alten Frankreich: »On sait que la devise des Monumenta Germaniae est: Sanctus amor patriae dat animum. La devise est belle, mais ce n'est peut-être pas celle qui convient à la science. Regardez les historiens allemands depuis un demi-siècle, et vous serez frappé de voir à quel point leurs théories historiques sont en parfait accord avec leur patriotisme. Vous serez alors amené à vous demander si leurs systèmes ont été engendrés par la lecture des textes, ou s'ils ne l'ont pas été plutôt par ce sentiment inné qui était antérieur chez eux à la lecture des textes. Les Allemands y ont surtout porté leur amour de leur patrie et de leur race, ce qui vaut peut-être mieux moralement, mais ce qui altère autant la vérité. Le patriotisme est une vertu, l'histoire est une science; il ne faut pas les confondre.«

Die von Professor Carl Schmitt am 7. Oktober 1933 auf dem deutschen Juristentag in Leipzig sogenannte »wesens- und artgemäße« deutsche Legalität steht natürlich ebenfalls im Zeichen des *santus amor patriae*. Der Prozeß gegen die Brandstifter des Reichstagsgebäudes vor dem Staatsgerichtshof zeigt Wesen und Art der Gerechtigkeit im Dritten Reich. Er zeigt die deutsche Nation als eine verschmutzte Verschwörerbande gegen Wahrheit und Recht. Was in Leipzig geschieht, ist nicht bloß bewußter Justizmord, bloß Belastungsprobe auf den Schwachsinn des gläubigen deutschen Menschen, es ist der vaterländische Tanz der Botukiden im Schurzfell um ihre unschuldigen Opfer.

Die Wilden freuen sich diebisch, den durch allgemeinen Protest gewürzten Menschenbraten behaglich verspeisen zu können. —

Es ist nicht leicht zu sagen, ob die Sturmzeit des Nationalsozialismus eine Pubertätserscheinung ist oder der Eintritt der Nation in das gefährliche Alter. Der Deutsche Hitlerscher Ausprägung ist inzentrisch geworden, er blickt verzückt auf seinen Nabel. »Er glaubt, kann ich es gleich nicht finden, er sei ein wunderschöner Mann.« Für seine pathetische Isoliertheit, für seine Festsetzung auf dem Mons sacer am jenseitigen Ufer der Menschheit findet er die selbstgefälligsten Worte. Nach seiner durch Hitler vermittelten Begegnung mit sich selbst starrt er, ein Sohn des Tausendjährigen Reiches, in die letzten Dinge. Nachdem er die intellektuellen Juden hinausgeschmissen und der Gesellschaft der Nationen einen Fußtritt versetzt hat, ist er bei sich selber angelangt, dem Glück über sein eigenes Wesen hingegeben. Er ruht in sich selbst, und nie wird eine blöde Welt begreifen, wie ihm ist. Nur das eine weiß sie: ein neuer deutscher Patriotismus wird angefacht, dessen Inhalt Alldeutschland ist, der deutsche Auerochs und der Gefreite Hitler.

FÜHRER / DURCHFÜHRER / VOLK

## Das politische Urgeschäft

Die naiven Nehmer, welche ihre verzehrende Freßsucht oder Machtgier als die Mission begreifen, mit unberechtigten Existenzen aufzuräumen, kommen in kleiner Aufmachung. Als dunkle Männer, als Habenichtse, als abgestrafte Landstreicher. Wölfe, die durch den Wald auf ihre Beute schielen. Sie kommen plötzlich und aus dem Nichts, die Michael, die Gualino, die Castiglioni, wo landumspannende Vermögen schwach verteidigt sind oder herrenlos daliegen, die Mahomet, Bonaparte, Mussolini, wo das politische Urgeschäft zu machen ist: die Einführung der Despotie über freie oder ungenügend beherrschte Massen. Unerkannt kommen die großen Diebe, unbeachtet die »großen Schelme, die Tyrannen«.

Wie die Freiheit der Wilden, ist die bürgerliche Freiheit ein Aggregatzustand des Menschen, der Beruf und Kunst der Herren Führer geradezu herausfordert. Da die demokratische Republik oder das konstitutionelle Königtum Anarchie sind, gemessen am brutalen Absolutismus früherer Zeiten und am patriarchalischen der letzten Jahrzehnte, durfte, wie das Voltaire für den Fall des orientalischen Nationalsozialismus, den über Arabien eindringenden Islam ausdrückt, jeder mutige Bürger den Menschen eine Kette anlegen. An der Eignung und Lust der Menschen, geknechtet zu werden, hat sich seit zehntausend Jahren

nichts geändert. Theoretisch und praktisch sind sie zur Knechtschaft bereit. Für die Anbeter der Gewalt ist die schwer errungene bürgerliche und politische Freiheit ein häßliches, chaotisches Parteiengewoge. Aus Schönheits- und Formtrieb rufen sie nach dem gotischen Tempel des germanischen Universalstaates. Oswald Spengler schreibt in seinem Buch »Jahre der Entscheidung«: »So entstand die Demokratie des Jahrhunderts. Keine Form, sondern die Formlosigkeit in jedem Sinn als Prinzip. Der Parlamentarismus als verfassungsmäßige Anarchie, die Republik als Verneinung jeder Autorität . . . Das ist der anarchische Zustand, der heute als Demokratie bezeichnet wird.«

Diesem anarchischen Zustand, der als Demokratie bezeichnet wurde, hat Hitler in Deutschland ein Ende gemacht. Daß er sich in die Diktatur einschlich, seinen prekaristischen, von Herrn von Papen als kurzfristig gedachten Besitz zur Tyrannei ausgestaltet hat, stellt ihn nicht aus der Reihe der Kettenleger. Ohne dergleichen Chancen geht die Kettenanlegung nirgends. Schwache Könige, Schattendirektoren, senile Staatspräsidenten versäumen den Moment, in dem der lauernde Despot noch ganz gut verhaftet oder sonstwie unschädlich gemacht werden kann. Fast alle Macher des politischen Urgeschäftes sind Landsknechte, die sich übernommen haben. Napoleon Bonaparte, der sein ägyptisches Heer, ohne dazu ermächtigt worden zu sein, verließ und in Frankreich landete, hätte, wie Anton Menger in seiner Volkspolitik sagt, schon bei der Landung in Frejus guillotiniert werden sollen.

Aber, bemerkt Anton Menger weiter: »Es ist wenig aussichtsreich, den Volksmassen unausgesetzte Wachsamkeit für ihre Freiheit zu empfehlen. Sie haben immer den Cäsar und Napoleon und andern Usurpatoren wegen kleiner vorübergehender Vorteile zugejubelt.« —

An neuer Herrschaft durch gewaltsame Eroberung wie an neuem großem Reichtum wird das meiste Staunen immer durch den Umstand hervorgerufen, daß da, fast niemand weiß woher, die unwahrscheinlichsten Gestalten heraufkommen. Wer sind diese Hitler und Goering und Rosenberg und Goebbels? Wer hat sie erfunden?

Sie haben sich selbst erfunden! Sie waren unruhige Köpfe, die, weil sie keine regelmäßige Beschäftigung hatten, sich mit Sachen beschäftigten, die sie nichts angingen: mit der deutschen Sache, der russischen Sache, mit dem Verhältnis der deutschen zur russischen Sache, mit der Schande der »Judenrepublik«, mit der Ehre und dem Hallo der Arierrepublik. Die sich, weil sie keine regelmäßige Beschäftigung hatten, so lange mit Sachen, die sie nichts angingen, beschäftigten, bis sie als bereitstehende Anwärter wie andere mehr diese Sache eines Tages bekamen. In einer Zeit allgemeiner Not, die ihr Heil von starker Staatsführung erwartet. In der deutsch-nordischen, von nordatlantischer Urreligion erfüllten Seele wohnt der alttestamentarische Glaube an den Befreier, an den Messias. Und es wohnt in ihr die ungeduldige Sucht, in einem Schub aus allen Nöten in klare und gesegnete Verhältnisse zu kommen. Wie die deutsche Frau bei jeder Umarmung zerschmilzt

und sentimental wird, den beiläufigsten Geschlechtsverkehr in das Zeichen der Liebe rückt, so will das deutsche Volk bei seiner fatalen Hochzeit mit einem politischen Schlittenfahrer volles völkisches Glück: Ruhm und Sättigung für alle Zeiten erringen. Die Leute glauben, daß ihnen sofort und ganz geholfen werden kann, und ihr preußisches Untertanengehirn läßt sie denken, ein einzelner könne dies »schaffen«. Und zwar mit Gewalt. Sie stellen sich Staatswesen und Gesellschaft als ein Mannschaftsgebäude vor, das mit dem Stahlbesen reinzufegen ist. Hitler hat versprochen, den Uebeln todbringend zu Leibe zu rücken: Kulturschlacht, Arbeitsschlacht, Volksacht. Er hat der deutsch-preußischen Tatenlust Schlacht und Acht vorgezaubert. Er hat es verstanden, sich in den Brennpunkt der messianischen Sehnsucht des deutschen Volkes zu stellen und schizofrenetischen Beifall zu finden. Die unartikulierte deutsche Seele hat auf ihn, den Krawattltenor, eingeschnappt. Sie war von den ausgesungenen Baritonisten, den den bloßen Alltag verwaltenden Mächten unzulänglich innegehabt, sie war zu haben. Von einer Persönlichkeit undisziplinierter Superlative inmitten der Brünings und Brauns, der toleranten Waschlappen, der Abgewogenen und Gehemmtten. Diese Persönlichkeit ist die katalytische<sup>1</sup> Kraft, welche alle der Menschenbrust innewohnenden Gelüste in die Harmonie völkischen Glücks und völkischer Zuversicht bringt. Immer wieder hängen sie an seinem katalytischen, immer wieder dasselbe Glück

<sup>1</sup> Katalysator ist ein Körper, der einen chemischen Prozeß beschleunigt.



und dieselbe Zuversicht realisierenden Mund. Sie haben sich ihm einmal hingegeben, sie geben sich ihm weiter hin. Sie schauen dem Führer immer nur auf den Mund und nie auf die Finger.

Dieser Offenbarungsglaube hat sein Wesen und seine Wahrheit; er kann aber nicht andauern; er betrifft nicht wie Stoizismus und Christentum das Uebel des Lebens. Die heroische Gemüthshaltung läuft auf Befriedigung des Besitz- und Machtsinns hinaus. Sie ist Religion mit dem Endziel der Plünderung. Die Persönlichkeit des Führers erscheint daher als Hypostasierung des niedrigsten Trachtens der Canaille, als die reine Verkörperung ihrer eigenen Gemeinheit. —

Die großen Angelegenheiten der Menschheit, wie Herrschaft eine ist, sind immer das Geschäft von Abenteurer gewesen, von landfremden zumeist. Wie dem Rattenfänger aus Braunau, dem Nationalsozialismus, der schon fast abgewirtschaftet hatte, auch die äußere Macht in die Hände gespielt wurde, erzählt ein preußischer Junker in der Schrift: »Hitler, der Eroberer«. Alle diese Zufälle liegen in der Linie der deutschen Tragödie.

Wo kommen die Hitler und Goering her?

Sie kommen von Stammtischen her, von kleinen Redaktionen, von Freikorps, wie es die Baltische Landeswehr, die Brigade Erhardt war; sie sind des Geistes etwa jener Vorkriegsvereinsmeier, die eine »deutsche Liga zur alsbaldigen Niederwerfung Großbritanniens« schufen; sie waren unter jenen Millionen des plötzlich souverän gewordenen deutschen Volkes, die hart und erfolglos in Studien und Diskussionen nach politischer

Bewußtheit rangen, die unbewußtesten und leichtfertigesten. Diejenigen daher, die am meisten versprochen, denen am meisten geglaubt und am meisten Geld gegeben wurde. Kriegersleute, die sie waren, hatten sie es im Blut, daß auch die Politik ein Schlachtfeld ist, daß auch hier nach dem Gesetz der absoluten Feindschaft verfahren werden muß. Den alsbaldigen Niederwerfern Großbritanniens gelingt, was der durch viele und hohe Erwägungen Gehemmte gar nicht unternimmt. Unter der schon erwähnten Voraussetzung, daß der Unbeschwertheit mit geschichtlichen, wirtschaftlichen und praktischen Kenntnissen die Verachtung von Recht und Treue zugesellt ist. Die schlaunen Industriekapitäne und Junker, die sich der Vorkämpfer eines ihnen dienlichen Umsturzes bedienen, sehen bei diesen nicht auf allgemeines und nationalökonomisches Wissen. Sie geben das Geld nur denen, die ausgezeichnet sind in Agitation und Bandenführung. Der Häuptling, der nachmalige Kettenleger, darf ein verbummelter Untergymnasiast mit einer aus Karl May und dem Nibelungenlied geschöpften Weltanschauung, aber er darf nicht blutschau, fremdes Eigentum darf ihm nicht heilig sein.

Wie das kommerzielle, ist das politische Urgeschäft nur von Banditen zu machen, von Leuten mit Räuberromantik und überlebensgroßer Nehmerhand. Von Helden nach dem Wort Herders: »Von ehrsüchtigen, mit Gewalt begabten oder listigen und unternehmenden Menschen, die den Faden der Begebenheiten nach Leidenschaften ausspannen.« Wie gesagt: das nach Wilhelms Sturz übriggebliebene Deutschland der von Groß- und Kleinbürgern geschmähten Sozialver-

sicherungen war trotz Braun und Reichsbanner, trotz Hindenburg und Reichswehr noch immer ein Gegenstand des politischen Urgeschäftes, eine res nullius, ein noch keinem Selbstherrscher gehöriges Ding; es ist zwar nicht gerade dem ersten, aber dem zweiten Okkupanten in die Hände gefallen. —

Und nun, nachdem sie das Heft in der Faust hält, ist diese Schwefelbande mit ihrer Technik, politische Dinge ins Rutschen zu bringen, vom Piratenschiff Deutschland aus auf die Weltpolitik losgelassen. Mit demselben, durch Sachkenntnis ungetrübten Schwung, mit dem sie ihren innerpolitischen Kannenguß furchtbar über die Wirklichkeit ausgossen, ein Reich des Blutes und der Tränen geschaffen haben, versuchen sie es jetzt, ihre außenpolitischen Einfälle zu realisieren. Mit Geld, mit Propaganda, mit Bestechung. Sie zündeln im Saargebiet, in Danzig, in der Tschechoslowakei, in Dänemark, in Oesterreich, ja selbst in der Schweiz. Sie entsenden Agitatoren nach Ostasien und nach Südamerika. Sie rufen den Auslandsdeutschen zu: »Staaten vergehen, Völker überdauern sie.«

Was beschäftigungslose politische Amateure am Wirtschaustisch und in homosexuellen Konventikeln in der Periode des Dranges einst ausgeheckt haben, wollen jetzt offizielle und halboffizielle Emissäre einer zwar noch odiosen, weil nach frischem Blut, nach dem letzten Diebstahl riechenden, aber immerhin über ein großes Land herrschenden Regierung den gelernten Diplomaten und naiven Zeitungsleuten in Rom und London mundgerecht machen.

Mit unbekümmerter, dummfrecher Sicherheit, der Un-

fähigkeit, Zerfahrenheit und Betroffenheit der Umwelt gewiß, intrigieren sie gegen die militärischen und politischen Bündnisse Frankreichs, wollen sie die Konsolidierung des Balkans verhindern, begünstigen sie die ukrainische Irridenta gegen Polen und Sowjetrußland. Sie schließen Nichtangriffspakte mit Polen, sie erklären, sich mit Frankreich aussprechen zu wollen, aber trotz aller alten und neuen Schwüre ist ihr Sinnen auf den Korridor, auf Elsaß-Lothringen, auf Oesterreich, auf Südtirol gerichtet. Das Endziel ist wie anno 1914 die Beherrschung der Welt. Ein alldeutsches Hundertmillionenreich von der Maas bis an die Memel, von Trient bis nach Upsala. Der Traum des alldeutschen Gymnasiallehrers mit dem wallenden Bart soll im Dritten Reich verwirklicht werden.

Genau wie die großen Nachkriegsgewinner, die kaum im Besitz ihrer ersten Bank, sofort nach andern Banken und Werken und Gruben getrachtet haben. Die das Ungeheure trafen, ihr eigenes Volk von einem Tag auf den andern sich dienstbar zu machen, unterwinden sich des noch Größeren, mit fremden Volksschicksalen zu spielen. Noch im Stoß des ersten Gelingens wollen sie gleich zur Teilung der Erde schreiten. Den Unternehmern des politischen Urgeschäftes kann man ihre tiefsitzende innere Unruhe nicht aus dem Leibe reißen. Die durch sie gegebene Friedensgefahr steigt, nachdem sie sich eines Staates bemächtigt haben.

In Zeiten des politischen Urgeschäftes ist für Landkartenveränderer eine gewisse Konjunktur. Die großen, aber auch die kleinen Napoleone pflegen nicht nur ihr Land, sie pflegen den Planeten in Unruhe zu versetzen.

Die Nationalsozialisten verheißen dem für die gewalttätige Niederhaltung der Arbeiterklasse schwärmenden Bürger aller Länder das Glück des Fascismus. Die Erneuerer, die aus Italien ein Preußen und aus Preußen ein Sparta gemacht haben, stehen einander an diplomatischer Traditionslosigkeit nahe. Sie finden an der Spitze anderer Staaten Genossen, die gleich ihnen den großen Krieg als noch nicht beendet ansehen.

Die Hitler und Rosenberg und Goering, die die Welt gegen Rußland oder Polen oder Frankreich aufwiegeln wollen, sind zwar komisch, aber komisch wie sie sind, haben sie die blutige Hand an den Frieden Europas schon angelegt. Sie sind die lebens- und eigentumsgefährlichen Auskundschafter der Punkte geringen Widerstandes: der Kassen, Organisationen, Länder, in die leicht eingebrochen werden kann.

Es hat daher wenig zu sagen, daß die sogenannten ernstesten Staatsmänner ihnen vorerst noch lächelnd zuhören, und man sie, als sie in Genf erschienen, wie Aussätzige behandelt hat. Viel wahrscheinlicher als ein allgemeiner Krieg gegen Deutschland ist, daß man sich sehr bald mit den Wilden verständigt haben wird. Die Sklaverei ist ja gar keine so schlechte Sache, nur ihre Neueinführung ist übel. Am Tage, an dem Emil Ludwigs begeistertes Buch erscheint: »Sein Kampf«, ist Hitler angekommen. —

## Pithekanthropus Hitleri

Der himmelstürmende Germane des Dritten Reiches, der bon a-ryen, der, materiell veranlagt wie kein sonstiger Sohn der Erde, sich dieser maßlosen Begehrlichkeit halber ein Idealist dünkt, hat die liebenswürdige Gewohnheit angenommen, die seinen Idealen entgegnetretenden Nichtkriegerischen Untermenschen zu nennen. Einige der menschenkundlichen Grundlagen des Uebermenschen mit dem Gummiknüppel, des Pithekanthropus Hitleri, sollen dargestellt werden.

Der Pithekanthropus Hitleri ist ein Uebermensch! Seine Urenkel werden von ihm sagen müssen: welch ein Kerl, er konnte lesen und schreiben!

Diese ruhmreiche Generation indes hat sich von ihrer nächsten Vergangenheit heftig weggewendet, Anschluß an die ganz entfernte Vergangenheit zu gewinnen. Wozu hat das erwachende Deutschland des Jahres 1932 Goethes hundertsten Todestag gefeiert? Um ihn endgültig los zu sein. Goethes Zeit ist um.

Hundertfünfzig Jahre und länger, im stolzen Zeitalter der Erkenntnistheorie und der Naturwissenschaften, haben die universellen Geister, die Nachfahren der Erasmus und Reuchlin, die in der Lehre von Körperkonstitution und dazugehörigem Genie Pykniker ge-



nannten Menschen, die Herder, Lichtenberg und Virchow den Ton angeben<sup>2</sup>.

Die an die Gesetze der Entwicklung glaubten, an die Unmöglichkeit, gegen die Natur der Dinge zu handeln, die klassisch gebildeten Tatsachenmenschen und Weltbürger. Die, wie Goethe 1795 schreibt, »die greulichen Folgen gewalttätig aufgelöster Zustände mit Augen schauend am Bestehenden festhielten, an dessen Verbesserung, Belebung und Richtung zum Sinnigen wirkten«.

Jetzt sind die Astheniker, die Systemleute, die Etablisten drangekommen, die Kommandanten, jene Typen, die im Jahre 1932 von Goethe für immer Abschied genommen haben. Mit und hinter den schmalbrüstigen Autoritätsgestalten, die auf die Allmacht von Staat und Gesetzgebung schwören, die in die Staatsanbetung, die statolatria paganica versunken sind, marschieren, durch natürliche Untertänigkeit gebunden, die große Masse der Athletiker, der Motocyclisten, der verfluchten Kerle. Dazu kommen die Nacheiferer jener Höchstleister, welche die Grenzen der Menschheit im Hoch- und Weitspringen, im »einander um die Erde hauen« bis zu den Künsten des Schimpansen erweitert haben. Zur Schrankenlosigkeit der Erwerbsmöglichkeiten im

---

<sup>2</sup> Der Marburger Psychiater Ernst Kretschmer, ein Schüler von Emil Kraepelin, teilt die Menschen nach ihrem Körperbau in pyknische, athletische und asthenische Typen ein. Der Körperbau bestimmt die Geisteshaltung. Der Pykniker, breit, kurzhalbig und genießerisch, hat natürlichen Kontakt mit Mensch und Ding. Der schmale Astheniker befolgt Theorien. Er tut Menschen und Dingen Gewalt an.

heroischen Zeitalter der Maschine gehörte der Unbeschränkte, zur kümmerlichen Versorgung des Ungeschickten, zur Planwirtschaft für den Heroischen, gehört der Beschränkte.

Auch beim Gewaltmenschen Bismarck überwiegt noch das Pyknische. Der pyknischen Dominante entsprach das Verhandeln, der große politische Kalkül, der Liberalismus: die Freiheit der Forschung, der Freihandel. Der asthenischen Dominante, den völkischen Fanatikern und ihren athletischen Sturmtruppen und Mitläufern entspricht der Staat, der stark und beherrschend sein will in allem und über alle.

Der Fascismus, die Demokratie des Rutenbündels und des Mitbrüllens, des bloßen jus murmurandi, des Rechtes, zuzurufen und zuzustimmen, statt des jus dicendi et scrivendi, des Rechtes, in Schrift und Rede mit Gründen zu kommen, ist dem Muskelmenschen, dem defilierenden und stürmenden Zeitgenossen an den Leib gedichtet. Der Fascismus befreit, ruft aus ihrer bisherigen Resonanzlosigkeit die Stimmen der Unartikulierten, der Verstopften, der Wagnerianer. Er läßt die Hohlräume erklingen, die mit Hoch und Nieder ausgefüllt sind. Aber er vereinigt auch die gesellschaftlich Zurückgeschleuderten, er erhebt die durch geisttötende Arbeit in ihren schöpferischen und Kunsttrieben Unbefriedigten, alle Verachteten und Verkümmerten, zum grenzenlosen Subjekt der national erigierten Volkssäule. Seine Solidarisierung durchdringt das wichtigste Volksmolekül. Die Stunde des Nichtsnutzigen hat geschlagen. Die Renommier- und zugreifenden Fascisten sind in Deutschland wie in

Italien: »Kleine Händler, Tellerspüler der Wirtschaftshäuser, Friseure, Chauffeure, stellenlose Musiker. Träge Leute, bei Tag ohne Mut, Speichellecker der Großen, unter der Bedingung, die Kleinen unbehelligt drangsalieren zu dürfen. Skrupellose, ehrlose Leute.« Die gemeinen Seelen praktizieren den Fascismus, die edleren fallen eine Zeitlang auf seine Verheißungen herein.

Der Fascismus befreit und durchdringt die gar zu Vollen oder Leeren — aber nur für seinen ersten geschichtlichen Moment. Dann muß die alte Schweinerei wieder kommen: der Sieg der Schlaunen, die gottverfluchte Routine, der Kollaps nach der sterilen Aufregung.

Der Faustschlag, der die Vorzugsschüler, die zierlichen Schreiber, die Regelängstlichen von ihren dominierenden Sesseln herabstürzte, ist erquicklich, aber unvermögend, schleichende Mittelmäßigkeit dauernd zu besiegen. Gegen das Schicksal und den Lauf der Welt gibt es keine erfolgreiche Revolution. Auch der rauhe Mann, auch der Ungeprüfte, auch die an Aphasie leidende vulkanische Natur, auch der Unbeholfene, der, ohne es beweisen zu können, den göttlichen Funken im Busen trägt, auch der Tiefe, der nie zu Worte kommt, weil der kleine Kohn es für immer an sich gerissen hatte — sie haben alle ihr Recht. Sie haben ihr Recht, die abortiven Gedanken des Herrn! Aber — sie sind nicht von dieser Welt. Man kann ihnen Verleger verschaffen, nie die Sprache verleihen. Ihr Tag wird kommen, aber erst in einem neuen Leben. Ihnen kann auch von Hitler nur für ganz kurze Zeit

geholfen werden. Nur vor dem Throne Gottes, nicht vor den elenden Mächten dieses dem Geweckten und Betriebsamen gehörigen Erdendaseins kann der Anwalt der Fehlgeburten Erfolg haben.

Nur gemeinsames Beten kann helfen. Die Verfassung des Athletikers, dessen, dem kein Gott gab zu sagen, was er leide, ist der Chor mit einem einzigen Chorführer. Dieses Stimme soll die Stimme der Nation sein. Der Athletiker, der Dumpfe, der da glaubt, was von oben verbreitet wird, will nicht mit — nicht dawider reden. Er will den Führer, der immer recht hat, approbieren. Er will seine eigene Stimme und nichts als seine eigene Stimme hören. Seine Stimme als die Stimme des Meisters, und wieder seine Stimme als Zuruf zur Stimme des Meisters. Er will nicht, daß im Herrschaftsgebiet dieser seiner Stimme Gegenstimmen laut werden. Er will, daß Schluß werde und sei mit der vielstimmigen, der schrecklichen Zeit. Er läßt sich sagen: der Fascismus ist die wirkliche Demokratie, die Teilnahme jedes an der Herrschaft. Das hat etwas für sich. Jeder Lausejunge, der irgendwie mit der Staatspartei zusammenhängt, darf von der nationalen Regierung per »wir« reden. Der Fascismus ist jene Staatsform, in der jeder mitregiert, der die Gründe einer hohen Regierung zwar nicht kennt, jedoch im vornhinein billigt. Er ist der schöne Positivismus des unbedingten Bündnismenschen ohne moralisches und politisches Urteil. Dieser kann in der Illusion gehalten werden, Regierung und Volk seien eins. —

Die Kinokultur und die neuen Formen der Menschenverkleidung haben uns den Sieg des Fascismus be-

schert. Kino und Radio und die Verherrlichung von Spiel und Sportmannschaft haben das Mitspielen in der Politik zum Sport der Handfesten, der Renner und Treter gemacht. Der gelernte Sportsmann kann mehr, als Metzgerburschen und Packträger konnten, die seit unvordenklicher Zeit als Gardien der Sprecher und Sprenger gegnerischer Versammlungen junge Parteien in den Hafen loteten. Der gelernte Sportsmann tut nicht nur in der Agitation mit, er bewirkt die Eroberung der Macht. Er weiß, daß es in der Politik nicht auf Debatten, sondern auf Handstreich ankommt. Er hat die taktische Technik der letzten Handanlegung an die Hebel der öffentlichen Gewalt. Das als unumgänglich erklärte Führerprinzip ist so recht nach dem Sinn aller Buben und derer, die nie aufhören, es zu sein. Was ein richtiger Bub mit hellem, offenem Blick oder mit düsterem Führerangesicht ist, faßt die Politik als Räuber- und Soldatenspiel auf, Spür-, Verfolgungs- und Mordtriebe zu befriedigen. Eine gelernte Mannschaft, ein nach dem Führerprinzip geordnetes Fähnlein entschlossener Burschen kann Ministerien, Parlamente, Redaktionen von den ihm bezeichneten Schädlingen säubern, in einem Ansturm, für immer. Was eine tüchtige Fußballriege ist, kann im Nu dreißig und mehr mit der Robe bekleidete jüdische Rechtsanwälte durch richtig applizierte Tritte in den Hintern aus den Hallen der Gerechtigkeit auf die Straße befördern.

Die Fußballer haben dem bisherigen trägen politischen Leben einen gewissen Schmiß gegeben. Sie hatten sich früher nicht viel um öffentliche Angelegenheiten

bekümmert. Jetzt haben sie angefangen, an der Förderung des gemeinen Wohls Geschmack zu finden. Sie sind die hochverehrte Jugend der Nation, sie krepeln die Hemdärmel auf und stürzen sich in den Zirkus Maximus der Politik.

Aber — sie sind nur Helfer dritter Hand. Zwischen ihnen und den Führern steht der durch die große Zeit entfesselte Kujon, der Menschenschinder, der Gestalt bringt in die widerliche Formlosigkeit der Entartung. Der Fußballer wäre ein guter Kerl, der in den Perioden des starken Staates als Wachtmeister oder Eskadronskommandant, als Kasernen- oder Justizsadjut gut placierte Mörder, der in der Republik verhinderte Henker und Folterknecht, ist es nicht. Zwischen dem Führer und dem gelernten Sportsmann, dem einexerzierten braven Bauernjungen, stehen als Anführer oder Einpeitscher der Einzelaktion die wahren Plagegeister des menschlichen Geschlechtes: die für die Aemter der Niederhaltung berufenen Gewalttäter, die Antimörder und Konterbanditen, deren der Gewaltstaat sich zu bedienen pflegt und deren Ueberzahl in der Republik postenlos geworden war. Sie und die Mörder und Banditen selbst.

In der nationalen Revolution tauchen alle jene Bestien persönlich oder in ihren Geistesverwandten auf, die im Kriege das Kommando zur Füsilierung der Bevölkerung von Dinant gegeben haben, die nach dem Kriege Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und Gustav Landauer und Erzberger und Rathenau und tausende Unschuldige ermordeten; die wehrlose Matrosen mit Maschinengewehren niedermetzelten, in

von friedlichen Bürgern bewohnte Zimmer hineinschießen ließen; die Runge und Horst von Pflugk-Hartungen, die Oberst Reichhard, die Oberstleutnant Marloh, Graf Arco-Valley, Vizewachtmeister Marcus, alle diese Mörder des Freikorps Lüttwitz, der Gardekavallerieschützendivisionen, alle diese Landsknechte, die in Herrn Goering ihren Abgott haben, diese entmenschten Bluthunde, deren Taten und Namen in J. E. Gumbels Werk »Vier Jahre politischer Mord« zu lesen sind.

Der geborene Mörder ist der Baumeister des starken Staates, nach dem die deutsche Seele lechzt. Die Feingebildeten, die der Gewalt abholden Katholiken und Sozialisten haben die gute alte Herrschaft ruiniert, sie haben aus dem Staat einen Saustall gemacht. Man muß sich des beschäftigungslos gewordenen Kujons zu bedienen wissen, sonst wird er sich den ihm gebührenden Platz selbst erobern. Bevor die Mäuler einer im Lande herumliegenden Soldateska nicht gestopft, ihre richtige Verteilung im Staatskörper nicht stattgefunden hat, ist eine Regierung nicht mehr als ein Ballkomitee! Jetzt, nach dem Durchbruch der Fäuste, beginnt die einheitliche kraftvolle Leitung im Innern und Außen. Der Versorgungsanspruch und der Ehrgeiz der Militärs ist der Selbsterhaltungswille der Nation. Die Republik mußte die berufsmäßigen Gewalttäter versorgen oder vernichten. Da sie keines von beidem tat, so wurde sie vom Gewalttäter zu seiner Versorgung vernichtet.

Jetzt sind die Athletiker obenauf, die Kujone sind ihre Führer, Hitler ist ihr Prophet. Er nennt die hier-

archische Ordnung der Fäuste die staatsbildende Kraft des deutschen Volkes. Der Held, der brüllend seinen Herrn sucht, glaubt zu wissen, wo Gott wohnt, wenn ihm vorgeschrieben wird, wer sein Feind ist. Der unbeschäftigte Rittmeister, der Schmuggler, der Wilddieb — die nationale Revolution kann ihrer nicht entraten, wohl aber alle anständigen Menschen der nationalen Revolution. —

## Das überrannte deutsche Volk

Der Mann im öffentlichen Leben, der zuwenig darauf achtet, daß Horden sich gegen ihn bewaffnen, daß eine ihm gefährliche militärische Macht außerhalb des Gesetzes aufwächst, der ist nicht wachsam, nicht genug von pflichtgemäßem Mißtrauen erfüllt, ist politisch und militärisch unbegabt. Er ist ein feiner Mensch, mehr für das sinnige Geschäft des Botanisierens als für das ordinäre der Politik gedacht. Wenn er aber, selbst wehrlos, plötzlich gesammelten Bewaffneten gegenübersteht und sich ergibt, dann muß er darum kein Feigling sein. Es gibt Umstände, die den Gegenschlag an Ort und Stelle ausschließen, wo zunächst Totenstille eintritt, auch ein Held sein Heil in der Flucht suchen darf.

Man kann diesen ganzen Sozialisten und Demokraten und Katholiken in Deutschland den Vorwurf machen, daß sie in legistischer Verblödung, im Wahn, das Einsetzen von Sturmtruppen und Kampfbünden sei, weil gesetzwidrig, undenkbar, die kommende Ueberrumpelung durch die Fäuste nicht sahen, daß sie trotz der Lehren der alten und neuesten Geschichte sich nicht vorstellen konnten, es gebe in Machtergreifung und Exekutive Extratouren, vergessen hatten, daß die Okkupation, der Raub, der Grund und Urtitel jedes Besitzes geblieben, daß in den Läuften dieser Welt nach wie vor die Gewalt alles und das Recht nichts sei. Auf Stimmzettel, Intrige und politische Schiebung ein-

geschworen, zu doktrinär, auch angesichts der Bedrohung der Demokratie demokratische Grundsätze zu verleugnen, betende Mönche, die sie waren und keine Streiter, verschlossen sie die Augen vor dem Kampf um die Macht, vor den Heeresmassen, die entschlossen und unaufhaltsam gegen sie vorrückten. Seit Monaten, ja seit Jahren hing der Schlag in der Luft; aber auch die, welche offenen Auges waren, ließen sich schicksalsergeben vom angewirbelten Strudel des Untergangs verschlingen. Man darf Laien und Priestern des gefallenem Regimes in Deutschland nachsagen, daß sie nicht rechtzeitig erkannten, welche Gefahr von wieder zu Macht und Glanz strebenden ehemaligen Offizieren einexerzierte verwegene Burschen darstellen, daß sie die Bibel nie ordentlich gelesen haben, weil sie sonst gewußt hätten, daß schon der nachmalige König David, ein großer Lehrer aller Staatsstreiche, den Sturm auf die alteingesessene Macht, auf Sauls Thron, mit Landstreichern, Räubern und namentlich mit Schuldnern unternahm, mit einer Bande von Männern, »die in Not und Schuld und betrübten Herzens waren«. Mit zahlungsunwilligen Helden, die sich ihrer Gläubiger entledigen wollten indem sie sie erschlugen, wie dies in der nationalen Revolution ein nachmaliger Polizeipräsident mit dem Seher Hanussen getan hat. Viele Gläubiger sind so in das Stahlbad der nationalen Revolution geschickt worden, was allerdings nur schnöde materialistische Geschichtsauffassung hervorheben und für eines ihrer Hauptmotive halten kann.

Man darf den Unterlegenen allerlei vorwerfen — aber

gerade Feigheit nicht. Richtig ist: Sozialisten und Linksleute haben sich ohne weiteres abführen und verhaften lassen, sie sind mühelos aus ihren Aemtern und Positionen gegangen worden, sie haben den Sturmtruppen ihre Vereinshäuser, ihre Redaktionen, ihre Lesehallen geräumt. Sie haben sich ergeben, auch wo ihrer mehrere waren, sie haben fast nicht geschossen, haben nirgends, wie es einst in den Kriegsberichten hieß, gekämpft bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Warum hat ihr Herz versagt? Warum sind sie von selbst gewichen?

Die deutschen Linksleute haben sich nicht ergeben, weil es gegen den erhobenen Revolver keine Courage mehr gibt, gegen entmenschte Henkersknechte Argumente nichts nützen, gegen die mit Starkstrom geladene zermalmende Gewalt die Handerhebung des einzelnen sinnlos ist, nicht weil die militärische Ueberwindung der alten Parteien restlos gelungen war.

Warum also die absolute Kampflosigkeit? Haben die überrannten Republikaner, als der furor teutonicus der Nationalsozialisten einsetzte, bereits an der Gerechtigkeit ihrer Sache gezweifelt? Galt ihnen dieser Sturm an sich schon als die höchste Legitimation seiner treibenden Kraft?

Wovor pflegen sich, wenn sie es tun, die alten Gewalten bei einem Umsturz zurückzuziehen? Vor der höhern Streitbarkeit, der bessern militärischen Verfassung und Ausrüstung, vor den Fäusten allein?

Gibt es einen politisch-militärischen Sieg, der durchaus brachial ist in seinen Mitteln? Warum braucht eine Herrschaft, um unterzugehen, nicht Mann für

Mann geschlagen, sondern nur andeutungsweise überwunden zu werden? Fällt sie, sobald das sieghafte Gegenprinzip auch nur einen Moment lang als unüberwindlich imponiert? Kapitulierte sie, wirft sie Wehr und Waffen von sich, schon vor den bloßen Symbolen des Sieges?

Es gibt Bewegungen und Zeichen, die den Sieg verkündigen. »Um den Lebensdrang und die Leidenschaften der Massen, um das Feuer des Ansturms ist der Nimbus des Sieghaften.« Es siegt die vermeintliche Unüberwindlichkeit. Der Glaube an die Unüberwindlichkeit des Gegners ist der subjektive Tatbestand der Niederlage.

Ueberlegene Stoßkraft wirkt demoralisierend; sie raubt dem Getriebenen die eigene Moral, auch wenn er die höhere Moral des Treibers nicht anzuerkennen vermag. Der Getriebene, einer rascher zuschlagenden, einer besser organisierten, einer allgegenwärtigen Macht gegenübergestellt, bekommt sofort ein schlechtes Gewissen. Habe die Macht wider dich, und deine Sache erscheint dir selbst schlecht! Der Mächtige ist dein Richter; sein Gesetz ist das Gesetz der Stunde; der Verfolgte ist ein Verbrecher. Gutgesinnt sein, heißt, auf seiten der augenblicklichen, schlechtgesinnt sein, auf seiten der verflossenen Macht stehen. Im Falle Deutschland kommt noch eines hinzu für Geführte und Führer. Da hat der Anprall der Nationalisten nicht nur mechanisch gewirkt. Er hat auch an das Urgewissen des Teutonen angeschlagen. Das Weltbürgertum, der Antimilitarismus des deutschen Menschen, welcher Couleur immer, sind nicht echt.

In Blut und Knochen steckt auch dem Kommunisten wie den Ebert und Noske der Gehorsam gegen den obersten Kriegsherrn, als dessen Geschäftsführer die Wecker des Dritten Reiches erschienen. Die aufgetauchte nationale Heersäule hat an seine noch unverjährte Schuld gerührt. Er war ins Unrecht gesetzt. Er konnte weggefegt werden. Die »Verräter« entscharten sich im Gefild. —

Hitlers Diktatur ist schon heute fatal und lächerlich geworden — im moralischen Hohlraum der Entsetzten sammelt sich das verlorene gute Gewissen. Langsam beginnt die neue Partie. Hitlers Gorlicze war nur ein Beispiel dafür, wie hinreißend im gewaltsamen Durchbruch der Deutsche ist. Wie bald ihm das strategische Konzept ausgeht, zeigt das heutige krampfhaftige Agieren am Phantom einer neuen Gesellschaft und einer neuen Kultur. Trotzdem darf man nicht erhoffen, daß die deutschen Linksleute, unfähig in der Wahrnehmung des lebendigen, tüchtiger sein werden bei Ausnützung des toten Punktes.

Die deutschen Linksleute! Die Massen des deutschen Volkes folgen den unveränderlichen Gesetzen der Masse überhaupt. Der Sohn des Volkes, der namenlose Einheimische, muß in einem Umsturz immer dieselbe Rolle spielen. Erdgewürm, das »gehört, aber stehen bleibt«, ob die fremden Eroberer kommen oder gehen. Die Masse des Volkes ist das eiserne Inventar in der Flucht politischen Geschehens.

Der Einheimische ohne politische Distinktion lebt gut oder schlecht in den verschiedenen Perioden der Geschichte — er muß von der einen in die andere mit-

genommen werden. Er ist die vom Wechsel der Zeiten unberührte Bevölkerung. Er muß als Verführter par-donniert werden, weil auch die neueste Herrschaft das Staatsvolk ebensowenig auswechseln kann wie den Staatsboden.

Der Einheimische ohne besondere politische Distinktion ist das natürliche Objekt jedes wie immer gearteten Regimes. Er muß sich nicht erst auf den Boden der Tatsachen stellen, er steht immer schon darauf. Es ist nicht nötig, daß er den Gewalten des Tages Erklärungen abgebe, denn in seinem, und nur in seinem Namen treten sie auf, sein angeblich besser verstandenes Interesse wahrzunehmen. Das Zoon apolitikon trägt mit Gleichmut sein jeweiliges politisches Los. Es ist im Herzen dafür dankbar, daß seine neue nationale Regierung vorläufig nicht daran denkt, ihn umzubringen. —

# INNERE ANGELEGENHEITEN



## S p e e r s t ü c k e

Ein bekannter Schauspieler und Kulturhistoriker zugleich teilt die Bühnenwerke in Speerstücke und in solche ein, die keine Speerstücke sind. In Speerstücken treten die Sprecher und die Umstehenden mit Speeren auf. Das heutige Deutschland ist ein Speerstück. Ebenso Italien. Frankreich, England und die Tschechoslowakei sind zwar nicht gerade Salon-, aber auch keine Speerstücke.

Im Speerstück erscheinen keine Menschen, sondern nur Helden auf der Bühne. Im Speerstück, besonders in dessen erstem Akt, geht es sehr aufgeregt zu. Die Speerknechte haben einen Speerführer. Dieser gibt Erklärungen am laufenden Band ab. Im Speerstück ist Fahنشwingen und Geschrei.

Im Speerstück ist den Speerträgern das Moratorium von den zehn Geboten Gottes gegeben. Diese Gebote: du sollst nicht töten, du sollst nicht begehren nach dem Gut deines Nächsten, sind für Speergenossen außer Kraft gesetzt. Menschenräuber und Mörder werden nicht gesucht und jedenfalls nicht gefunden. Was an Brandstiftern eingebracht wird, hat mit der großen Brandlegung auf der Bühne nichts zu tun.

Das Speerstück ist voll von Folterung und Aufmärschen und Mord. Wird dies gerügt, so heißt es: wo gehobelt wird, fliegen Späne.

Die Akteure im Speerstück rennen, umzingeln und schießen. Der Staffage im weiten Feld ist das Blut in den Adern erstarrt.

Speerführer und Speerknechte glauben ernstlich, mit ihrem Speerstück habe eine ganz neue Welt begonnen; was vor dem Speerstück war, sei lauter Mißwirtschaft und Verbrechen gewesen. Es müsse daher, vermeinen sie, im Speerstück daran gegangen werden, die Wirtschaft, die Kultur und alles Leben speermäßig aus dem Nichts zu schaffen. Sie reden davon, man sei bei einer Weltwende angelangt.

Im Speerstück steht der Speerführer ununterbrochen auf der Bühne. Jede Szene ist von seiner Gegenwart erfüllt. Er muß stets agieren, zumindest immer reden. Er befürchtet, daß im Momente seines Verstummens oder seiner Nichtbetätigung die auf sein Wort und seine Tat erpichten Mannen um ihn herum zu pfeifen anfangen könnten. Im ersten Akt des Speerstückes steht der Führer daher Tag und Nacht auf dem Kopf, dieses Pfeifen der Enttäuschung im Schach zu halten.

So oft inmitten des ewigen, abgedämpften Treibens der Menschen irgendwo ein neues Speerstück plötzlich anhebt, schauen die Völker der Erde interessiert und ängstlich diesem wilden Auflauf zu, empören sich darüber, wie mörderlich die speerbewehrten Chargenspieler und Statisten mit dem einfachen Mann ohne Speer umgehen, blicken aufmerksam zu, wie der Speertanz in Gang kommt. Dann, und zwar kurze Zeit, nachdem der Vorhang aufgegangen ist, werden sie von Langeweile gepackt, zucken sie die Achseln und über-

lassen die Speermänner ihrem Taumel. Man kann es auf die Dauer nicht mit anhören, wie die Stimmführer objektiver und subjektiver Minderwertigkeit brüllen und rundfunken: Wir ... Wir ... Wir. Als seien sie, weil kostümiert, weil in Waffen, weil von politischer Drehkrankheit ergriffen, die einzigen und wahren Männer des Tages.

Das Speerstück geht unbeachtet weiter. Es ist immer eine Tragödie. In der Fremdherrschaft der Speere über die Wehrlosen tobt sich die Tücke der gebornen Knechte so lange aus, bis alles heruntergebracht, heruntergewirtschaftet, heruntergetrampelt ist. Die Speerknechte faseln von ihrem Herrentum. Ihre Auf-führung aber lehrt, daß sie aus der Unterwelt auf-gestiegene Gnome sind, Sklaven, vor denen, wenn sie die Kette zerbrechen, der freie Mann erzittern muß. Länder, in denen das Speerstück gerade wütet, sind für den Schätzer der Menschenrechte wie vom Erd-boden abgesprengt. Diese Länder, alter Besitz des freizügigen Europäers, einst die Lust und der Stolz der Menschheit, sind für den im Schwachsinn des Libe-ralismus Befangenen unzugänglich geworden. Ihm ist es vom Gesichte abzulesen, daß er unvernünftig ist, im Speerführer einen großen Mann zu erkennen, daß er kein Heilschreier ist, daß ihm das ganze Stück nicht gefällt. In den Ländern mit Speerstück wird dieser Subversive, dem herrschenden Gewaltssystem inner-lich Feindliche, dem das Mittun am Speerstück, ja das bloße Mitansehen des aufdringlichen Getues, ohne ausspucken zu dürfen, eine Qual ist, sofort als Fremd-körper erkannt. Wer das überlebte Vorurteil staats-

grundgesetzlich gewährleisteter Freiheiten im Leibe trägt, die Rechtsunsicherheit, den Rechtshohn fürchtet und flieht, der kann die dicke Luft in dem an allen Ecken postierten Staat, das Mißtrauen aller gegen alle, das Wimmeln der völkischen Provokateure, die ihm drohende Faust des Speerträgers nicht vertragen. Was gehen ihn Mussolini, was Hitler, was die Größe und Weltbedeutung des italienischen und deutschen Volkes an?

Das Speerstück hat natürlich auch seine enthusiastischen Freunde in den demokratischen Ländern. Es ist heute in bürgerlichen Kreisen üblich, den in der Gedankenwelt der liberalen Demokratie Stecken gebliebenen zu belächeln. Der Mensch mit Bankkonto ist ein Opportunist und ein Affe. Wie in allem, unterliegt er auch im Politischen der Tagesströmung. Vor fünfzehn Jahren rannte er, theoretisch wenigstens, mit dem Sozialismus; heute ist er auf der Höhe des Fascismus angelangt. —

Es ist eine Torheit, alles politische Geschehen, weil es von Millionen und nicht von einem kleinen Häuflein offener Exzentriks getragen wird, nur aus tiefen geschichtlichen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten ableiten zu wollen. Nachäffung, Kollektivwahnsinn, Verbrechen spielen auch eine Rolle. Es ist gewiß, daß ein Hitler abkrachen muß; aber es ist nicht wahr, daß er unvermeidlich gewesen ist. Wer ein Liebhaber kleingeschichtlicher Verkettungen ist: ein Freund von Dokumenten und Memoiren, ein Materialmensch, ein Konkretin auf dem Gebiete der Historie, wird, von der Geschlossenheit der Hergänge überwältigt, Hitler

als letztes Glied einer natürlichen Entwicklung begreifen. Auch wer die großen Ursachen politischer und wirtschaftlicher Resultate sprechen läßt, könnte im Hitlerismus dieselbe Herrschaft der Bauern, Gewerbetreibenden und Unterbeamten, der Kleinen und Subalternen erkennen, die in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in Rumänien, Bulgarien und Polen kurz nach Friedensschluß anhub, im Deutschland der großen Verhältnisse: einer erdumspannenden Industrie, einer gewaltig organisierten Arbeiterklasse, uralter wissenschaftlicher und kultureller Weltverbindungen erst im beschränkten Lebensspielraum der großen Krise durchbrechen konnte. Die im heutigen Deutschland treibenden Kräfte aber zeigen, was mit Hitler geplant ist. Das Dritte Reich ist mit nichten die moralische Anstalt, es dem Deutschen beizubringen, klein zu leben. Es ist die Kaserne als Mittel, aber nicht als Zweck. Hitlers Herrschaft ist eine Geste der Ungebärdigkeit gegen das schwere deutsche Schicksal; eine Geste zur Unzeit; eine Geste von solcher Heftigkeit, daß die Verkrampfung die letzten Absichten verrät.

Das deutsche Speerstück ist Rüstung, die sich als historisches Drama aus gibt. Kein Armeleutestück, nichts Soziales, nichts Revolutionäres. Es ist nicht der braune Bolschewismus, der marschiert; nicht der deutsche Sozialismus, der in nationaler Verkleidung in die Erscheinung tritt. Soweit es nicht der Krieg selbst ist, ist das deutsche Speerstück eine gigantische Demonstration gegen die erlittene Niederlage mit Stechschritt, Querpfeifen und andern Hottentottenallüren.

In der Form eine Demonstration gegen die Niederlage — in der Sache ihre Vollendung. Jetzt erst bricht alles zusammen, was durch den Schmachfrieden noch errettet worden ist. Deutschlands wütendste Feinde, die echtdeutschen Leute, vernichten das Reich, dessen letzte Reichtümer, die Reste seines Ansehens. Aus dem tiefsten Krater des unglücklichen deutschen Volkes sind die Wilden hervorgebrochen, die alles Gute, was übriggeblieben war, sengen und morden. Unter den Tritten der Barbaren verschwindet, was einst Deutschland hieß. —

Deutschland, Deutschland über alles

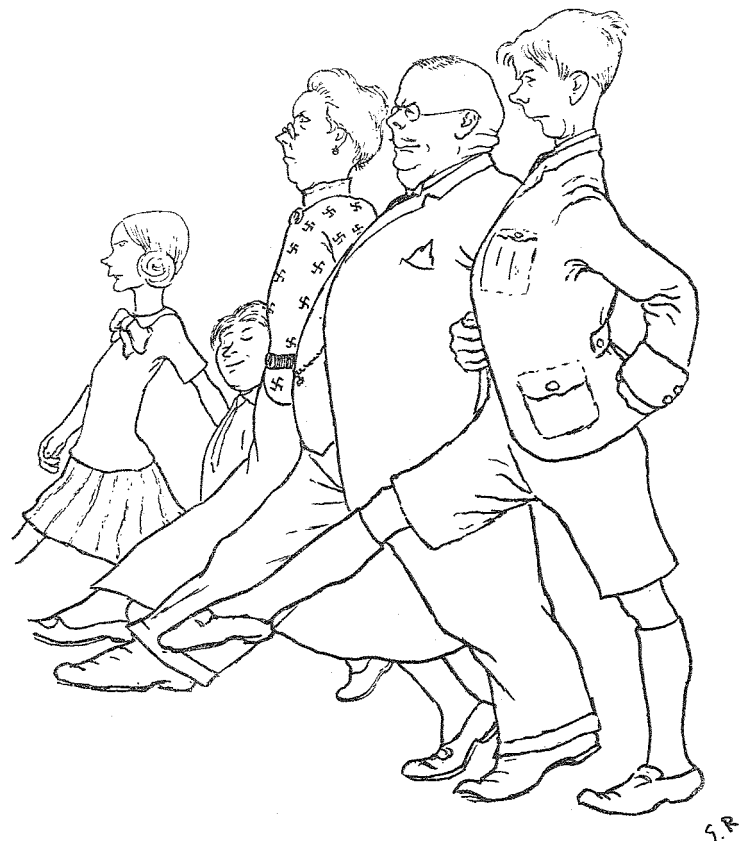
Deutschland ist der Impetus. Der Drang. Deutschland ist zum Fürchten. Alles fürchtet sich vor Deutschland. Auch die Franzosen. Seit der Erhebung besonders. Wenn der ungeschlachte Riese sich um neunzig Grad in die Höhe reckt, ist ringsherum Zittern und Beben. Das allein ist schon etwas wie Sieg. Die friedlichen, die nicht streberischen Völker: die Schweizer, die Oesterreicher, die Dänen nennen das, was sich dort, im großen gleichgeschalteten Kanton, abspielt, Reaktion; die kriegerischen, die ehrgeizigen, die »freiheitsliebenden«: die Italiener und Magyaren nennen es Wiedergeburt. Aber auch gewisse Kreise in den friedlichen Ländern sind durch das Geschehen in Deutschland angenehm aufgepulvert. Strammheit, Verve und Ungeistigkeit des Fascismus gefallen den Hausherrennaturen aller Länder. Diese sind damit einverstanden, daß der Arbeiter billig sei und zu gehorchen habe, daß Wissenschaft und Kunst sich nicht breitmachen, daß der Verbrecher, der Rebell gegen ihre Staats- und Eigentumsordnung, ohne viel Prozeß aufgehängt werde. Der große Erfolg des Fascismus in Italien und Deutschland und die nationale Frontenbewegung in den Nachbarländern beweisen, daß der Mensch mit und ohne eigenes Auto im Grunde ein roher Kerl ist, dem, so oft nicht gerade er selbst zu

den Betroffenen gehört, Menschenrechte und Fürsorge für den Schwachen als unbequeme Ueberspanntheiten erscheinen.

Allen jedoch, die nicht so denken, kann das, was da in Deutschland wiedergeboren wurde, unmöglich gefallen. Zunächst ist das sogenannte Wiedererwachen eines Volkes, ob nach eigenem oder fremdem Muster, immer eine stürmische Sache.

Was schüttelt Deutschland? Deutschland ist krank nach Ruhm. Es richtet sich an einem künstlichen Siege auf. Was tun sie? Sie schaffen das Phantom eines innern Feindes und ringen es nieder. Dann schreiten sie zum Triumphzug, nach dem ihr wehes Herz begehrt. Alt und jung ist auf, uniformiert sich, formiert sich in Marschkolonnen und marschirt durch die Triumphbogen. Die Schatten tapferer Goten, die den Kurfürstendamm hinauf und hinunter ziehen, müssen im Schein des Sieges leben. Hitler hat ihnen zu den alten Zeichen und Farben, zum Triumph mit Nachsicht des Sieges verholfen.

Klar hatte Hitler erkannt, daß von allen Nöten der Zeit die Schmach der Niederlage, die Zerstörung der Legende von der preußischen Unüberwindlichkeit am schwersten auf den deutschen Herzen lastete. Nur der Feine und Demütige kann als Geschlagener leben. Der Nationalsozialist ist ein Prolet, der gegen jede Art von Elend aufbegehrt. Darum paßt ihm Jesus Christus nicht. Er braucht äußere Macht, im In- und Ausland herausfordernd auftreten zu können. Die posthume Ungültigkeitserklärung der Niederlage ist der Sinn des gewaltigen Antikonationalismus in Deutsch-



land, der Sucht, den Glanz des Ersten, Zweiten und Dritten Deutschen Reiches zu vereinigen.

Wiedergeburt! Die Niederlage ist ausgelöscht: mit einem Ruck wurde die umgestürzte Pyramide Deutschland auf ihre breite Grundfläche geworfen. Und jetzt, wo es Ernst wird, erzittert Oesterreich. Es wollte den Anschluß, solange dieser unerlaubt und undurchführbar war. Es will den Anschuß nicht, wo er droht, wo das virulente Deutschland verschlingend naht. Deutschland, aufgerichtet, entlarvt, zu allem entschlossen, ist ganz lebendige Kraft. Wer wird vor seinem Ungestüm die Unabhängigkeit Oesterreichs verteidigen?

Ist Oesterreich verloren? Es ist ein Fetzen des alten Europa, das sich der Barbarei entgegenstellt. Oesterreich ist die Lebensweisheit, die Kunst des Genusses, der Antitypus Preußens, das dieses Leben zu Kampf und Höchstleistung mißbraucht. Oesterreich will nicht wie der Minderwertige immer etwas beweisen, die Welt immer verblüffen, in Politik, Technik und Komfort immer bis an die Grenze des Erreichbaren vordringen, es will um Gottes willen nicht dem wilden Renner Preußen an den Schweif gebunden sein.

In articulo mortis bäumt sich Oesterreich mit ganzer Kraft gegen stupide Gleichschaltung auf, gegen brutales Kommando, gegen die Roheit deutschvölkischer Lebensauffassung. Ganz Oesterreich — von nationalistischen Rotzbuben, von Turnlehrern, von ungewaschenen Diurnisten abgesehen — bekennt sich zur österreichischen Nation.

Der österreichische Mensch ist keine Erfindung der habsburgischen Hausgeographen. Er begreift sich als Mensch und nicht als Deutscher. Er will der Welt angenehm sein. Der geschmeidige Mensch, der innerhalb des limes romanus geboren wurde, bebt zurück vor den steifen Baumkraxlern von jenseits, die sich durch periodische Wiedergeburt immer unheilbarer verpatzen. — Deutschland, Deutschland über alles — nur nicht über uns!

## Innere Angelegenheit!

Herr von Papen hat verkündigt: »Was wir zur nationalen Wiedererweckung vorkehren, ist eine innere Angelegenheit des Reiches. Da darf sich niemand hereinmischen.«

Herr von Papen hat hinzugesetzt, unglaublich sei das Geraune von einem Präventivkrieg.

Wer raunt etwas von Präventivkrieg?

Die Erwähnung eines Präventivkrieges gegen Deutschland im Zusammenhang mit der niemand etwas angehenden Wiedererweckung war eine höchst undiplomatische Entblößung des Schuldbewußtseins.

Die Sache steht so: die deutschen Fascisten haben das höchste Interesse daran, bei ihrer neuen durchgängigen Militarisierung des Volkes, bei Betreibung ihrer Kriegsrüstungen ungestört zu bleiben; die Welt aber hat ein Interesse daran, den drohenden Schlag von sich abzuwenden. Hier gilt, was Giovanni Papini (Gog) in seinem Aufsatz: Den Unschuldigen ist der Prozeß zu machen, über Zuvorkommen durch die Gesellschaft, über den Präventivkrieg gegen das mit fast astronomischer Gewißheit aus den Umständen schlagende Verbrechen sagt: »Im nachhinein bestrafen ist sinnlos. Ein Verbrechen ist irreparabel . . . Ein Richter, der auf den Grund der Dinge geht, wird immer finden müssen, daß der Angeklagte, wie einmal sein Temperament, seine Vorstellungen vom Leben,

seine Leidenschaften und alles andere beschaffen sind, nicht anders konnte, als tun, was er getan hat. Daher ist es eine kostspielige Torheit, einem Uebeltäter nach vollbrachter Tat den Prozeß zu machen. Aber — den noch unschuldigen Verbrecher von morgen zu fassen, ist die oberste Pflicht einer ihrer Aufgaben bewußten Gemeinschaft. Ist ein Verbrechen einmal begangen, so kann weder die Weisheit der Richter noch die Beredsamkeit der Advokaten noch die Strenge der Büttel Schaden und Kränkung durch den verübten Angriff aus der Welt schaffen. Untaten, die da kommen müssen, lassen sich nur verhindern, wenn man gewisse ‚Untadelige‘ und bloß ‚ihr Recht Ausübende‘ überwacht. Man muß ein Auge haben auf solche, die dergestalt leben, daß sie früher oder später unentrinnbar dem Verbrechen verfallen müssen. Es gibt verdächtige Existenzen, die notorisch sind: Zornmütige, von Fanatismus Umnebelte. Man kennt sie. Es ist unvermeidlich, daß sie über den andern herfallen. Der da hat eine fixe Idee, jener dort nährt krankhaftes Mißtrauen in sich, krankhafte Ueberswertung seiner Rasse oder Persönlichkeit. Man kann sicher sein, daß diese Leute gegen die Gesellschaft aushauen werden, sie sind potentielle Verbrecher . . . Nimm dem bösen Haustyrannen die väterliche Gewalt, dem Verschwender sein Vermögen, dem reizbaren Narren ein Kännchen Blut — ehe es zu spät ist.«  
Innere Angelegenheiten!

Ist es eine innere Angelegenheit, wenn Mitglieder der staatsmächtigen Partei des Reiches im Auslande, an der Tiroler, an der tschechoslowakischen Grenze, in

Liechtenstein, ja in der Schweiz, Menschen einfangen und umbringen? Das ist wohl nur eine Ereignung im sogenannten kleinen Grenzverkehr?

Und was ist es mit der massenhaften Ausstoßung und Unschädlichmachung der friedlichen Inländer, der ihrem Wesen nach dem Krieg und der Gewalttat Abgeneigten? Der schon heute stattfindenden furchtbaren Musterung der Volksgenossen?

Ist die Herstellung der Einköpfigkeit, die Unterdrückung jeder Opposition, die Reduktion des geistigen Lebens der Nation auf das Niveau von Rekruten eine innere Angelegenheit? Man merke wohl: alle Staaten ringsherum sind im labilen Zustand ungerüsteten Gemüts, bedürfen zu einheitlicher Willensbildung des schwerfälligen Apparates der Parlamente, der langsamen Beeinflussung der öffentlichen Meinung — und da sollte die plötzliche Kriegsdiktatur im Dritten Reich, das ganze aufgeregte Treiben darin, der Absolutismus, die Jagd der Verordnungen, die Aufrufung aller nationalen Kräfte, das ganze Geschmetter und Gefunke für die andern Staaten noch nichts sein, mit dessen Bedrohlichkeit man sich auseinandersetzen dürfte? Durch das Radio — fast in jede Wohnung wird ein Aufnahmeapparat hineingetan — ist alles, was in Deutschland Ohren hat, Tag und Nacht mit den Zentralstellen des Reiches telephonisch verbunden, ist das letzte zum Bombenschuß abgerichtete Weiberl in Alarmbereitschaft gehalten.

Ist die Vereinheitlichung des deutschen Staatsgebietes eine innere Angelegenheit? Dessen, was einst Bayern

und Württemberg und Baden und Mecklenburg war, Verwandlung in gleichgeschaltete, rechtwinklige Sattrapien, die mit einem und demselben Druckknopf zu alarmieren sind? Die trostlose Vergäuung des Landes, die Ausgestaltung des Reiches zu einer einzigen Wachstube?

Es gibt im Dasein der einzelnen und der Völker einen Punkt, wo Betätigung innerhalb des eigenen Rechtskreises aus inneren, der Souveränität unterliegenden Handlungen zur Angelegenheit der Öffentlichkeit werden. Wie Papini lehrt. Wenn jemand anfängt, sein Kind, das er bisher nur mißhandelt hatte, totzuprügeln. Wenn mein Nachbar, bisher nur drohend, wild und ungebärdig, an die Anschaffung eines Revolvers geschritten ist.

Die Gefährlichkeit Deutschlands für den Frieden liegt in der Auswirkung der Methoden, durch die das Dritte Reich gegründet wurde. Nicht darin, daß die Deutschen, wie ihre Lobredner ihnen dies weismachen wollen, ein Eroberervolk sind. Die Deutschen sind kein Eroberervolk. Sie sind ein Hilfsvolk, ein Söldnervolk, wie sie es unter den Römern, unter Napoleon und zu jenen Zeiten gewesen sind, als sie sich durch ihre Landesherrn in britische Kriegsdienste verkaufen ließen. Die Nationalsozialisten aber, durch den Sieg heraufgekommen, müssen weiter kriegerisch verfahren, nach dem Gesetz, nach dem sie angetreten. Nicht durch einen parlamentarischen, durch einen militärischen Sieg sind sie geworden, was sie sind. Durch bewaffnete Märsche, durch Umzingelung, durch Handstreich. Mit der Keule, mit dem Revolver, mit



dem Maschinengewehr. Ihre Macht ist auf Gewalt und Unterdrückung gegründet. Ihr Geist ist Hochmut, Menschenverachtung, bedenkenlose Ausnützung der Stärke. Die überstrengte Erobererkraft, die sie verkörpern, muß ihren natürlichen Lauf nehmen.

Die untern Nationalsozialisten sagen: wir wollen keinen Krieg. Tatsächlich sind sie nur Leute, die marschieren wollen. Sie wollen miteinander marschieren durch das Terrain und alle Ebenen des Menschenwerkes. Marschieren bis an die Grenze des Möglichen, mit ihrem Tritt das Statische in der Welt zu erschüttern. Sie setzen ihre Unruhe in Marsch um; sie führen ihre Unfähigkeit, Ruhe zu finden und zu geben, auf die metaphysische Substanz ihres innersten Wesens zurück. Deutsch sein, heißt, marschieren, um zu marschieren. Wer aber weiß nicht, wohin solch ein Marsch ins vermeintlich Blaue führt? Der Deutsche erfreut sich nicht am ewig Gestrigen. Sein Reinlichkeits- und Veränderungssinn putzt immer alles wieder weg. Vom großen Friedrich, Hitlers Helden, sagt Macaulay, der König habe an morbid activity gelitten. Deutschland, das Land fast ohne natürliche Grenzen, zeugt eine Uferlosigkeit des Sinnes, die der davon Erfüllte für gigantisches Streben nach Großem und Hohem hält — alle Nachbarn des gerade besonders Ungestillten aber in Besorgnis versetzen muß.

Innere Angelegenheit! Was in dem Kerker Deutschland geschieht, ohne gerade eine Kriegsvorbereitung zu sein, muß man schweigend hinnehmen. Es ist eine innere Angelegenheit, daß in Deutschland den Gefangenen die Zähne ausgeschlagen werden, daß man

ehemalige Regierungspräsidenten in den Konzentrationslagern zum Stiegenputzen und Abortreinigen zwingt, daß man Hunderttausende zum Hungertod verurteilt. Denn was ist Boykott und Stellenraub anders? »You take my life when you do take the means, whereby y live. (Du nimmst mein Leben, nimmst du die Mittel, es zu fristen mir.)

Innere Angelegenheit natürlich, daß man die Staatsgefangenen für ihren Unterhalt aus eigenen Mitteln aufkommen läßt unter solidarischer Haftung jedes für die ganzen Kosten des Lagers, daß man also dem Eingezogenen nicht nur die Freiheit, sondern unter niederträchtigem Vorwand auch sein Vermögen nimmt. Innere Angelegenheit, daß in Deutschland ein Angeklagter, dessen Mund versiegelt werden soll, damit dieser das gefährliche Geheimnis der Staatspartei nicht ausplaudere, durch täglich neue Vergiftung in einen Zustand von Teilnahmslosigkeit und Vertiertheit versetzt wird. Daß man im teuflischen Einverständnis hunderter feiger Nachtmenschen einen Prozeß, dessen Ausgang von vornherein feststeht, am Phantom eines vergifteten Jünglings abführt.

Deutschland ist eine Giftbude, eine Mördergrube und eine Diebshöhle — aber, das ist seine innere Angelegenheit.

# IDEOLOGIE DES UNTERNEHMENS

## Ihre Literatur

Alles ist angelesenes Zeug. Nichts ist ursprünglich, als der blutige Sinn und die Disposition für üble Literatur. Für die Entgleisungen guter Literaten, für deren Herabsinken aus der Höhe reinen in die Tiefe des gemeinen Denkens in ihrer Rasse und Klasse verfangener Leute. Wo große Autoren mit ihrem Latein zu Ende sind und, sich gehen lassend, unsauber, banal und polternd werden, wo der Schweißfuß von einem völkischen Oberlehrer sich auf diese entfahrenen Töne stürzt und der federgewandte Verfertiger von Weltbildern für Couleurstudenten und Oberste des Ruhestandes daraus einen Wälzer schafft, da beginnt die Lehre des Nationalsozialismus. Das Dritte Reich ist das Zusammentreffen des großen Fälschers Houston Stewart Chamberlain mit dem Tapezierergehilfen Adolf Hitler. Der aus Lesefrüchten und Gedankenabfällen zusammengesetzten mächtigen Fuge mit dem völkischen Thema und dem schwachen Gehirn, das ernstlich glaubt, die Goten seien die Guten, Dante sei ein Germane und die Phönizier seien ein elendes Pack gewesen. Ist das Zusammentreffen der Lehre vom Recht des Stärkern und der auf ihr Stichwort wartenden Faust!

Die ältesten völkischen Gemeinplätze, längst über Bord geworfene Burschenschaftlerweisheiten haben sich jetzt in den armen Gehirnen der deutschen

Jugend festgesetzt. Jeden Tag ergießen sich die Reminiszenzen aus den deutschen Schriften von Lagarde und Gleichgesinnter von neuem auf die Geister, werden ihnen eingehämmert und werden nachgebetet, ins Herz geschlossen, herausfordernd verkündigt.

Worüber vor dreißig und mehr Jahren einem kleinen Kreis von völkischen Bücherlesern die blauen Augen übergegangen sind, das ist jetzt auf den großen Kreis aller deutschen Jungfrauen und Jungmänner gekommen. Wie bei der Lepra, hat die Inkubationsfrist des Rassengedankens von der Infektion bis zum Ausbruch des allgemeinen Arierfiebers Dezennien gedauert. Was dieser Literatur ihre Kraft gibt, ist, daß sie gewissermaßen aus noch nasser Druckerschwärze in die Tat umgesetzt wurde. Bevor der Kommunismus von Staats wegen praktiziert wurde, hatte er schon ein langes Leben hinter sich, war er lange und ernstlich und von guten Köpfen diskutiert worden. Die rassistische Literatur ist zwar auch nicht ganz neu, aber sie hat früher nie gelebt. Sie hat sich aus den Köpfen weniger Narren sofort auf das Leben gestürzt. Daher die vulkanische Kraft des Nationalsozialismus, der eine noch nicht abgelebte Lehre auf die Szene geworfen hat.

Literatur, nichts als Literatur! Virulent gewordene Literatur!

Literatur das Wort Bismarcks von den aktiven und passiven Völkern! Literatur das Lob des Widerstandes und die Verfluchung der Nachgiebigkeit! Literatur der Begriff der deutschen Freiheit, des trotzigem Vertrauens auf die eigene Kraft! Literatur

die Ueberlegenheit der Agrar- über die Industrie- und Handelsstaaten! Literatur: »die Schmach«, »die Fremden«, »die Mischvölker«, »die Herrenmenschen«.

Unverdaute, falsch zitierte, nicht total herabgewürgte Literatur! Derselbe Schriftsteller, der Goerings Wohlgefallen an der Stelle erringen mag, wo zu lesen ist: »Zunächst verwüstete und zerstampfte Alarich Griechenland so gründlich, daß er für alle Zeiten als vorbildlich darin gelten kann, wie feindliches Land zur Wüste zu machen, der Volksfeind gänzlich zu vernichten ist«, schreibt 74 Seiten tiefer: »Und was sind doch alles für Völker auf spanischem Boden heimisch geworden und haben sich dort vermischt! Zu dem Urelement der Kelten trat phönizische Einwanderung hinzu, dann kamen die Römer und nach ihnen die Westgotenherrschaft, schließlich die Araber. Dennoch aber tritt uns der heutige Spanier als ein höchst einheitliches Produkt entgegen, als ein Mann sicherstolzen, festgeschlossenen Nationalgefühls. Und dergleichen entstand der Engländer. Dagegen das in seiner Masse sehr lange rein erhaltene deutsche Blut erwies einen auffallend geringen Instinkt für starke Staatsbildung, zeigte sich auffallend zugänglich fremden Einflüssen und ist schließlich erst durch die Preußen, eine reichlich mit slawischen Elementen versetzte Mischrasse, zu festerem politischem Dasein emporgerissen worden. — Es ist daher wohl kaum im wohlverstandenen Interesse eines Landes, sich möglichst schnell und schroff aller fremden Elemente zu entledigen.« (Graf York von Wartenburg: »Weltgeschichte in Umrissen«.)

Schlechte oder falsch verstandene Literatur, die Hand anlegt, die Deutschland abschmilzt aus der europäischen Kulturgemeinschaft, die den dramatischen Knoten des historischen Geschehens unverständig schürzt.

Gerade die Literatur, welche die Erbmasse der Herdeninstinkte verherrlicht, kommt heraus und wird das Maß aller Dinge: des Rechtes, der Erziehung, der Wirtschafts- und Außenpolitik, wo ein Volk zu seiner Rettung sich in eine einzige Heersäule verwandeln zu müssen glaubt. Zur Rettung wovor? Vor dem Untergang im Massenelend? Dies behaupten die Retter. Sie, die mit Eintopfgerichten jeden ersten Sonntag im Monat und mit ähnlichen lächerlichen Scherzen, die auf dem Niveau von bei Fünfuhrtees beschlossenen Lösungen der sozialen Frage stehen, der Not der großen Massen beikommen wollen! Die den Hunger mit nationaler Begeisterung stillen, die Tötung der Kommunisten für ihr welthistorisches Verdienst halten, die weder den Beruf noch die Neigung haben, im Punkte von reich und arm, von Ueberfluß und unerträglichem Elend die Welt zu ändern!

Nein, zur Rettung vor Entbarbarisierung! In diesem Sinn ist ihr Anschlag wirklich, wie sie sagen, eine kulturelle Revolution. Die deutsche Republik war im Begriffe, aus dem Deutschen einen Menschen zu machen, und dies mußte verhindert werden. Mit der in kritischen historischen Momenten erlaubten Gewalt. Man wird es nicht für möglich halten: der deutsche Barbar, der seinen Revolver entschert, so oft er das Wort Kultur hört, hat auch für diese Entsicherung

literarische Grundlagen gehabt. Beim Messerstich jedes Rowdy springen Fußnoten unter der Tat hervor. Die Größten mußten her, die gegenüber der verlogenen Professorenlehre von der Kontinuität der Rechte entschleierte hatten, daß in der Politik der Grundsatz Macchiavellis gelte: quod tibi fieri non vis, id alteri tu feceris, daß man den Gegner umbringen soll, sobald dessen Schwäche die Gelegenheit bietet. Die Aufklärung Schopenhauers für das Verhältnis zwischen den Staaten wurde auf das Verhältnis zwischen den Parteien angewendet: daß man wie eine Räuberhorde über den Feind herzufallen habe, wenn man nicht selbst eines Tages überfallen werden will. Auch Goethe und Nietzsche wurden von den Obersten der Brandstifter und Menschenjäger zitiert, aber — es ist gewiß, daß nicht die Erkenntnis, nicht das Wort im west-östlichen Diwan, sondern hier natürliche Begabung das »Niederträchtige« heraufbeschworen haben, welches in dieser Welt das »Mächtige« ist. Da war die Anführung der Quellen nachträgliche Sinngebung und Rationalisierung. In der Räuberei waren die Revolutionäre echt, Praktiker, die keiner Anleitung bedurft hatten. Nur in der großen Politik brauchten sie Theorien.

Der etablierte Nationalsozialismus ist die Rettung des Gedankens schriftstellernder Generäle, daß praktisch vernünftige Fügsamkeit eine Schmach, daß Zuwarten und Versöhnlichkeit ein Blödsinn, daß nur Drohung und Losschlagen deutsch sei. Daß ein »freiheitsliebendes«, ehrbewußtes Volk, das seinen letzten Krieg verspielt hat, mit einem Riß sich seiner Fesseln zu

entledigen, daß es die verscherzte Gleichberechtigung brüsk zu fordern, daß es, allen Nachbarn ein Schrecken, mit einemmal dazustehen habe in ganzer Figur. Daß Aufbegehren und Aufstand schon etwas wie Sieg sei. Diese proletarische Kündigung, das Sichaufbäumen des edlen deutschen Rosses verurteilt für den großen historischen Augenblick des Sprunges alles geistige und materielle Eigenleben zum Tod. Hereinspaziert in die Kaserne, meine Herren, in die Kaserne der Nationalsozialistischen Partei, der nationalsozialistischen Lehre, der Zwangsarbeit, der Zwangsabrichtung! Wir wollen wahrmachen die Rauheit und Erbarmungslosigkeit, die Schmuck- und Freudlosigkeit des Preußenlebens, wie sie der große Kurfürst vorgeführt, die Propheten echt deutschen Wandels gelehrt haben. Wir, die besten Verstehen der nationalen Verkündigungen, sind auf den Plan getreten, also hat die nationale Sammlung zu beginnen.

Jetzt dürfen sie sein, wie sie sind. Der Philosoph ihres Fleisches, Oswald Spengler, bekennt:

»Die Zeit kommt — nein, sie ist schon da — die keinen Raum mehr hat für zarte Seelen und schwächliche Ideale. Das uralte Barbarentum, das jahrhundertlang unter der Formenstrenge einer hohen Kultur verborgen und gefesselt lag, wacht wieder auf . . . jene kriegerische gesunde Freude an der eigenen Kraft . . . der Wille des Stärkern, die gesunden Instinkte, die Rasse, der Wille zu Besitz und Macht: und darüberhin schwanken willenlos die Träume, die immer Träume bleiben werden: Gerechtigkeit, Glück und Friede.«

Die Lehren der Gewalt und der Unduldsamkeit sind auf ein Geschlecht von Gewalttätern und Fanatikern gestoßen, die es versuchen, ein ganzes Volk auf das Gemeine herabzuziehen, das alle bindet. —

## Kriegs- und Friedensmenschen

Hitlers Umwandlung des schwachen, den Krieg scheuenden, in den starken, den Krieg herausfordernden Staat, welche Umwandlung die Fascisten ebenso selbstgefällig als fälschlich Revolution nennen, das Heraufkommen des frech gewordenen Athletikers muß sich notwendigerweise gegen bestimmte Typen der deutschen Gesellschaft richten, danach trachten, diese Typen zu terrorisieren und zu beseitigen. Der Zweck des Stoßes, die letzten Absichten der Führer bezeichnen durch sich selbst die natürlichen Feinde des Unternehmens. Der Hitlerismus entzündet den Geist des Krieges in den Massen und bringt den als militärischen Unterführern in Betracht kommenden Personen in getarnten Anstalten das Kriegshandwerk bei. So werden zum Beispiel alle jungen Justizbeamten in Lagern zu Offizieren gedrillt — Kenntnis der Rechte ist Nebensache.

Da als erster Gegenstand auf der Tagesordnung des deutschen Volkes die Vorbereitung für den Krieg steht, so konnte von vornherein kein Zweifel darüber herrschen, wer alles zu fallen hatte. Die auf neue Wehrhaftigkeit gerichtete deutsche Erhebung hat mit Instinktsicherheit und Konsequenz alle Elemente aus dem Staatskörper entfernt, die für Versöhnung der Völker, für ewigen Frieden, für Weltwirtschaft, die gegen Rüstung, gegen scharfe nationale Ausprägung,

gegen die alten germanischen Götter sind. Alle deutschen Schriftsteller, die dafür waren, das geschlagene Deutschland möchte sich bei seiner ihm trotz Versailles gelassenen Größe beruhigen, wurden verhaftet. Der nationale Sturm wendete sich gegen Pazifisten, Internationalisten und Händler, gegen den Geist, der den Staat als Mittel und nicht als Zweck begreift. Den auf neue Verwendung im Kriege brennenden Landsknechten, die hinter Hitler stehen, erscheinen die vierzehn Jahre Republik als schlappes Spiel; für sie hat Stil und Größe nur der auf dem Kriegssprunge stehende Staat.

Der formidable Staat, nach dem die Rächer Deutschlands streben, das Schauspiel des Volkes in Waffen nach der Burleske der Judenrepublik, will die von der Kriegerkaste zementierte Gesellschaftspyramide; der Kriegerische kann in den Momenten dieser Aufstellung den Friedlichen nicht brauchen. Er unterdrückt ihn. Alles, was sich nur des Lebens freuen will und nicht nach dem Staate trachtet, der drohend und furchtbar dasteht, ist für den Offiziersschädel Bagage. Auch in den besten preußischen Gehirnen spukt der Gedanke ständiger Kriegsbereitschaft. Man lese, was Friedrich Nietzsche in seiner nachgelassenen Schrift: »Der griechische Staat« über Anbeter und Verächter des Krieges sagt: »Menschen, die durch Geburt gleichsam außerhalb der Volks- und Staatsinstinkte gestellt sind, werden notwendig als das letzte staatliche Ziel sich das möglichst ungestörte Nebeneinanderleben großer politischer Gemeinsamkeiten vorstellen, in denen den eigenen Absichten nachzugehen ihnen vor allem ohne

Beschränkung erlaubt sein dürfte. Mit dieser Vorstellung im Kopfe werden sie die Politik fördern, die diesen Absichten die größte Sicherheit bietet . . . Alle andern Bürger des Staates sind über das, was die Natur mit ihrem Staatsinstinkt beabsichtigt, im dunkeln und folgen blindlings. Nur jene außerhalb des Instinktes Stehenden wissen, was sie vom Staate wollen und was ihnen der Staat gewähren soll. Um nun durch das Mittel des Staates höchste Förderung ihrer eigennützigsten Zwecke zu erreichen, ist vor allem nötig, daß der Staat von jenen schrecklich unberechenbaren Kriegszuckungen gänzlich befreit werde, damit er rationell benützt werden könne. Und damit streben sie, so bewußt als möglich, einen Zustand an, in dem der Krieg eine Unmöglichkeit ist . . . Diesem Zweck entsprechen sie durch die allgemeine Verbreitung der liberal-optimistischen Weltbetrachtung, welche ihre Wurzeln in den Lehren der französischen Aufklärung und Revolution, das heißt in einer gänzlich ungermanischen, echt romanisch-flachen und unmetaphysischen Philosophie hat. Gegen die von dieser Seite zu befürchtende Ablenkung der Staatstendenz zur Geldtendenz ist das einzige Gegenmittel der Krieg und wiederum der Krieg, in dessen Erregungen wenigstens doch soviel klar wird, daß der Staat nicht auf der Furcht vor dem Kriegsdämon, als Schutzanstalt egoistischer einzelner, gegründet ist, sondern in Vaterlands- und Fürstenliebe einen ethischen Schwung aus sich erzeugt, der auf eine viel höhere Bestimmung hinweist.«

Da kann man nur noch hinzusetzen: Heil Hitler! Auch

Nietzsche wie alle deutschen Philosophen schafft nach dem Worte Hugo Balls eine Religion für den Heeresgebrauch. Und wie Kants kategorischer Imperativ enge Beziehungen hat zur Soldatendressur Friedrich Wilhelms I., so obige Wachtmeisterlehre Nietzsches zu den Vergrößerungsgelüsten Vorkriegsdeutschlands. Betrachten die ostelbischen Junker den Staat als Mittel oder als Zweck?

Menschen mit Staatsinstinkt — Menschen ohne Staatsinstinkt. Romanisch-flache — germanisch-metaphysische. Wieder die deutsche Sucht, durch Verworrenheit das Gemeine zu idealisieren! Dreinhauer und Nichtdreinhauer, Wilde und Pazifizierte! Kriegsbarbaren mit Metaphysik, friedliche Einzelmenschen ohne Herdeninstinkte! Noch einmal: der sogenannte deutsche Hunger nach der Unendlichkeit löst sich in tausend materielle Süchte auf.

In Deutschland wütet der Kampf der Kriegs- gegen die Friedensmenschen. Der Nationalsozialismus mit seiner Sammlung aller Krieger, Ausstoßung der Nichtkrieger, mit seinen Kriegsliedern ist der Wille zum Krieg. Die nicht mittun oder nicht mittun zu wollen scheinen, werden schon jetzt nach Kriegsrecht behandelt. Die Hitlerianer treiben und pressen die Massen; alles wird von ihren Hunden in die Hürden zusammengedrängt. Sie wollen aus dem widerstrebenden Volkskörper ein einziges riesiges Marschbataillon machen. —



## Tatsachen und Worte

Wer mit dem Dritten Reich nicht einverstanden ist, bekommt zu hören: Sie begreifen das Große nicht, das geschehen ist. Nicht, wieviel Härte gegen sich selbst, wieviel Pflicht gegen die Nation, wieviel Todesverachtung drinsteckt.

Die Begeisterten wollen dem Durchbruch der deutschen Soldateska auf dem Rücken des Pfahlbürgertums um jeden Preis eine heroische Note geben. Wie die Jugend überhaupt, sind sie sich der rein sinnlichen Momente ihres Schwärmens nicht bewußt. Für Volk und Reich stürzen sie sich in das unermessliche, gewaltige, schauerlich reizvolle Leben. Sie spotten der Alten, die nichts verstehen von Sieg über Größe und Schönheit der Welt. Sie trachten diesen unverständigen Alten nach dem Leben. Die Nationalsozialisten sind inmitten ihrer pazifisierten Volksgenossen und der mehr oder weniger gesitteten europäischen Völkerfamilie jugendliche Verbrecher mit heldischem Vorzeichen.

Wie der spanische Räuber, der nicht ohne den Segen der Madonna zur Tat übergeht, haben sie sich vor ihrem militärisch-politischen Hauptschlag mit Ordensmaximen, mit dem Bewußtsein ihrer raßlichen Mission, mit den Lehren nordischer Geschichtsphilosophie gestärkt.

Aber man muß des Nationalsozialismus Literatur im Lichte der stattgehabten Ereignisse studieren. Man kommt zum Schluß: alles ist Rederei, das Kriminalistische überwiegt.

Soweit jedoch das Resultat des Sturmes die sogenannte Wiedergeburt eines darniedergelegenen großen Volkes ist, muß man sich sagen: Aufraffung, sehr schön! Plötzliche Aufraffung, wie mächtig!

Aber Aufraffung wozu? Die Niederlage wie etwas Unverdientes abzuschütteln? Preußische Zucht und Ordnung wieder herzustellen? Urdeutsch-lakedämonischen Geist zu entzünden?

Alles nur Mittel zum Zweck: nach strenger Schulung in Schieß- und Kurzwaffen mit gekräftigtem Selbstgefühl über die andern herzufallen!

Mit einem Wort: was nicht selbst ein erwachender Deutscher ist, ein Nutznießer des militanten deutschen Fascismus, kann an diesem keine Freude nehmen. Der nicht mitreißbare Outsider wird bald erkannt haben, daß der Spaltung der deutschen Nation in Jäger und Gejagte, in machtergreifende Horden und machtentsetzte wehrlose Massen allerdings ein ewiger Gegensatz zugrunde liegt. Aber nicht zwischen erweckend und verschlafen, hochgemut und sklavisch ergeben, vaterlandsbegeistert und vaterlandslos.

Trotz ausposaunten Bankrotts der Wissenschaften empfiehlt es sich, die Tatsachen zu konsultieren. Tatsache ist: ein gigantischer Ueberfall auf das deutsche Volk liegt vor. Wie würde der Reichsanwalt ihn beurteilt haben, wäre er nicht gelungen, sondern mißlungen, nicht dem Urteil des Weltgerichts, sondern

dem der ordentlichen Justiz überantwortet worden? Die mildernden Umstände der nationalen Hochziele beiseite gelassen, was für Motive sprechen aus der vollbrachten Tat? Was war es, das alle diese schöngeistigen Katilinarien, diese von deutschem Urgeist beflügelten Hulgane<sup>3</sup> auf die politische Bühne gerufen hat?

Beutezug und Beute sprechen es aus. Die Tätigkeit langjähriger Vorbereitung eines Umsturzes unter Patronanz und Duldung bestandener öffentlicher Gewalten, im Einvernehmen mit kaiserlich gesinnten Regierungspräsidenten und Reichswehrgenerälen, den wahren Herren Deutschlands, auch als dieses dem Namen nach von Sozialdemokraten und Zentrum regiert wurde. Eines Umsturzes gegen Versailles, in der Linie des Trachtens weitester Volkskreise und der Billigung des Reichsgerichtes, das jede Verkündigung der Deutschland verbotenen militärischen Unbotmäßigkeit als Landesverrat schwer bestraft hat. Eines Umsturzes zugunsten und im Sinne des nie umgestürzten deutschen Militarismus und Bellizismus. Eine Tätigkeit also, welche nie revolutionär, sondern von Anfang an chauvinistisch-huliganisch gewesen ist. Die Vereinsmeierei des Parteigetriebes zur Sammlung verlässlicher und Ausstoßung unverlässlicher Freunde. Die Aufstellung und Ausbildung von Sturmtruppen. Die fleißige Proskription der verfassungstreuen Republikaner, die lüsterne Ausspähung aller von diesen innegehabten Plätze, Aemter und Sinekuren.

<sup>3</sup> Hulgane sind die Rädelsführer der Pogrome im zaristischen Rußland.

Das Vom-Zaun-Brechen des Sturmes, das Anzünden des Reichstagsgebäudes, nachdem ein wirklicher Grund für den Ueberfall sich nicht ergeben wollte. Endlich die Verve der Durchführung auf Grund aller dieser Vorbereitungen durch Einsetzung der hiezu bereitgehaltenen Brachialgewalt.

Die Aktion trägt den materiellen, mittels völkischer Phrasen nicht idealisierbaren Charakter des Anschlags von langer Hand zur Versorgung der Parteigänger durch gewaltsame Handanlegung an fremden Besitz auf der Stirn. Dolus inest facto.

Was wollten diese Burschen, wozu wurde »ihr Kampf« geführt? Sie wollten Aemter und Stellen, Macht und Geld! Es war der Sturm auf die Temporalien des gegnerischen Mittelstandes, auf die langjährigen Er rungenschaften der Arbeiterschaft, von den Melodien der nationalen und sozialen Lüge angefacht.

Die Früheren haben gestohlen und sich bereichert! Ganz ohne Zweifel, aber Filzläuse sind mir lieber als Syphilis! Ein parlamentarisch regiertes Volk wird von vierhundert Leuten bestohlen, ein fascistisch regiertes von vierzigtausend. »Von Dieben und Vagabunden, die man damit beauftragt hat, Ordnung und Eigentum zu verteidigen. Von Leuten ohne Familie und ohne Ehre, von Armen, die Feinde der Armen sind.« (Silone: »Fontamara«.)

Mit dem heutigen Endresultat, mit der Verewigung der alten bürokratischen Staatsführung, mit dem Inkraftbleiben des alten bürgerlichen Gesetzbuches und seiner alten Eigentumsordnung, mit dieser Auffassung und Behandlung von Staat, Land und Gemeinde als

Versorgungsanstalt der engeren Parteigenossen, ohne die geringste Fundamentaländerung des Privatrechtes, vergleiche man die ekstatischen Redensarten über un-mittelbare Demokratie und soziale Revolution in Reden und Schriften der Erneuerer Deutschlands! Haben diese etwa den deutschen Volkskörper umgeknetet, die Struktur der Volksmasse verändert, die da-stehenden Eigentumspositionen und Kompetenzen ge-sprengt?

Hat sich am geistigen Betrieb in Deutschland quanti-tativ viel geändert? Haben sie, die Kulturrevolutionäre, die unfruchtbaren Methodologen, die öden Material-forscher, die Wissenschaftler des Nichtwissenswerten arischen Stammes zurückgepfiffen? Haben sie die Schmöcke, die Freunde der gelehrten Anspielung, die Wedekind, von Sternheim und den Bogen des Trajan von dem des Valentinian unterscheiden können, für ewig abgeschafft?

Theoretisch haben sie dem Schwindler auf dem Ka-theder, dem Säusler unter dem Strich, dem »großen Schriftsteller« den Respekt gekündigt, praktisch je-doch bleiben sie dem Talmudschüler, der aus dem Unwesentlichen eine große Affäre macht, treu, indem sie mit ihren eigenen, nicht zur Fakultät gehörigen, sechsten Garnituren eine in ihrer Art noch ver-schmocktere Wissenschaft und Kultur machen. Hun-dert und mehr Gelehrte, darunter unbestreitbare Größen, sind von der Universität Berlin vertrieben worden, damit aus dem Nazidschungel gekrochene Dunkel-männer wie ein Herr Rieffert über »Tempera-ment und Charakter in ihrer Beziehung zu Volkstum

und Wehrhaftigkeit«, der SA.-Obersturmführer Koch über »Nationalsozialismus und Kolonien« zu Worte kommen. Die Legitimation des Herrn Oberstürmers Koch, an der Berliner Universität Vorträge zu halten, ist dadurch gegeben, daß er Koloniereferent des Gaus Groß-Berlin der NSDAP. war.

So schal und kahl, so seelenmörderisch und undeutsch der ganze Rationalismus und Materialismus ist, sein Betrieb bleibt. Nur Wehrwissenschaft und deutsches Gemüt wird noch dazu ex cathedra gelehrt. Neben den aufrechterhaltenen Fächern: Pharmakologie und Chirurgie werden sich auch die nationalistischen Na-turheilkünstler und Kräuterlweiber eines gesunden Lehrstuhls erfreuen dürfen. —

Sie haben die an der deutschen Gesellschaftspyramide angesetzten Nester ausgeputzt und sich hineingesetzt. Sie wollen die Regierungsräte und Professoren und Oberingenieure sein; die Händler und Rechtsanwälte und Dramaturgen; die Theaterkritiker und Filmregis-seure und Funktionäre der Arbeiterfront; die Portiers und Amtsdienere und Billetteure. Sie wollen alles sein, wovon man ohne schwere Arbeit kraft blonden Voll-bartes oder stahlharten Nehmerblickes gesichert leben kann. Die älteren Brüder der Helden, die in den SA.-Kasernen herumliegen, sind die natürlichen Anwärter auf alle Lebensstellungen, die mit dem Recht, Vorgesetzte und Bedränger zu spielen, den An-spruch auf Pension verbinden. Um schwere Arbeit hat sich noch kein Kampfbündler je gerissen. Systematisch geht die Verdrängung der Besiegten durch die Sieger weiter. Alles, was in den letzten Jahren »nicht richtig«

gewählt hat, wird aus seinen Stellen verjagt, hat den Hungertod zu sterben zugunsten der nachrückenden nationalsozialistischen Parteigenossen.

Sie wollten nicht den neuen Staat, sie wollten die alten und viele, viele neue Krippen. Das Dritte Reich ist eine einzige große Amtskaserne. Nie ist der deutsche Mensch von der Bürokratie so gequält worden wie jetzt. Von einer kleinlichen, aufsässigen, dilettantischen Bürokratie.

Die Nationalsozialisten haben sich militärisch genommen, was sie weder politisch noch bürgerlich zu erreichen vermochten. Sie haben sich alles genommen; auch die Rabbinate werden sie mit ihren Leuten besetzen.

Der Korruption von gestern ein Ende zu machen, rufen die Korruptionisten von morgen, die Stellenjäger im Faustkampf, die Vaterländischen den hiezu für vaterlandslos Erklärten zu: ôte toi de là, que je m'y mette. Und wie der Sturm der Nationalisten auf die erworbenen Rechte der andern dem Geiste des Faustrechtes entspringt, der Lebenspraxis, nicht durch Arbeit und Studium, nicht durch Geschmeidigkeit, Klugheit und geduldiges Abwarten, sondern durch Erpressung und Gewalttat zu den Gütern in der Gesellschaft zu gelangen, so ist die ganze Bewegung ihrem Wesen nach die Empörung des Plumpen gegen den Geschickten, des Gemeinen gegen den Feinen, des Ungelehrten gegen den Gelehrten. Die Draufgänger, die Nichtsköner, die Analphabeten haben die Fleißigen und Geschulten mit gesammelter Kraft überrannt. Der nach den Regeln des Spiels zum Siege Unfähige setzt

den Gegner matt, indem er ihm mörderlich die Schachfiguren an den Kopf haut. Unfair playing nennen die Burschacki nationale Revolution.

Das ganze übersinnliche Geschwätz dieser Jugend gegen den Rationalismus, ihre mystische Aufgeschlossenheit, auf kurzem Wege Verbindung mit der Weltseele zu finden, läuft auf die religiöse Weihe jenes Stoßes hinaus, mit dem man sich fremden Gutes gewaltsam bemächtigt. Ist die Ideologie der Faust, die Verstand und Wissenschaft verachtet.

In Tat und Wahrheit handelte es sich nicht um faustischen Drang, um das Absolute der nationalen Idee, sondern um die Wurst, um dauernden Nahrungsstand für die Unternehmer des Umsturzes. Dazu hatte die Nation den völkischen Hintergrund darzustellen, mußte der brave Veteran mit Tornister und Stahlhelm durch das Brandenburger Tor ziehen, das Reich in Kriegsgefahr gestürzt, die Masse der Mitläufer und Wähler im Glauben gehalten werden, das Schicksal von Volk und Menschheit stünden auf dem Spiel. Mußte Fels und Eiche splintern in nach Böcklin und Klinger stilisierter heroischer Landschaft mit Reichstagsbrand und Rabenturm und Hochgericht. Mußte, wie Oswald Spengler sagen würde oder wirklich sagt: »Ein planlos elementares Ereignis der Weltgeschichte, wahllos Leben vernichtend, dem Gewitter, dem Erdbeben verwandt« gestellt werden.

Der Gegensatz zwischen der vergewaltigten Mehrheit des friedlichen deutschen Volkes und der Elite, die da mordet, einkerkert und schikaniert, ist das in der Urgesellschaft gegebene Gegeneinander von unstreit-

baren Hirten und Ackerbauern und den streitbaren Räubern auf der Höhe. Die Kurden stürzen von Zeit zu Zeit herab, sich der Früchte des armenischen Fleißes zu bemächtigen. Das ist ein Vorgang in wilden Perioden; er hat mit der Suche nach dem Sinn des Lebens und vaterländischem Geist nichts zu tun.

Die Herren Kontrollhelden haben genommen — aber nicht für sich. Die Wogen der von ihnen eingeleiteten Umwälzung werden noch einigemal über sie hinweggehen. Beim letzten großen Aufwaschen pflegen die unredlichen Gewinner weggeschwemmt zu werden. Fast nie allerdings zugunsten der ersten Opfer. —

Die Wissenschaft gibt ihren Segen dazu

Der Staat als Zwangsanstalt: die Aufstellung von Konzentrationslagern, in denen exerziert, von Frontstätten, in denen um eine warme Suppe hart gearbeitet werden muß; die Wiederherstellung von allumfassenden Korporationen und Zünften; die Belebung überwunden geglaubter rauher Sitten: der öffentlichen Schändung von Mädchen, die des Umgangs mit Juden verdächtig sind, der wechselseitigen studentischen Kleinmetzelei, Mensur genannt; die Einführung der Kaffermoral im politischen Leben, wonach jedes Verbrechen, im Dienste der Partei vollbracht, eine Heldentat ist: der Menschenraub, die Fememorde; der Aberglaube an den Erfolg durchschlagender staatlicher Gewalt auch in der Hand von Wahnsinnigen und Massenmördern; das Führerprinzip, das Auftauchen altgermanischer Gefolgschaftsverhältnisse, der blinde Gehorsam und die sklavische Untertänigkeit der Massen — all das, was dem Sohn des neunzehnten Jahrhunderts als Rückfall in Willkürherrschaft, als Schrecklichkeit und Menschenschinderei, als Inbegriff der Rebarbarisation erscheint, ist allen Gewalttätern, allen Erpressern, allen Nehmern, allen nichts als Bodenständigen, allen Kegelspielern mit und ohne Professur in tiefster Seele willkommen. Diese pfeifen auf liberale und soziale Errungenschaften, auf Humanität und jüdische Empfindlichkeiten, auf das

Alte und Neue Testament, wenn sie ganz unter sich sein, sich mit wenig Witz und viel Behagen völkisch gehen lassen, sich kannibalisch ausleben dürfen auf zimbrisch-teutonische Art. Der alte Comment<sup>4</sup> ist ausgerufen und ins Leben umgesetzt, das Volk ist mit blutiger Hand auf den gemeinsamen Nenner niedrigsten Trachtens gebracht, was nicht ein vertretbarer, physiognomiloser Fleischpatzen, sondern etwas wie ein Individuum ist, hat sich verkrochen — die zur Einköpfigkeit, zum Totalitätsgedanken gehörige Wissenschaft breitet die Lehre um den anachronistischen Unfug.

Die von den braunen Ordnungsmachern geschonten schmalbrüstigen Professoren und verwachsenen Landgerichtsdirektoren erscheinen auf der Bildfläche. Das, was in Frankreich »La Trahison des Clercs« genannt wurde, der Abfall der Geistigen, ihr Mitheulen mit der jeweiligen Macht, ist schon vor Hegel ein beliebter deutscher Sport gewesen. Nie haben die mit Kategorien und Urteilsgründen jonglierenden deutschen Geheimräte auf sich warten lassen, wenn es galt, erfolgreiche Hirnrissigkeiten und Schurkereien metaphysisch, historisch, rechtsphilosophisch zu begründen. In der Mainummer der deutschen Juristenzeitung des Jahres 1933 schreibt Professor Sauer (Königsberg) über »Die nationale Revolution im

<sup>4</sup> Der Comment ist für den Deutschen das Wie des Lebens und Sterbens. Es gibt einen Pauk-, es gibt einen Kneippcomment. Der Untertan von Heinrich Mann bringt, ehe er das Brautbett besteigt, ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Form, Uniform muß sein, sonst empfinden die Deutschen mit Oswald Spengler das Leben als Anarchie.



rechts- und sozialphilosophischen Lichte«. Man liest folgende Sätze: »Motiv, Inhalt, Ziel und deswegen auch notwendige Grenzen der gegenwärtigen nationalen Revolution liegen daher in Schutz, Erhaltung und Förderung deutscher Kultur. Eine spätere Geschichtsschreibung wird die Bewegung vielleicht einmal als kulturelle Revolution bezeichnen . . . Hier (im Gegensatz zum Umsturz im Jahre 1918) emotionelle Einfühlung in die Lebensnotwendigkeiten und Lebensziele des deutschen Volkes, Vertiefung in die reiche ‚gotische Seele‘ mit ihren hohen Zielen und ewig neuen Aufgaben, ferner innerlich zu vertiefende Volksgebundenheit und synthetisch-harmonische Zusammenschau der einzelnen Wertstrebungen zu deutscher Kultur . . .

Vielmehr wird es (das Recht) erlebt als Erscheinungsform der ewigen Rechtsidee, als Ausfluß und *Rückstromziel* des ‚juristischen Grundgesetzes‘, das ich schon im Jahre 1923 prägte als höchstes Wohl für die Gemeinschaft alles Volkes . . .

Wiederherzustellen ist die innige Verbindung von Recht und Moral, die ein Liberalismus früherer Jahrzehnte in unnatürlicher logokritischer Ueberspitztheit scheiden zu können glaubte.«

Die wiedergegebenen Sätze sind ebenso sinnlos als geschwollen. In dem Wort *Rückstromziel* ist der ganze Unsinn der Hitlerei und seiner Lehre enthalten. Nur eine »gotische Seele« vermag das »Rückstromziel« der »kulturellen Revolution«, das der Identität mit der Moral zustrebende Recht Hitlers zu erfassen, und umgekehrt steht »logokritische Ueberspitztheit«

dem Wiedererkennen der »ewigen Rechtsidee« im Raubzug der Hitlerhorden verständnislos gegenüber. Einen Trost für den Fassungslosen mag der Umstand bilden, daß derselbe Professor sein juristisches Grundgesetz neuerlich verwirklicht sehen wird, sobald in einiger Zeit Herrn Hitlers Regiment zugunsten welcher Rechtsordnung immer abgewirtschaftet hat. Dann wird es mit einemmal von »synthetisch-harmonischer Zusammenschau der einzelnen Wertbestrebungen zu deutscher Kultur« und von ähnlichen fascistischen Hohlheiten still geworden sein. Bis dahin darf es nicht wundernehmen, wenn die zum Nationalsozialismus gehörige Theorie auf dem Niveau des bei Fahnenweihen üblichen Schwefels steht. Hochtönendes Geschwätz, dem Urgemeinen Sinn zu geben.

Alles fascistische Gerede ist gekennzeichnet durch nichtssagende Allgemeinheit und falsches Pathos. Es ist meistens unmöglich, herauszubringen, was die Leute sagen wollen. Schon die Stimme der Redner ist blöd.

In bodenlosen Unsinn und unsägliche Gemeinheit sinkt die nationalsozialistische Theorie herab, wenn sie unmittelbar praktische Zwecke verfolgt, dem Richter Argumente liefern will, Räuber und Mörder, die zur Partei der Revolutionsgewinner gehören, unverfolgt zu lassen oder freizusprechen. Hier wird die Wissenschaft zum Spießgesellen des Verbrechers. In derselben von Stenglein, Laband und Staub begründeten deutschen Juristenzeitung, und zwar in deren Nummer vom 1. Juni 1933, ergreift der Landgerichtspräsident Dr. Dietrich das Wort, um der deutschen Rechtspraxis

den nationalen Zweck einer Uebeltat als Schuldausschließungsgrund vorzustellen; auseinanderzusetzen, warum zur Aufrichtung des nationalsozialistischen Staates straflos gemordet werden dürfe. Die Rechtsquellen Dietrichs sind Aussprüche des Oberpräsidenten Kube, des Reichskanzlers Hitler, des Justizministers Kerrl. Herr Kerrl besonders scheint am Berge Sinai das schon im Jahre 1923 von Professor Sauer entdeckte »juristische Grundgesetz« in seiner neuesten Ausprägung empfangen zu haben.

Dietrich vergleicht den Schuldausschließungsgrund für die Tat, mitten im Frieden im vermeintlichen Interesse der Nation gemordet und totgeschlagen zu haben, den von ihm sogenannten nationalen mit dem ärztlichen Zweck. Er vindiziert das dem Arzt gegebene Recht, Blut zu vergießen, dem nationalistischen Apachen. Er schreibt:

»Aehnlich steht es mit dem nationalen Zweck. Auch er kann eine ganze Reihe von Handlungen bestimmen. Körperverletzungen, Freiheitsberaubungen, Tötungen sind als Kampfhandlungen die nächsten, die hieher zu rechnen sind . . . Eine gewisse Anerkennung des nationalen Zweckes gab es auch schon früher. Um wieviel mehr jetzt, wo nach der festumrissenen Linie der nationalen Regierung fast das ganze Volk einig ist in der Erkenntnis des innern Feindes?

Wir können also feststellen, daß der nationale Zweck bei richtiger Auslegung des Gesetzes ohne weiteres als Schuldausschließungsgrund zu gelten hat. Das Gebiet, auf dem sich der nationale Zweck auswirken kann, ist sehr weit. Tötung, Körperverletzung, Frei-

heitsberaubung wurden bereits erwähnt. Ferner können dahin gehören Beleidigung, Sachbeschädigung, Brandstiftung . . .

So kann der Richter, der den Mut hat zur freien Gesetzesauslegung, schon jetzt den rechten Weg in der wichtigen Frage finden. Er wandelt dabei auch auf altgermanischen Pfaden. Der innere Feind verfiel bei unsern Alvordern bekanntlich der Acht und wurde ehrlos, rechtlos und friedlos, vogelfrei; jeder Volksgenosse konnte ihn offen erschlagen, sofern er sich nicht gerade an geweihter Stelle befand. 'Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre.' Die restlose Ausrottung des innern Feindes gehört unzweifelhaft zur Wiederherstellung der deutschen Ehre. An ihr kann der deutsche Strafrichter durch großzügige Auslegung des Strafgesetzes teilnehmen.«

Dieser letzte Satz ist etwas unklar. Woran kann der deutsche Richter teilnehmen? Direkt an der Ausrottung des innern Feindes? Und noch dazu an der restlosen? Jedenfalls meint Dietrich: der national aufgehetzte Volksgenosse, besser gesagt, der zum Mord gedungene Nichtstuer in SA.-Uniform darf morden, und der deutsche Richter darf sich an dieser Wiederherstellung der deutschen Ehre beteiligen, indem er feuchten Auges den Mörder freispricht. Auch die Mörderlichkeit, Unschuldige fälschlich eines Kapitalverbrechens anzuklagen, die Leipziger Justizkomödie, ist durch den nationalen Zweck gedeckt. Fascistische Kaffernmoral, wohin man blickt: »Recht ist, was dem deutschen Volk nützt, und Unrecht, was ihm schadet.« Diese deutschen Professoren! Sie finden die Morde im



Bürgerkrieg im höchsten Recht begründet. Vor den Gewalttaten der Französischen Revolution haben sie immer ihr Haupt verhüllt, der blutige Einmarsch der Rowdys und Pfeiferibuben in fremden Besitz — das gefällt ihnen.

Was ist ihr hoher nationaler Zweck? Habsucht und Raumsucht auf Kosten anderer!

Das Prälogische, das Denken auf Grundlage unterbewußter Instinkte, wirkt sich nicht nur auf die nationalistische Presse, sondern auch auf die nationalistische Wissenschaft verheerend aus, bewirkt das Eindringen des cretinismo fascista in Hörsäle und Bücher. Die Affektgehalte und nicht die logischen Inhalte und Beziehungen der Vorstellungen beherrschen den Vorgang des Denkens. Das geht so weit, daß Herr Sauer aus seiner Abneigung gegen Logik und Kritik kein Hehl macht und Herr Dietrich einer Definition des nationalen Zweckes in weitem Bogen ausweicht. Das Tierische wird idealisiert und zum moralischen Maßstab erhoben. Der von Grillparzer vorausgesagte Uebergang vom Nationalismus zur Bestialität hat sich vollzogen. —

## RAND- UND KERNERSCHENUNGEN

## Randerscheinungen

Der Dichter Rudolf G. Binding schreibt in einem offenen Brief an Romain Rolland: »Wir verleugnen nichts, noch verleugnen unsere Führer irgend etwas, was Sie aufzählen. Wir leugnen nicht die eigenen Erklärungen, die Aufreizungen zu Gewalt, die Verkündigungen des Rassismus, der andere Rassen wie die Juden verletzen muß; die Autodafés der Gedanken, die kindlichen Scheiterhaufen von Büchern, die Eindrängung der Politik in Akademie und Universitäten — wir leugnen nicht Auswanderungen und Verfehmungen. Aber alles das, so furchtbar es aussehen und so entscheidend es den einzelnen oder viele treffen mag, sind Randerscheinungen, die die eigentliche Souveränität, den Kern, die Wahrheit des Geschehens gar nicht mehr anrühren.«

Randerscheinungen! Kern des Geschehens!

Alle Verteidiger des deutschen Umsturzes wollen, unleugbaren Atrozitäten gegenüber die Größe der Ereignisse betonend, zum Ausdruck bringen, was der englische Historiker J. E. Symes in dieser Richtung über die Französische Revolution gesagt hat: »Reinigen wir unsern Geist von heuchlerischen Redensarten, und vermeiden wir es, die Schrecken der Revolution zu übertreiben! Bedenken wir vielmehr, daß die Hauptpersonen der Revolution ehrlich daran geglaubt haben, das Wohl Frankreichs und der Welt

zu befördern, daß die überwältigende Mehrheit der Franzosen durch die Revolution als Ganzes gewonnen und unter der Schreckensherrschaft wenig gelitten hat.«

Binding und viele ausgezeichnete Menschen in Deutschland glauben in jener deutschen Revolution zu stehen, die das deutsche Volk zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts durch die Schuld Luthers sich schuldig geblieben ist. Binding irrt sich in Hitler, wie sich die braven deutschen Bauern in Luther geirrt haben. Damals wurde, wie Hugo Ball schreibt, »durch Luthers Tat die christliche Kultureinheit zerrissen. Fand jenes Bündnis der deutschen Bourgeoisie mit dem Feudalismus statt, das alle europäischen Revolutionen überdauerte, und schließlich Europa zu knebeln und niederzuwerfen gewillt war«.

In den Bauernkriegen hat Luther, der Abgott des deutschen Volkes, mit den Fürsten gegen die Bauern paktiert; in der nationalen Revolution des Jahres 1933 paktiert Hitler mit Junkern und Großindustrie gegen die breiten Massen. Man kann vom Osaf sagen, was man von Luther gesagt hat: er hat Gott gegen die Gewalt verraten.

Wäre wirklich etwas Großes los in Deutschland, dürfte man hoffen, daß sich mit oder gegen Hitler und Goering etwas Epochales vollenden will, wie gerne würde man sich über viele, viele tragische Einzelschicksale beruhigen, über den ganzen Raubzug im ersten Akt. Aber diese Hoffnung ist eine von der Wirklichkeit absehende Kombination.

Aus dem Schrecken im Land, daraus, daß die andern

Völker sich entsetzt von Deutschland abkehren, darf man nicht schließen, daß des deutschen Menschen blindes Wüten, seine besessene Unbekümmertheit um das Urteil der Welt, Anzeichen seien für unerhörte Betätigung staatsgrundlegender Kraft, daß sich alles von Deutschland nur abkehrt, weil dieses Wahrheit und Recht verfißt. Das Aergernis, das man überall an Deutschland nimmt, würde zwar dafür sprechen, daß sich dieses auf dem rechten Wege befinde, die Ursachen des allgemeinen Aergernisses und Entsetzens aber sprechen dagegen. Deutschland sucht nicht das Recht, es ist von bösen Dämonen fanatisiert, es ist das Deutschland des großen Krieges, über das wie damals gesagt werden kann: »Eine satanische Macht regiert und sucht sich die Welt zu unterwerfen. Das Mittel ist Zweck geworden. Die Profanität triumphiert, und eine Entwertung aller Werte findet statt, die niemals ihresgleichen sah.«

Die sogenannte deutsche Revolution, die vergebens um Verstandenwerden aus großen historischen Gesichtspunkten wirbt, ist charakterisiert durch die Jämmerlichkeit der Objekte ihres Angriffs; durch die Unverhältnismäßigkeit zwischen Ansturm und Objekt. Sie ist der Unbedeutendheit ihrer Angriffsobjekte halber keine Revolution, sondern ein großer Pogrom. Aber unausgesetzt redet Hitler von nationaler Revolution, um der Henkerarbeit der Reaktion die Weihe des Volksmäßigen zu verleihen; und das urteilslose Volk, von Binding bis zum letzten Pieffke, unterliegt dieser Irreführung.

Was soll das für eine Revolution sein, die sich nicht

gegen Bedrücker und Könige und Zwingherren, sondern gegen armselige jüdische Journalisten, nicht gegen bössartige Lebensmittelwucherer, gegen den Staat ausbeutende Junker und anonyme Trusts, sondern gegen die den Massen höchst sympathischen, ihm mit aller Mühe nicht auszuredenden, mit keiner Gewalt verbotbaren Warenhäuser richtet? Sind die Kleinhändler das Volk? Der Maulkrieg gegen die Warenhäuser ist ein Symbol des ganzen Aufstandes. Die durch die wirtschaftliche Entwicklung Ueber-spielten wollen noch einmal vor dem Sterben an die Herrschaft. Der Nationalsozialismus ist das »Rückstromziel« aller Existenzen, die abgewirtschaftet haben.

Wogegen richtet sich Hitlers Revolution? Gegen den drohenden Umsturz, der erst wider alle Wahrheit an die Wand gemalt werden mußte, der erst sechs Monate nach der Nazi-offensive in einer kümmerlichen Dokumentensammlung »Enthüllungen über den kommunistischen Umsturzversuch am Vorabend der nationalen Revolution« in seine erste Erscheinung tritt? Wo ist die tiefe Ursache des Aufstehens, die natürliche Empörung gegen den innern Feind, wenn dieser erst dokumentarisch erschaffen, ehrbare Leute dazu erklärt, dieses innern Feindes infernalische Tat, die Inbrandsetzung des Reichstages, von den Rettern des Volkes selbst ins Werk gesetzt werden mußte? So oft ein Staatswesen vor einem Diktator in Gefahr ist, erklärt dieser das Staatswesen vor einem Umsturz in Gefahr und rettet mit seiner Diktatur, wo nichts zu retten ist.

Kampf gegen das Judentum in Körper und Geist des deutschen Volkes? Judentum: der homo proteus ist nicht mehr jüdisch als spanisch oder deutsch. Judentum: die Lehre, die Weisheit ist unverfolgbar wie die Sonne am Himmel. Judentum ist ein zu Agitationszwecken erfundenes Abstraktum. Zum Kampf gegen das meritorische Judentum ist es in Deutschland zu spät. Längst sind dort die Christen die Juden, und die Juden die Christen geworden. Als die Hitlerianer sich zum Schlag gegen die entjudeten, durch Domestikation und Assimilation vermamserten und verboschten, nur formellen deutschen Juden aufgerafft haben, war aller Rache- und Kampfgeist ihrer Juden schon bei ihnen, hatten sie das stoßkräftige und streitbare Judentum seit langem vampirisiert. Allen Haß und alle Unduldsamkeit haben sie ihren Juden aus der Seele gerissen; jetzt nehmen sie ihnen noch das letzte Hemd.

Wie leicht ist dieses deutsche Volk einschließlich seiner Dichter zu betrügen! Wer die beklagenswerte nationale Fauna, die in den sinnlosen Tod um nationale Größe Stürmenden, die von Uniformen, Aufmärschen und Fahnen verzauberte Jugend, zu Trost bringen will, ist der innere Feind. Wie diese wilde Schafherde, die 1914 den Krieg als etwas Herrliches begrüßte, damals an die französische Fliegerbombe von Nürnberg geglaubt hat, glaubt sie heute, die Kommunisten hätten das Reichstagsgebäude angezündet.

Die deutsche Revolution hat Schönheitsfehler — aber sie hat keine Schönheit. Rassismus und Urtümlichkeit sind Schrullen. Auseinanderstrebendes, seinem

eigenen Gesetz Gehorchendes, äußerlich gleichzuschalten, gewaltsam mit demselben Stempel zu prägen, ist die Manie toll gewordener Unteroffiziere. Die gar zuviel und alles zugleich unternehmende deutsche Revolution ist ein Zirkus. Indem sie sich den Berechnungen Mussolinis unterordnet, spielt sie die Rolle des Ersten Deutschen Reiches, wo die Barbarossa Otto Friedrich und deren Völker »Profoß und Schrecken« der römisch-päpstlichen Politik gewesen sind.

Die Randerscheinungen der deutschen Revolution sind Schanderscheinungen, die Kernerscheinungen sind Narrheiten. Niemand wird mehr von der Schlacht bei Tannenberg reden, wenn der 1. April 1933, der Tag des Judenboykotts in Deutschland, in den Geschichtsbüchern aller Länder noch Absätze füllen wird.

Binding läßt sich durch eitle Hoffnungen hinreißen. Was die deutsche Revolution hervorbringen kann, wird ihm nicht gefallen. Und was ihm gefällt, wird unter den Gerichtstisch der Geschichte fallen. —

Das Hahnebüchene an dieser nationalen Revolution, an der deutschen Christenemanzipation, ist, daß etwas, was durch Spott und Hohn in gut geschriebenen Streitschriften, durch heftige persönliche Polemik in der Tagespresse, durch legitime öffentliche Tätigkeit zu bewirken gewesen wäre, mit Mord und Konzentrationslagern, mit Stechschritt und Beunruhigung des Erdballs vollführt wurde. Um aus Mittelmäßigkeit und Süßlichkeit herauszukommen, Literatencliquen auseinanderzujagen, dem Leitartikelmonopol dummer Juden ein Ende zu bereiten, um Theater- und Film-

börsen zu sprengen, um selbst dreinzureden und sich nicht durch tatenlose Führer, durch bloß gerissene Redaktions- und Verlagskommis mundtot machen zu lassen, braucht man nicht mit Sturmtruppen und Revolvern, mit Menschenjagden und Totschlägern zu arbeiten. Die beleidigten Nationalsozialisten, die den Beschluß gefaßt hatten, selbst berühmte Journalisten und Romanverfasser zu werden, glaubten dies nicht anders als durch den Sturm auf die schon vorhandenen Schreibtische erreichen zu können. Nur wo man Satire für gemein hält und Ironie nicht versteht, wo die Kunstgattung des Pamphlets unbekannt ist, kann man auf den Gedanken kommen, mit Gewalt, mit einem veritablen Gotenzug auf zitternde Israeliten und professorale Arbeiterführer loszugehen.

Allerdings, man wollte die Welt nicht verbessern, man wollte sich in den Besitz der unverbesserlichen Welt setzen. Die nationale Revolution ist keine Erhebung des Widerwillens, sondern des Neides. Die Habsucht der Großen im Reich hat den deutschen Neid gegen jede Art von Erfolg militärisch organisiert. Es kam zur action directe dieses Neides. Aber diese Revolution wird noch mehr Not und Ausbeutung bringen, als da war, noch viel schlechtere Literaten, als der brave Theodor Wolf und der gewaltige Konfektionär Emil Ludwig gewesen sind. Nicht eine Sekunde lang ist die Kitschlava versiegt, die Ullstein und Scherl ausspeien; sie ist nur durch Aufnahme der Gesichter von Hitler, Goering und Kube noch greulicher und stinkender geworden. Im Dritten Reich wie vor ihm wölbt sich über Deutschland die Talmiwelt des Bank-

beamten, des Boxers, des Maschinenschreibfräuleins. Es läßt sich nichts dagegen einwenden noch etwas dagegen tun, daß immer Leute da sind, welche die veruchten Zeiten, in denen sie gerade leben, unerträglich finden. Schmerzlich ist nur, daß sich Halbnarren, Schwachköpfe und Verbrecher für berechtigt halten, die nationale Reform in die Hand zu nehmen, und daß, falls es nicht gelungen ist, ihnen das Handwerk zu legen, man sich's gefallen lassen muß, ihre blutige Hanswurstiade nationale Revolution nennen zu hören.

## Der Mord als politisches Prinzip

Der politische Mord, die Wegräumung des Andersgerichteten oder des Feindes mit todbringender Waffe oder mit Gift, des politischen Widersachers Erdolchung, Erschießung, Vergiftung, »die vertikale Deportation«, wie die Franzosen in den Zeiten ihrer großen Revolution die Ersäufung genannt haben, — der politische Mord ist in den letzten sechzehn Jahren in Rußland, Italien und Deutschland derart epidemisch aufgetreten, daß sich das öffentliche Interesse im einzelnen Fall weder bei Verüßern noch bei Opfern lange aufhalten ließ.

Der politische Mord wütet im Kampf der Parteien um den noch nicht aufgerichteten Staat; erst der endgültige Sieg einer des Staates mächtig gewordenen Partei, der nicht dem augenblicklichen, sondern dem unzerstörbaren Geist einer Nation entsprechende starke Staat, macht ihm ein Ende.

Aber zwischen politischem Mord und politischem Mord ist zu unterscheiden. Inmitten des unaufhörlichen Flinten- und Revolverkrachens, der blutigen Kleinkriege zwischen Rot und Braun oder Schwarz und Rot, darf man für eine Spielart gegenseitiger Niedermachung, weil deren selten bekannt werdende Ereignung nicht kleiner Bürgerkrieg ist, sondern letzte Vorbereitung mit der Richtung auf das Ganze, Aufmerksamkeit wachrufen: für den politischen Bruder-

mord. Für jene Tötung, wo einem Unglücklichen der Schädel eingeschlagen, wo er, wie Herr Heines das nennt, »heimgeschickt« wird, nicht weil er ein Gegner ist, sondern weil er nicht länger ein Bruder sein will, weil er aus einem politischen Freund, aus einem Spießgesellen durch dick und dünn, zwar kein Feind, aber ein Reuiger geworden ist, der das Band gemeinsamer Schuld zerrissen hat. Der politische Brudermord, die Erledigung der eigenen Leute, ist keine Rand-, sondern eine Kernerscheinung im heutigen Deutschland. Im politischen Brudermord kommt die mörderliche Schrankenlosigkeit des nationalsozialistischen Partei-charakters zum klarsten Ausdruck.

Ich will über das Ende des Münchner Journalisten Dr. Georg Bell reden, eines Mitwissers der Geheimgeschichte des Reichstagsbrandes, der im Dorf Durchholzen bei Kufstein in Tirol von über die nahe bayrisch-österreichische Grenze gekommenen Nationalsozialisten umgebracht worden ist. Dr. Bell hatte sich schon im März 1933 vor seinen ehemaligen Parteibrüdern aus Bayern nach Oesterreich geflüchtet. Er war mit den SA.-Leuten auseinander, in deren Kreis er früher eine große Rolle gespielt hatte. Er war Teilhaber ihrer tiefsten Geheimnisse.

Seine Flucht ins Ausland hat ihm nichts genützt. Die Rache der Nationalsozialisten kennt keine Grenzen. Montag, am 3. April 1933, erschienen in Durchholzen aus Bayern kommend zwei Automobile, in denen sechs Männer saßen. Diese drangen in das Gasthofzimmer des Dr. Bell ein, und forderten den Journalisten auf, mit ihnen nach Deutschland zurückzu-

kehren. Nur dadurch könne die über seine Mutter und Schwester verhängte Schutzhaft aufgehoben werden<sup>5</sup>. Da Dr. Bell sich weigerte, mitzukommen, wurde er mit vier Schüssen niedergestreckt.

Politischer Mord? Eine der gewöhnlichen Schießereien zwischen deutschen Mannen auf österreichisches Gebiet verpflanzt? Ein Meuchelmord, der weder politischer noch privater Mord ist!

Ein Treffen zwischen Fascisten und Antifascisten, zwischen Kroaten und Serben, zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, auch wenn es sich gerade um Blutrache für einen kürzlich gefallenen Genossen handelt, ist ein Akt im politischen Kampf, ein Scharfschießen in dem in Bürgerkrieg ausgearteten Antagonismus. Im Grenzort Durchholzen geschah etwas anderes: eine Hinrichtung! Ein unsicherer Kantonier des eigenen Parteilagers wurde unschädlich gemacht. Es fand die Ausrottung des Gefährlichen aus der Gruppe statt. Eine Justizhandlung in jenem kurzen Prozeß, der mit der Vollstreckung beginnt.

Mord und Totschlag im Parteienkampf sind auf deutschem Boden nichts, sind tägliche Unfälle im Verkehr der politischen Parteien, sind Untaten im Vorübergehen. Kein Hahn kräht danach. An den fälsch-

---

<sup>5</sup> Auch das Geißelnehmen der Nationalsozialisten entspringt ihrer blutigen Clanverfassung. Wer sich gegen das Interesse des Häuptlings vergangen hat oder zu vergehen droht, haftet auch mit seiner Sippe. Der seit Jahrhunderten etablierte Rechtsgrundsatz, daß niemand für die Tat eines andern zu büßen hat, wird von Räuberbanden nicht beachtet. Erlangt eine Räuberbande die höchste Gewalt im Staate, so werden die Methoden der chinesischen Piraten auch von Staats wegen angewendet.

lich Fememorde genannten Meuchelungen, an der mörderlichen Umstellung des eigenen Fleisches, an der Bluthörigkeit, in welche die Gruppe ihre Leute unentrinnbar wirft, aber ist etwas, was das Blut gerinnen macht.

Diese Meuchelmorde rufen Grauen hervor. Sie entbinden die zutiefst gelegenen Erinnerungen an die Zeiten, da der Mensch noch in Horden lebte. Die sechs Nationalsozialisten, die den Dr. Georg Bell niedergeknallt haben, stehen auf einem Kulturniveau, gehorchen Sitten und Gebräuchen, die man heute nur noch bei den Kopfjägern auf den Salomonsinseln antrifft oder an den Rändern der europäischen und amerikanischen Zivilisation, bei Zigeunern und Gangsters. Einer Bande zur Wiedererweckung des Vaterländischen angehört zu haben, mit ihr durch die böhmischen Wälder gestrichen zu sein, ihre Anschläge miterwogen, mitgemacht oder auch nur gekannt zu haben, ist ein Verfangensein auf immer. Hat man sich in eine außerhalb des Gesetzes emporgekommene Gemeinschaft begeben, so kann man sich ihr nie mehr entwinden, ist man angesichts der riesigen Justizmaschine des modernen Staates, der Vorsichten der Rechtsverfolgung, der vieltausendjährigen Rechtsgeschichte und Rechtsübung des menschlichen Geschlechts für seine Person in die Urzeit menschlichen Zusammenlebens zurückserversetzt.

Die militanten politischen Gruppen jeder geschichtlichen Periode: die Rächer Israels, die Schwarzen Hundert, die Ortszellen der Nationalsozialistischen Partei sind gegen ihre eigenen Glieder mit einem dem

antiken Stammesrecht innewohnenden Blitzstrahl geladen, jenem *jus vitae ac necis*, das den Grundvorstellungen über das Leben in Horde und Clan entspricht.

Wie unterirdisch arbeitende Umstürzler, wie organisierte Verbrecherbanden nehmen sie das Recht für sich in Anspruch, den Verräter, den des Verrates Verdächtigen, den unsichern Mitwisser des gefährlichen Gruppengeheimnisses kurzerhand zu töten, aus dem Stamm zu rotten. Wenn der Genosse dicht hält, wird er gehalten und sei er ein Taschendieb und Kinderschänder; wenn er nicht dicht hält, hat er zu sterben.

Diese Uebung ist das Lebensprinzip der Gruppe, sie spricht ihren despotischen, menschliches und göttliches Recht verachtenden Eigenwillen aus. Hat die Gruppe vermöge ihres mörderlichen Härtegrades die Diktatur im Staate erlangt, so unterwirft sie alles ihrem Blutbann. Ungehemmt und naturhaft, wie sie ist, geht sie auf das Ganze. Im Anmarsch und im Sieg. Vor ihrer Wildheit, davor, daß die mörderliche Gruppe kein anderes Gesetz achtet als ihr Interesse, müssen die in der Legalität Lebenden, die Gesetzes- und Verfassungstreuen, zurückweichen. Jeder Widerstand wird mit Gewalt überwunden. Da die Gruppe das Leben des Ihrigen nicht respektiert, wie soll sie Leben und erworbene Rechte ihrer Feinde schonen?

Der Fascismus trägt das Kainszeichen auf der Stirne. Seine Prinzipien sind Mord, Gewalt und Zwang. Sein Staat ist Nichtachtung der Person und ihrer Rechte, brutale Einmischung in alle Lebensverhältnisse.



Um das viele Blut und die viele Unterdrückung für den Ehrgeiz und die Herrschsucht der Hauptbanditen zu rechtfertigen, wird der Namen Gottes und der Nation mißbraucht.

Was vor dem Auftauchen des Fascismus im Nachkriegseuropa geherrscht hat, kannte nicht oder verabscheute die Prinzipien des Nahkampfes. Das Fußvolk Hitlers, auf Mord und Blut eingeschworen, hat die lahmen Kolosse, die mit papierenen Verboten und Befehlen die Regierung führten, von ihren tönernen Rossen herabgelangt. Der Fascismus ist die Praxis der stürmenden Hand, die Gewalt als prima, nicht als ultima ratio. Der Urstand der Natur gegen hinderliche Personen. Die Gewalt: die Faust, der Knüppel, der Revolver, das Konzentrationslager, ist Selbstzweck geworden. Der alte Haß der preußischen Soldateska, der Helden von Zabern, der Leutnants von Forster, der Oberst von Reutter, der Kriegsminister von Falkenhayn, ist erst in den Hitlertagen dazugekommen, sich nach Herzenslust auszuleben. Ihr und ihrer Vettern, der Junker, ungebrochenes Herrengelüste lenkt die ganze Bewegung. Diese Menschenkaste, in Frankreich zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts ausgerottet, herrscht in Deutschland heute mehr als je. Sie hat in Hitler, dem bravo aus Braunau, ihr Werkzeug gefunden. Nie hätte die blutrünstige Gemeinheit dieser Kaste, ihre Herrschsucht, ihre Mordlust, ihre Habsucht reinen Ausdruck finden können, würde ihr Satan nicht Hitler, den zu allem Bereiten, gesandt haben. Da gilt, was ich in meinem Lesebuch für Angeklagte über die Verruchtheit des Kammer-

dieners geschrieben habe: »Solche Diener sind die leibhaftige Abspaltung aller Gemeinheiten der Großen, die Verkörperung ihres bösen Geistes. Ihre Bereitwilligkeit zum Schurkenstreich ist die Anstiftung des Anstifters. Erst die Verbindung mit dem von vornherein Willigen zeugt die Schändlichkeit.«

Führer und Mannen des Nationalsozialismus sind die Söldlinge der blutigen Gegenrevolution Oldenburg-Januschaus und Thyssens. Diese haben den politischen Kampf militarisiert, dem frommen Gegner statt mit dem Stimmzettel gleich mit der blauen Bohne, der Revolverkugel, den Tod zu geben. Großkapital und Großgrundbesitz haben einem hungrigen, von Mördern angeführten Kleinbürgertum die Rechte aller übrigen ausgeliefert, mit ihren Privilegien über dem Gemetzel zu triumphieren.

## Die Lust am Truge

Auch die Unwahrheit sagen, ist, wie Strindberg das vom Treffen der Wahrheit behauptet, eine Kunst, in der niemand als Meister geboren wird und niemand als Meister stirbt. Die Hitlerleute jedoch haben in dieser Kunst eine solche Meisterschaft erlangt, daß sie ruhig sterben könnten. Sie haben keine Beziehung zur Wahrheit; sie wollen keine haben, ja, sie wollen, daß die Lüge über die Wahrheit triumphiere. Sie sind Schwindler, die mit aller Macht den Octroi ihrer Lügenwelt betreiben. Sie wollen immer etwas beweisen, was nicht ist. Sie wollen ihre Lüge erhärten. Die Durchsetzung ihrer Lüge, deren zwangsweise oder listige Etablierung ist ihr Lebenszweck. Sie sind die Geschichtsfälschung, die Falschmeldung, der Meineid.

Mentir, mentir toujours, mentir hardiment. Nach dieser Lehre Voltaires für Dichter handeln die Hitler und Goebbels als Demagogen, Staatsmänner und Diplomaten. Sie belügen die Gerichte, sie belügen das Volk, sie belügen das Ausland. Aber sie begnügen sich nicht damit, unausgesetzt und das Blaue vom Himmel herab zu lügen, sie sorgen für Dokumentation: für gerichtsordnungsmäßige Unterlagen ihrer Erfindungen. Sie stützen ihre Lügen mit Urkunden, mit Statistik, mit Aufstellung Potemkinscher Dörfer. Ob Prozeß in Leipzig, ob steigender Außen-

handel und verminderte Arbeitslosigkeit, ob Komfort in den Konzentrationslagern, sie führen den Gegenbeweis, den Beweis für die von ihnen proklamierte Wahrheit mit Zahlen, Zeugenaussagen und Augenschein. Beweiskräftig stellen sie die Wahrheit auf den Kopf. Audacter negare, audacter contrarium provare. »Ich, der preußische Ministerpräsident, sage: Hugenberg war es, der die Auflösung der Kommunistischen Partei betrieben hat. Ich, der preußische Ministerpräsident, sage: das Memorandum Oberfohren ist natürlich eine Fälschung. Ich, der preußische Ministerpräsident, sage: der Brand des Reichstagsgebäudes ist mir höchst ungelegen gekommen.«

»Wir wollen den Frieden, wir wollen nur den Frieden, wir wollen nichts als den Frieden.«

Ihr Leben ist eine einzige Ektase der Lüge. Beim Eintritt in die Partei leisten sie folgenden Eid: »Ich schwöre beim Führer, dem Allmächtigen und Allwissenden, einen Eid, daß ich in Zukunft immer die reine und volle Lüge und nichts als die Lüge sagen werde.«

Sie schmettern die Lüge mit Geschrei und Aplomb; sie vertreiben die Wahrheit mit Schrecken und Mord. Von ihren Lügen sind die Schulbücher, die Zeitungen, die Rundfunkvorträge voll.

Sie lügen in Wort, Schrift und Bild. Sie wollen bei ihren Wahlen zwanzig Millionen Menschen zwingen, sich lügnerisch zu ihnen zu bekennen.

Sie verkünden mit Gesang und Tanz, der Zuhälter Horst Wessel sei ein Held, und Rathenau sei ein Schurke gewesen.

Sie dekretieren, wie die Dinge sich in der Vergangenheit zugetragen haben, und daß der Flachmaler Hitler ein Genie sei.

Sie mißbrauchen ihr Monopol am Rundfunk, um den Hörer, der weder dazwischenrufen kann noch später dagegen reden darf, so lange mit der Lüge zu vergewaltigen, bis diese durch endgültiges Ausbleiben des Widerspruchs zum Axiom wird. Die zauberhafte Radiostimme wird zum Gewissen, die von ihr gelieferten Argumente schleichen sich als seine eigenen Gedanken in das Bewußtsein des überwundenen Hörers ein.

Verschlagene Bauern, Schmierenkomödianten, die sie sind, ist ihnen kein Kulissentrick, keine Irreführung zu dick. Als der deutsche Konsul in Genf anfangs Oktober 1933 Engländern einen Empfang gab, war Deutschland an jenem Abend fast nur durch jüdische Journalisten vertreten. Der Beweis für die Erlogenheit aller Greuelnachrichten war erbracht.

Das kann nicht anders sein, das ist in der Verlogenheit ihrer Lehre und ihres Werkes begründet. Lüge, daß es Arier gibt, und daß diese eine höhere Rasse sind. Lüge, daß liberale Presse und überspitzter kritischer Geist die moralischen Kräfte des Volkes lähmen. Lüge, daß der Vertrag von Versailles und die Tribute die Hauptschuld am deutschen Elend tragen, Lüge, daß Kommunisten, Sozialisten und Pazifisten der innere Feind sind. Lüge, daß dem Deutschen das Heroische liegt, daß gerade er nicht lieber im Bett als auf dem Schlachtfeld stirbt.

Der Fascismus: die faule Belebung des fossilen Mittel-

ständlers; des verschämten Proletariers Lebenslüge im letzten Kampf gegen die Wahrheit seiner Existenzbasis, die der wissenschaftliche Sozialismus lehrt; die Mörder und Brandstifter als Verfasser und Hüter des Gesetzes; Fascismus, eine Justamentsposition gegen die Wirklichkeit, entspringt der Lüge und kann nur von Meistern der Lüge gepflegt und gehalten werden. Das jedem Fascismus zugrunde liegende Prinzip der Lust am Truge muß sich in jeder seiner Lebensregungen betätigen. Die Führer werden von einem Täuschungstrieb beherrscht, der geradezu an Aufrichtigkeit grenzt. Sie sind von ihren Lügen so durchdrungen, daß sie die Wahrheit nicht einmal im Scherze sagen können. Sie sind die überzeugten Apostel des Absurden, sie schwelgen in der eidesstättigen Versicherung ihrer Erdichtung, sie sind lauter scheinheilige Richarde, die an der Bahre des von ihnen Ermordeten dessen Gattin freien. Goebbels und Goering drängen sich zum Eide vor dem Leipziger Tribunal. Es ist ihnen eine Wonne, vor ganz Europa und Amerika den auf ihnen lastenden Verdacht, die wahren Brandstifter zu sein, wegzulügen, wegzueiden, durch den éclat ihres Auftretens in nichts zu zerstäuben. Und Hitler schlägt den Franzosen mit der Faust ins Gesicht, verläßt ihren Völkerbund wie ein besoffener Matrose und macht ihnen uno actu eine Liebeserklärung.

Die Zauberkünstler narren die Welt. Sie wollen alle Völker mit dem Giftgas ihrer Beteuerungen in falsche Sicherheit einlullen. —

## Nationalistische Justiz

Es ist eine Marotte von Politikern und Professoren, den Beweis für ihre oder den Gegenbeweis wider die Geschichtslegenden ihrer politischen Gegner am liebsten im Gerichtssaal erbringen zu wollen. Gelehrte oder Parteimänner platzen als Ankläger und Angeklagte aufeinander, jeder Prozeßteil bemüht sich, seine Darstellung einer politischen Vergangenheit gerichtsmäßig zu erhärten. Beflissene Schulmeister, die den wissenschaftlichen Beweis ins Gericht verpflanzen, dem gemeinen bürgerlichen Tribunal die Kompetenz des Weltgerichtes aufbürden wollen. Der Historiker Dr. Heinrich Friedjung übernimmt die Rolle eines Angeklagten, den Mitgliedern des kroatischen Landtages nachzuweisen, sie seien in die großserbischen Pläne des Slowensky Jug hochverräterisch verwickelt gewesen. Ein deutscher Parteijournalist tut Generälen mit Tatsachen und Zeugen dar, sie hätten durch militärisches Untalent den Krieg verloren, und es sei eine zur Verschleierung dieser Wahrheit erfundene Lüge, daß die Revolution im Hinterland den Kriegsverlust gebracht habe.

Deplacierter Streit, unsinniges Beginnen! Das Urteil der Geschichte pflegt sich nicht des Mundes von Landgerichts-, Senats- oder Reichsgerichtspräsidenten zu bedienen. Kriege oder politische Macht werden im Terrain und nicht vor Gericht gewonnen. Poli-

tisches Ateliergezänk, das Gegeneinanderstehen von doktrinärem Absolutismus, Streitigkeiten der Priester können von der Maschine der Justiz nicht geschlichtet werden.

Der Leipziger Brandstifterprozeß ist die juristisch-chemische Analyse einer politischen Materie, wie oben geschildert. Ad usum Delphini allerdings, für den in hoffnungsloser Unmündigkeit stehenden deutschen Untertanen. Dieser Prozeß wird nicht gegen van der Lubbe und Genossen, er wird auf ihrem Rücken geführt. Es handelt sich in diesem Prozeß nicht um van der Lubbe und Genossen, es handelt sich um feindliche Theorien. Es handelt sich darum, zu erweisen, daß die nationalsozialistische Legende, Kommunisten hätten am 27. Februar 1933 das Reichstagsgebäude angezündet, wahr und die kommunistische Legende, die Nationalsozialisten seien selbst die Täter gewesen, falsch ist. Es handelt sich um mehr. Um eine geschichtliche Ratifikation. Die derzeitigen Machthaber Deutschlands müssen ihre Legende um jeden Preis retten. Sie haben auf Grund dieser Legende Ungeheures unternommen. Sie müssen ihre Legende höchstinstanzlich gerechtfertigt ins Trockene bringen. Die Inanspruchnahme des Gerichtes ist in diesem Falle eine Haupt- und Staatsaktion. Sie hat den Zweck, die politische Rason der Diktatur authentisch zu interpretieren.

Welches Bild bietet sich dar? Das vermeintliche Staatsinteresse und die überlegene Macht der Gerichtsleitung halten den freien Disput um den Prozeßkern in Schranken. Nicht die materielle, nur die partei-

mäßige Wahrheit darf zutage gefördert werden. Die Diskussion der Parteien ist gedrosselt; gegenüber der Wucht der zum Siege zu führenden Lehre werden Freiheit und Leben der Angeklagten eine quantité négligeable.

Und das ist es, was die Prozedur gegen van der Lubbe und Genossen vor dem Staatsgerichtshof Leipzig so grotesk macht. Die im Interesse der nationalsozialistischen Legende, Kommunisten hätten das Reichstagsgebäude angezündet, unausweichliche Menschenopferung vollzieht sich nicht, wie dies stilgemäß wäre, in den Formen der sakralen Verbrennung der Todgeweihten durch völkische Hohepriester, sondern in denen des modernen Kriminalprozesses mit Öffentlichkeit und Verteidigung und fortlaufender Berichterstattung. Denn neben dem nationalen Hauptinteresse, der Herausmeißelung des neuen Glaubensartikels: Kommunisten ante portas! gilt es, das Ansehen der deutschen Justiz für den Blick des Inländers hiebei nicht zu zerstören, ja es durch Festigkeit und Würde zu heben. Vergebliches Bemühen politischer Akrobaten!

Es ist aber inkonsequent, sich über den völkischen Hohepriester in der Richtertoga mehr zu ärgern und zu entrüsten als über Hochschulbetrieb nach den Anordnungen des Herrn Rust und über deutsche Presse auf Grund der Ideen des Herrn Goebbels. Natürlich kann man nicht gleichzeitig dem Moloch eines tollen Nationalismus und dem Genius der Gerechtigkeit dienen. Nationale und noch dazu nationalsozialistische Gerechtigkeit ist ein Widerspruch in sich selbst. Ge-

rechtigkeit ist das Recht des einzelnen auch gegen den Staat und alle Welt; florider Nationalismus ist das Recht des Staates und aller Welt gegen den einzelnen. Viel merkwürdiger nämlich als der Mißbrauch des Gerichtes zu völkischen Zwecken, als die dieser Prozedur innewohnende Falschheit, ist die innere Harmonie in der Brust der Leipziger Richter und anderer Gerichtsfunktionäre. Es wäre weit gefehlt, diese Herren dessen zu bezichtigen, sich zum Werkzeug der nationalsozialistischen Diktatur herzugeben. Sie geben sich zu nichts her, was sie Ueberwindung kostet. Ihre Mentalität ist automatisch auf den altgermanischen Clangedanken zurückgegangen. Indem sie im Bann der durchgedrungenen, ihnen echt erscheinenden Macht stehen, gehorchen sie der Stimme ihres Gewissens. Ihnen sind Hitler und seine Herrschaft und seine Wahrheit oberstes Gesetz, denn: er hat gesiegt. Velut deo imperante, quem adesse bellantibus credunt. (Tacitus Germania Caput 11.) Daher ist alles, was gegen die sieghafte Wahrheit ankämpft, Unbotmäßigkeit und Widerstand. Der Angeklagte Dimitrow zum Beispiel, der sich's nicht gefallen lassen will, die ihm im Landesinteresse zugewiesene Rolle eines Mitschuldigen zu spielen, ist ein Rebell — gerit caput lupinum. Der Richter ist ein Sachwalter der Nation, wie er zur Zeit Beccarias ein Sachwalter des Fiskus war.

Noch andere atavistische Momente beherrschen die Leipziger Prozedur. Wie im germanischen Prozeß des Mittelalters, wird in Leipzig nur die Frage geprüft, welche Partei formell glaubwürdigere Behauptungen

aufgestellt habe. Die Beweismittel werden gezählt, und nicht gewogen. Es handelt sich um das größere Aufgebot der Eideshelfer, um Ueberschwörungen. Nicht darum, ob Herr Oberbranddirektor Gempp oder Herr Helldorf oder Herr Schulze die Wahrheit gesprochen haben oder was sie dazu vermocht hat, die Unwahrheit zu sagen, sondern um ihren Eid. Ständig kehrt die Frage wieder: das können Sie auf Ihren Eid nehmen? Es handelt sich um die negatio, welche nach altgermanischem Recht die affirmatio stürzt. Gempp hat dem Braunbuch widersprochen, also ist das Braunbuch in diesem Punkte widerlegt.

So war es ein Jahrtausend lang, vor und nach Rezeption des römischen Rechtes, und so ist es heute wieder und noch. Wer einem Ankläger gegenüber nicht aufkommen kann, wird für schuldig, für buß- und strafwürdig; wer dies durch den Schutz seiner Magen und Genossen vermag, wird für unschuldig gehalten. »Man ist der Ueberzeugung, daß nur ein Unwürdiger von seinen Genossen verlassen wird.«

Um die Gründe, warum die Anklage die bessern und die zahlreichern Zeugen hat, braucht sich der Richter nicht zu kümmern. Was Terror, was Abtreibung der Wahrheit, was Zudeckung des großen Sachverhaltes hinter der Tat! Die Partei, die dies alles vollbringt, die Herr ist des Gerichtes und der Zeugen und der Meinung, steht schon im Zeichen des politischen Glücks und des Gerichtstriumphes. Wie stark müssen Hitler, Goering und Goebbels sein, wie überwältigend haben sie gesiegt, für wie dauerbar muß man ihre Herrschaft halten, wenn sich zu jedem Punkte der

Belastung die falschen Zeugen nur so drängen? Wenn vom Untersuchungsrichter, Reichsgerichtsrat und sachverständigen Universitätsprofessor bis zum abgestraften Räuber die Volksgenossen die phantastische Konstruktion des Staatsanwaltes mit ihrem Wissen bedienen? Wenn es gelungen ist, die Zeugen für das, was wirklich war, mit Mord und Schrecken zu verjagen? Was hat da das höchste Gericht des Landes anderes zu tun, als sich dem vereinigten Meineid der Nation gläubig zu neigen?

Das alles weiß ein deutscher Richter, das hat er im Blut, da braucht man ihn nicht besonders abzurichten. Es ist nicht deutsche Art, sich der Quadriga des Siegers entgegenzuwerfen.

So sind die Hirne in Leipzig beschaffen. Man soll da nicht mit den antiquierten Gesichtspunkten der Moderne kommen. Gar mit dem jüdischen Wort des Jesaias: Trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrückten! Oder dem noch jüdischeren des Maimonides: der treue Richter festigt die Welt (est ac si firmasset totum mundum). Das sind Phrasen aus einer artfremden, verweichlichten Welt.

Nicht aus Servilität, aus richterlicher Ueberzeugung bereitet das Gericht der herrschenden Macht Ovationen. Herr Bünger, der ungerügt die Operettenfigur des bouillant Achille, Herrn Goering, die Angeklagten beschimpfen läßt, ist der zum Regiment einer ausgeschamten Räuberbande gehörige Justiziar. Die Räuber verstehen nicht, was das ist: Gericht, Ritterlichkeit, Mäßigung. Nur vor der Peitsche krümmen sie ihren Rücken. Wenn das Ausland Rechenschaft fordert, die

Frage stellt: was soll das alles? duckt sich Herr Hitler und trieft vor Harmlosigkeit und staatsmännischer Abgeklärtheit. Dann tun sie niemandem etwas, dann sind sie brave Lämmer, die sich nur aus Angst zusammengerottet haben. Wenn sie aber in Uniform und Stiefeln, von Gardien und Claque gestützt, dem Wehrlosen gegenüberstehen, wie Herr Goering dem auf der Anklagebank sitzenden Dimitrow, dann schleudern sie Drohung und Tod.

Dieser Ministerpräsident Goering, ob Tollhäusler oder nicht, der als Zeuge einen Angeklagten, dessen Unschuld durch noch soviel Parteimeinid nicht zu verdunkeln ist, für den Fall seiner Freisprechung im Angesicht des Gerichtes mit der Ermordung durch seine Mordgesellen bedroht, ist das Bild einer weder durch das Recht noch durch die Sitte noch durch die Menschlichkeit gehemmten Gewaltherrschaft. Er, der Zeuge, schwang sich zum Herrn über das Gericht auf, ließ den Angeklagten Dimitrow aus eigener Machtvollkommenheit abführen und rief dem Abgeführten nach: »Warten Sie nur, bis wir Sie außerhalb dieses Gerichtshofes haben werden!«

In diesem prächtigen nationalsozialistischen Stilleben, in dieser bildschönen Szene, wo Goering mit den Worten: Vae Victis! das Brennesschwert seiner ungestillten Rache in die Waagschale der Leipziger Themis wirft, ist alles enthalten, was für den Sieg der Partei Hitlers bezeichnend ist: die Verachtung des Rechtes überhaupt, die Ungeduld auch angesichts des selbst inszenierten Gerichtsstückes, der Haß gegen die Feinde des Regimes, die Unbändigkeit dieses Hasses,

die Schamlosigkeit, mit der dieser Haß sich entblößt. Herr Goering macht kein Hehl daraus, daß er die Vorsichten der Rechtsverfolgung weder begreift noch billigt, daß er die Abklärung des Falles statt der sofortigen Hinrichtung für eine ebenso schändliche als weichliche Konzession an das welsche Ausland ansieht. Er hat seine Stellung zum Gerichtsbetrieb in die Parömie zusammengefaßt: »Für mich ist das Recht nichts Abstraktes, sondern etwas Blutvolles. Und für mich steht über jedem Paragraphen das Recht meiner Nation.«

Sie benehmen sich, wie vor viertausend und mehr Jahren in Felle gekleidete, mit Speeren bewaffnete Wilde sich in einem eroberten Lande aufgeführt haben. Jeder Widerspruch wird vom ergrimmtsten Sieger mit sofortiger Niederschlagung beantwortet. — Der durchgebrochene extreme Nationalismus schränkt nicht nur die Intelligenzsphäre ein, er wirft den Menschen gleich um Jahrtausende zurück. Und der Wilde kann nicht beschämt werden. Sinnlos, die Verteidiger der Leipziger Angeklagten ihre Pflicht zu lehren, ihnen ihre Pflichtverletzungen vorzuhalten! Wie würden die Herren wiehern zu den Worten Bervilles: »Es gibt Geschichtsperioden, wo die Verfolgung den Unschuldigsten packt. Da ist die Evidenz dieser Unschuld ohne Kraft, die Gewissen sind ohne Stimme. Da kann man die tauben Seelen der Richter weder zur Vernunft noch zur Billigkeit noch zur Ehre erwecken. Verteidiger, wenn du in diesem Falle stehst, opfere nicht der Bestialität die Gebote des menschlichen Herzens! Kannst du die finstere Entschlossen-

heit zur Niedertracht nicht beugen, so kämpfe jedenfalls um die Schamröte der Justizmörder! Deine Beredsamkeit sei ein Protest gegen die Gewalt, ein Appell an die Nachwelt. Wo der Erfolg wegbleiben muß, steht nur die Ehre auf dem Spiel. Die Ehre des Menschengeschlechtes.«

Wie gehen diese Verteidiger vor dem Leipziger Staatsgerichtshof, durch verschmitztes Einverständnis mit den herrschenden Gewalten um Ehre und Besinnung gebracht, großartig darüber hinweg, daß ihre Pflicht ihnen vorschreibt, ihre Anträge zur Heranziehung der wirklichen Täter mit gewaltigen Vorstößen gegen die Version der Anklage zu begründen, jeden Tag das Wort zu ergreifen, zu sagen und zu beantragen, was zu sagen und zu beantragen ist! Das Braunbuch mag ein Machwerk letzter Sorte sein, an seiner Widerlegung mitzuarbeiten, widerspricht der Pflicht des Verteidigers. Ihn geht nicht die Ehre des Herrn Goering, sondern die des Herrn Torgler an. Statt den Schwindel der offiziellen Beweisführung mitzumachen, hätten die Verteidiger, wie dies der wackere Dimitrow tut, Schleicher und Hugenberg und Brüning als Zeugen zu beantragen gehabt, um nachzuweisen, wessen Mann dieser Herr Hitler eigentlich ist, in welchem Umfang ihm das deutsche Volk ausgeliefert worden war, welcher Mittel er sich bedienen durfte, den Staat der Junker und Herren der Hochöfen vom sozialistischen und kommunistischen Gesindel radikal zu säubern. Um nachzuweisen, daß ihm zu solchem Zweck jede Schandtät an Mann und Material freigegeben war.

Es ist eine Verlogenheit und ein Verrat, den Fürsprech für Kommunisten zu spielen, wenn man nicht den Mut hat, gegen Nationalsozialisten loszuhauen. Es ist auch nicht wahr, daß der mutige Verteidiger abgeführt oder vergiftet worden wäre. Solange er das Wort hat, ist er ein Löwe, eine unwiderstehliche, alle Lüge niederzwingende Kraft. Der mutige Verteidiger hätte sich schließlich ebenso durchgesetzt, wie sich der mutige Angeklagte Dimitrow durchgesetzt hat. Mit Unterwerfung und Liebedienerei allerdings ist ein verruchtes Gericht nicht zu brechen.

Im moralischen Schwachsinn des Nationalsozialismus befangen, würden die Sack und Teichert lachen, wenn man ihnen auseinandersetzte, Ephialtes und Judas Ischarioth seien Ehrenmänner gegen sie gewesen; ihnen klarmachen wollte, daß schon vor zweitausend Jahren der Verteidiger, der es mit der Anklagepartei hielt, als der letzte der Menschen angesehen wurde. Amtsuntreue, prävaricatio, nennt das römische Recht den Verrat des Klienten durch den eigenen Anwalt. Und da der § 356 des deutschen Reichsstrafgesetzes keinen Eindruck auf die Herren Verteidiger in Leipzig zu machen scheint, so seien sie an den Artikel 115 der Carolina, der peinlichen Halsgerichtsordnung Karl V. erinnert, welcher bestimmt: item so ein procurator fürsetzlicher weiß seiner parthei inn burgerlichen oder peinlichen sachen zu nachteyl und dem wider theyl zu gut handelte, der soll im pranger oder halßeisen gestellt, mit ruthen ausgehownen, des lands verboten, oder sonst nach gelegenheit der mißhandlung inn andere weg gestrafft werden.



Diese Sprache wird man in Hitlerdeutschland eher begreifen, wenngleich man dort von der Moral des sechzehnten Jahrhunderts noch weit entfernt ist. Denn, was sich in Leipzig abspielt, ist kein juristisches, nicht einmal in das Kapitel Diktaturjustiz fallendes, sondern ein rein anthropophagisches Phänomen. —

## Hitlers Sozialismus

Die vom französischen Bajonett gehemmte deutsche Auferstehung schlägt sich aufs Innere. Da das neue Deutschland zunächst weder im Osten noch im Westen durchdringen, weder den Korridor noch Oesterreich und Elsaß-Lothringen schon gar nicht überrennen kann, erklärt es Verwaltungsgebiete zu Provinzen. Erobern die Nationalsozialisten die Theater, die Presse, die Kirche; setzen sie sich, wo es geht, zur Einlaufstelle, in die Buchhaltung, an den Tisch des Direktors. Jeden Tag wird in einen andern Bezirk des öffentlichen Lebens ein Heereszug unternommen. Was einem Goebbels oder Goering oder Kube durch den schwachen Kopf geht, gelangt alsbald zur Verübung. Was in der ersten Zeit des Dritten Reiches von Staats wegen alles passierte, entspricht dem Tagtraum eines Sattlergehilfen über die Herstellung einer saubern Ordnung im Staat, über ein überall durchgreifendes Regierungssystem, über ein durch Haifische, Gauner und Phlegmatiker nicht gestörtes allgemeines Wohl. »Die Blindschleichen, Leisetreter und Schlafmützen werden ihre verkleisterten Augen schon noch aufreißen.« Der Apparat der Verwaltungskanzleien wütete, die Kartotheken wurden lebendig, der Konskriptionen, der administrativen Ueberfälle durch Auto und Telephon war kein Ende. Alles, was Menschenantlitz trägt, wurde zusammenberufen; es war

Beunruhigung, es waren Dienstzettel und Vorladungen. Der Staats- und Volkskörper wurde durch Tabellen, Verordnungen und Einteilungen auf dem Papier durchgegliedert.

Landeshauptmannschaften. Reichsobmann für bäuerliche Selbstverwaltung. Reichsstand der deutschen Industrie.

Großer und kleiner Arbeitskonvent. Fachgruppe der Holzindustrie, der Textilindustrie . . . Treuhänder der Arbeit. Ehekommissäre. Arbeitsblock der Technik. Reichssportkommissar. Studentenkammer . . .

Fürwahr, wenn der Sattlergehilfe träumt, bekommen die des italienischen Vorbilds kundigen nationalsozialistischen Bürokraten zu tun!

Was wird von all dieser Vielgeschäftigkeit, den geschaffenen Aemtern, den vielen Katalogen und Akten und Aufschreibungen, von diesen Organisationen um jeden Preis in fünf Jahren übrig sein?

Die Erneurer wollen nicht als eine bloß neue Regierung gelten, unter der doch in der Hauptsache alles schließlich beim alten bleibt; sie betrachten sich als etwas Grundstürzendes; sie delirieren, daß sie für die nächsten zwanzig- bis dreißigtausend Jahre arbeiten. Da, wie gesagt, die Grenzen des Reiches nicht durchbrochen werden können, ehe die Giftgase in gehöriger Quantität fertig sind, da es in Deutschland keine pontinischen Sümpfe trockenulegen gibt und man dem Land keinen zweiten Stock aufsetzen kann, so muß anderes geschehen, und zwar sofort.

Fieberhaftes Tempo, Manie der Ordnung. Hitlers Amtsmühlen klappern — aber sie mahlen nicht.

Alles: die Aufzüge, Feiern und Wahlen, die Rassenreinigung, die Straßenreinigung, die Klasseneinigung dient dazu, die Ideenlosigkeit, den Leerlauf der zur Hebung des Volkswohls in Gang gesetzten Maschinen zu verschleiern. Der Fußballer und Kinobesucher, an raschen Ablauf der Geschehnisse gewöhnt, verlangt, daß sich die Lösung vor seinen Augen abspiele. Die Führer müssen alles zeigen, was sie können, und sie müssen zeigen, was sie alles können. Sie müssen unter dem Drang der durch sie heraufbeschworenen Erwartung fortzeugend Neues gebären. Der deutsche Fascist nimmt die ihm gegebenen Versprechungen ernst.

Aber, was kann ihm das viel nützen? Hitler kann seine Kapitulationen, seine Verträge mit Großgrundbesitz und Großindustrie nicht zerreißen, nicht jene neue Wirtschaftsordnung vorwegnehmen, die sich in seinem mit leeren Allgemeinheiten ausgefüllten Kopf mit keinem Schatten malt. Die Massen dürfen sich nicht nehmen, was zu nehmen ist. Mit der Konfiskation von Judengut und Stellen und Genossenschaftsvermögen ist die Revolution zu Ende. Von braunem, von braunrotem, von neuem Sozialismus unabhängig, von den Lehren des Marx keine Spur!

Da Hitler unfähiger ist als irgend jemand, Hunger und Not zu stillen, hat er das Wort erfunden: Sozialismus ist ein sittliches Prinzip. Er gibt Vokabeln für Brot. Die Verbesserung der materiellen Zustände soll durch das Wunder erfolgen.

Eine schmale Schicht des Volkes hat weggeräumt, was sie nicht wollte. Was die große Masse des Volkes

aber wollte, bleibt unerreichbar. Das vom Zauberlehrling auf Straßen und Plätze gerufene große Volk geht leer aus. Der Nationalsozialismus, der als Besetzung aller Krippen begann, ist auch in der Sache und auf die Dauer nicht mehr als Parteiversorgung. Er hat mit Sozialismus nichts zu tun. Denn Staatszweck im Dritten Reich ist nicht das Wohl der untern Volksklassen, sondern ist die völkische Bejubelung der überlieferten Machtverhältnisse durch die Getretenen. Von einem Arierparagraphen, kraft welchem jedem Arier das Recht auf den vollen Arbeitsertrag zukommt, hat man bisher nichts gehört. —

Zwei Arten von Sozialismus waren da: der parlamentarisch-salonfähige — der syndikalistisch-revolutionäre. Der erste Sozialismus, die Organisation um ihrer selbst willen, mündet in den Fascismus, sobald die Angst des Bürgertums vor den Anbetern des Stimmzettels, den Erringern kleiner Vorteile in der sozialen Gesetzgebung, den Verächtern der Gewalt, verraucht ist. Dann wird der Arbeiter eines Tages unter gleichzeitiger Entrechtung zum Volksgenossen ernannt. Hitler löst die soziale Frage, indem er den Klassenkampf als unschicklich erklärt und verbietet.

Da kann man nur unterschreiben, was ein Sozialist einmal über Nationalismus und Sozialismus geschrieben hat: »Der extreme Nationalismus ist ein bequemere und kürzere Weg zur Hebung des kollektiven Selbstwertgefühls, als der sozialistische Kampf. Man findet sich eher mit niedrigen Löhnen und schlechten Wohnungen ab, wenn man sagen kann: Civis Romanus sum, zu deutsch: Es geht mir als An-

gestelltem oder Steuerzahler oder Stempelbruder hundsmiserabel, aber deswegen bin ich noch kein Hund. Ich bin nur unglücklicher Bürger eines großen, fleißigen, hochkultivierten Volkes, das leider von lausigen Ausländern im Osten drangsaliert, von amerikanischen Kapitalisten ausgebeutet und von französischen Militaristen in erniedrigender Botmäßigkeit gehalten wird. — Klassengefühl ist in Nationalgefühl umgesetzt worden.« —

Vor Hitler war der deutsche Proletarier und Kleinbürger ein Niemand, heute ist er ein nationaler Mann, ein bewußter Arier, der stolze Besitzer einer Vorhaut. Wer kann da noch sagen, daß Hitler dem deutschen Volk nichts gegeben habe?

Hitler will den ausbalancierten bürgerlichen Nationalstaat mittlerer Art und Güte. Er verwirklicht einen unbändigen Nationalstaat, den Sozialismus bleibt er einfach schuldig. Das heißt eben Fascismus: die Arbeiterbewegung gewaltsam zum Stillstand bringen, und dies durch patriarchalische Gebärden bemänteln. Staatssozialismus vortäuschen, und in Wirklichkeit die Millionäre in den Wirtschaftsrat berufen. Eine Arbeitsfront gründen, in der Hauptsache jedoch Kapitalisten und Junkern billige Arbeitskräfte zutreiben. Hitlers Sozialismus! Die Arbeiterführer werden verfolgt, gefoltert und ermordet; die Bauern und Kleingewerbetreibenden mit Steuern und Zwangsbetteleien gedrückt; den Arbeitern die Löhne gestohlen, den Erwerbslosen die Unterstützungen gestrichen; die Jugend wird in den Frondienst der Kanonenkönige gepreßt. Was ist die erste und letzte Idee jedes Fa-

scismus? Die Ueberwältigung des Arbeiters durch den Banditen! Der hiezu organisierte Bandit verleiht dem sterbenden Kapitalismus das Antlitz seiner Jugendjahre, indem er, was der Gendarm nicht mehr vermochte, die Arbeiterschaft in die ursprüngliche Lohnsklaverei wirft. Im allgemeinen Redeverbot können dann öffentliche Betriebe Privatkapitalisten zugeschanzt, Sozialversicherungsfonds notleidenden Industrien überwiesen, Sparkassenreserven unter die Organisationen der Braunhemden ausgeschüttet werden.

Hitler fürchtet sich nicht vor den Machern der Revolution, die monatelang ungestraft morden, plündern und die Führer der Arbeiter in Konzentrationslager werfen durften. Er wird es den Wildlingen, gegen die es die längste Zeit keine Polizei, keinen Staatsanwalt, keine Gerichte gegeben hat, schon zeigen, was das heißt, die versprochene zweite und dritte Revolution zu machen. Er weiß zwar noch nicht genau, wie man den Landsknechten das Mordhandwerk legt, er hält auch hiezu den Zeitpunkt noch nicht für gekommen; wie man ihnen aber den Sozialismus austreibt, das weiß er genau. Der Sozialismus Hitlers besteht darin, die Meuterer zu Paaren zu treiben. — Was ist Fascismus? Die Aufnordung, die Belebung des entnervten, des sozial resignierten brachium saeculare, die Auffüllung der Sicherheitstruppen für die Besitzenden, für die 18,000 Großgrundbesitzer und den kleinen Prozentsatz der Reichen, mit Janitscharen und Panduren; und die Kunst, zu verhindern, daß Janitscharen und Panduren sich hiebei selbständig machen.

## Deutschland ist Caliban<sup>6</sup>

Warum treten die wüsten Kindlifresser, die Hinterwäldler aus Braunau und Wildalp, warum treten diese kühnen Eroberer als Reichskanzler und Reichsminister und Oberpräsidenten auf wie gewöhnliche politische Karrieristen?

Warum erscheinen sie in Jackett und Zylinder und nicht im vorn aufgerissenen braunen Hemd?

Weil sie gar keine Zusammenreißer sind, keine braunen Jakobiner, weil sie keine Sansculotten, sondern Culotten sind, gestiefelte noch dazu. Sie dürfen sich nur innerhalb bestimmter Grenzen austoben; sie sind gegen Juden und Linksleute und anti-preußische Partikularitäten in Dienst genommene scharfe Hunde.

Hitler und seine Freunde sind zur Macht gelangt, weil im Kreislauf der Dinge jede Schicht, auch die schäbigste und unfähigste, einmal zur Macht kommen muß, weil der Deutsche von den Strapazen der Humanität ausruhen will. Hiezu bemerkt die fixe fascistische Wissenschaft durch den Mund Guido Kolbenheyers: »Wir müssen, um diese Bewegungen, die ein Naturgeschehen sind, zu begreifen, auf Aenderungen des biologischen Bestandes in der Lebenstiefe

<sup>6</sup> Caliban, das ungestalte Scheusal in der Komödie »Der Sturm«, von Shakespeare, ist ein Inselsohn, ist das bodenständige, zufällig Menschenantlitz tragende Geschöpf der isolierten Erde; ist Wildheit, Treulosigkeit und Roheit in Person.

der Völker schließen, von denen her sich die äußern Ereignisse wie Folgezustände und Auslebungen ergeben . . . « Nicht nur die Juristen, auch die Biologen sind zur Stelle, wissenschaftlich zu »untermauern«, was sich begibt, mit großen Worten zu umschreiben, daß sich Deutschland aufführt wie ein besoffenes Schwein!

Gleich nach dem Kriege strebten die verschiedensten Interessen ans Licht: Kleinrentner, Schrebergärtner, Veteranen. Bei einem Aufzug der ihren Platz an der Sonne suchenden Gruppen konnte man in einer großen Stadt Deutschlands einmal auch ein Häuflein Menschen sehen, die erhobenen Hauptes um eine Tafel geschart daherschritten. Auf der Tafel stand: die Päderasten Deutschlands verlangen gesetzliche Anerkennung ihrer Eigenart.

Die Päderasten als politisches Staatsvolk müssen noch eine Weile warten. Dafür sind jetzt die Militäرزertifikatisten, die Diätare, die Unterbeamten heraufgekommen. Ihnen hat die auf homosexueller Grundlage zusammengeballte nationale Kraft den Weg zur Herrschaft freigemacht.

Das Deutschland Hitlers ist die Idee Deutschland, wie sie in jenen mit Regimentsabzeichen, Oberstenbildnissen, Feldwebelgruppenbildern geschmückten Hinterstübchen der Wirtshäuser gelebt hat und gepflegt wurde, wo Lehrer, Grundbuchbeamte, Zollwächter, Forstgehilfen sich zusammenfanden. Proletarier, die Mittelständler und keine Proletarier sein wollen.

Der Nationalsozialismus ist der Aufstand, die Spartakustragödie der Büroklaven, der nicht gestän-



digen Proletarier; der Proletarier, die dies mit aller Gewalt nicht sein wollen. Diese hassen den Marxismus, weil sie die unerbittliche Realität der Dinge hassen. Sie klammern sich an Werte, die keine Werte sind. Daran, daß sie Doktoren, Bergingenieure, Gerichtssekretäre sind. Ihr Herz hängt an ihrer gesellschaftlichen Charge. Wer diese ihre traurige Er rungenschaft, alles, was ihnen heilig dünkt, für nichts achtet, ist ihr Todfeind. Der zersetzende Geist, vor dem ein Landgerichtsrat nicht besteht.

Dieses verschämten Proletariers Vorstellungen über Staat, Gesellschaft und Kultur, archaisch und gewalttätig, sind durchgedrungen. Hitlerismus ist, wie Anton Kuh gesagt hat: die Diktatur des Postbeamten. Aber natürlich auch des Oberpostrates, des Oberlehrers, des Zolldirektors, des Forstrates. Ist die Diktatur des Steißtrommlers, des Haus-, Büro- und Schul tyrannen. Der armseligen Wütriche und gekündigten Lakaien, die Türen krachend hinter sich zuschlagen. Des Blondbartes, der Zuckerl am Abort frißt, um in der Oeffentlichkeit das Angesicht des den Genuß von Bonbons verachtenden deutschen Mannes zu wahren. Des lauten Vergnügungsreisenden, der in funkelnagel neuem Gewand und neuen krachenden Schuhen Deutschland im Ausland darstellt.

Der Megäre, die tränenlos ihre Söhne dem Schwachsinn der Wilhelm und Friedrich Wilhelm opfert, die das Schlachten von Kommunisten für eine völkische Heldentat hält, der bei dem heiseren Geschluchze des Osaf nicht schlecht, sondern gut wird.

Der Nationalsozialismus der Frauen und Mädchen ist

die Sehnsucht nach dem starken, dem uniformierten, dem stark uniformierten Männchen. Daß sich dieses im kritischen Moment als Päderast entpuppt, ist ein Symbol des ganzen nationalistischen Blendwerkes. Tausendprozentige Verheißung — nullprozentige Erfüllung.

Der Nationalsozialismus ist die Religion der Reprobieren wie Hitler, der viel Durchgefallene, selbst einer ist. Die nichtsnutzigen Akademiker und die imbezilen Hausherrensöhne schlagen eine Welt in Trümmer, deren Maßstäben sie nicht gewachsen sind, sie machen ihre Prüfungen mit dem Gummiknüppel in der Hand. —

Der Einheimische ohne Distinktion, der Bürger, der da stinkt und blödel, wird von Monarchien und Demokratien mit Nacht und Grauen bedeckt. Das binnenländische Tier mit seinen verworrenen Begriffen, das die natürliche Hierarchie des Geistes haßt, das in bewegter Zeit unter die Führung der Lumpenbourgeoisie<sup>7</sup> gerät, ist die partie honteuse eines Volkes. Ueberall ist es in Massen, aber es wird versteckt. Es hat nur das kleine Wort.

Kommt es heraus in ganzer Figur, hat es das große Wort, darf es seinen politischen Unsinn auf den zen-

---

<sup>7</sup> Wie das Lumpenproletariat, die Verbrecherwelt, ist die Lumpenbourgeoisie jener Teil des Bürgertums, der nicht vom ehrsamem Berufsbetrug, sondern freibeuterisch von Konjunkturen lebt. Von Gelegenheitsgeschäften, von Erbschleicherei, von Ausnützung politischer Beziehungen. Sobald ein Umschwung ist, machen die Glücksritter dabei ihr Glück. Sein Glück machen, ist des Glücksritters Lebensziel. Es ist kein Zufall, daß alle Lumpen auf der ganzen Erde für Hitler sind.

tralen Tribünen des Landes verzapfen, ja hat es durch Unterdrückung des Menschen seinem Stumpfsinn das Monopol gesichert, dann kann man von Pöbelherrschaft reden.

Die Diktatur des Postbeamten ist die Diktatur des dummen Kerls, der nicht betrogen werden will und rastlos betrogen wird. Sie macht das Deutschland unserer Tage zum Gespött der Welt. Sie macht dieses Deutschland aber auch unfähig, seiner Lächerlichkeit inne zu werden. Der dumme und ordinäre Kerl gibt die Schuld an seinen Blamagen nie sich selbst, sondern immer den andern. In seiner Verstocktheit bekommt er die Geisteshaltung des Verbrechers: »Was die andern von uns denken, das ist uns ganz egal«. Der Nationalsozialist hat nur noch Unterbewußtsein, er ist »ein prärationales und pränormales Wesen außerhalb der Gesetze des sozialen Gewissens«.

Eine Kleinbürgerherrschaft preußischen Anstrichs und deutscher Gründlichkeit ist hundertprozentig niederträchtig und brutal. Vor ihr verblassen die mazedonischen Greuel.

Deutschland, einst Hamlet nach dem Wort Ferdinand Freiligraths, ist heute Caliban geworden. »Ein Wilder, der, nicht wissend, was er will, höchst viehisch kollert.« Deutschland mordet seine Kinder, redet Blödsinn, rülpsst und farzt. Denn was ist blinder Judenhaß, was die Rückkehr zu völkischen Ursitten, was Abkehr von edler Zurückhaltung anderes als Verlust der Selbstkontrolle, als Hingabe an die Instinkte Lynchs, als »schnöder Sklav sein, in welchem keine Spur des Guten haftet«. —

## JUDEN UND JUDENGUT

## Judenverfolgung um 1250 vor Christi Geburt

Als Pharaos von seinem Siegeszug, der ihn weit über den Euphrat und Tigris bis an das Seidenland geführt hatte, auf der roten Erde Syriens nach Aegypten zurückkehrte, empfing er vom Oberpriester die Botschaft, daß das Wasser des Nils sinke und Hungersnot vor der Tür stehe. Pharaos gab kund: »Da werde ich ausrodern alle unnützen Mäuler, die den Landeskindern das Brot wegessen. Ich will die Hebräer vernichten!«

»Willst du sie des Landes verweisen, vertreiben lassen, Herr Pharaos, Weisester der Herrscher, Mann und Weib, Greis und Kind?« fragte der Oberpriester, die Einzelheiten der im Interesse von Volk und Staat zu erlassenden Notverordnung zu erfahren.

»Ich bin kein Barbar«, entgegnete Pharaos finster.

»Aber wenigstens sie aus ihren Plätzen und Erwerbsgelegenheiten entfernen, aus ihren Aemtern, Würden und Pfründen? Hast du beschlossen, den hebräischen Gelehrten, Aerzten, Rechtskundigen, Arbeitern und Gehilfen zu verbieten, sich je wieder in ihren Kanzleien und Buden und Arbeitsstätten blicken zu lassen? So gewinnen wir«, sagte der Oberpriester, »Lebensraum auch für den ungelerntesten Aegyptier.«

»Auch dies kann ich nicht tun«, erklärte Pharaos sinnend. »Die Hebräer leben seit Jahrhunderten im Lande. Manche Familie länger als die echten Aegyptier.



Es wäre Aegyptens unwürdig, erworbene Rechte für nichts zu achten, sich eines Besitzstandes, der im Vertrauen auf die Rechtsordnung durch Fleiß und Kenntnisse erworben wurde, mit Gewalt zu bemächtigen. Beginne ich mit dem Raub gegen die Hebräer, so ist der Umwälzungen kein Ende. Was du rätst, ist kurzsichtig und gegen das Herkommen.«

»Also willst du sie hinausekeln? Das Volk gegen sie ergrimmen: sie bedrohen, quälen, demütigen lassen? Willst du, daß der Aegypter den Hebräer auf Straßen und Plätzen angrinse und bespucke? Daß der Hebräer, ohne getrieben worden zu sein, von selbst sich das Leben nehme oder in die Wüste flüchte?«

»Das will ich noch weniger!« fuhr der Herrscher auf. »Pharao ist unbarmherzig, wenn er muß, niemals gehässig! Ich will die Hebräer nicht dem Pöbel überantworten, sondern dem Henker!«

»Also du willst die Hebräer schlachten lassen« resümierte der Oberpriester den Willen seines Herrn.

»Nein!« ordnete Pharao an: »Ich will die Hebammen rufen, und alle Knäblein, die von einem hebräischen Weib geboren werden, alle Neugeborenen, umbringen lassen.«

Pharao gab den Befehl, die neugeborenen männlichen Kinder Israels umzubringen. Dem ägyptischen König um das Jahr 1250 vor unserer Zeitrechnung kam es menschlicher vor, Säuglinge zu erwürgen, als Familienväter, Greise und Mädchen durch seine Knechte bedrängen zu lassen, sie ihrer Lebensmöglichkeiten zu berauben, sie dem Hungertod und der Verzweiflung preiszugeben. —

## Das Ei des Hitler<sup>8</sup>

Die in Deutschland an Marxisten und Juden verübte Expropriation ergibt Lehren, die in einem Werk: »Handbuch für Räuber« zusammengefaßt werden könnten.

Zwei Momente sind es, welche die unter dem Druck der nationalistischen Apachen stattgefundenen Besitzergreifungen von jenen frühern gewaltsamen Okkupationen ruhigen Besitzes, über die auf jedem Blatt der Geschichte zu lesen ist, unterscheiden. Es sind dies Objekt und Titel der gewaltsamen Aneignung. Was ist es, dessen sich die national gesinnten Männer in Deutschland mit bewaffneter Hand, durch Erpressung, Drohung und Wegekellung bemächtigten, und mit welchem höhern sittlichen Anspruch beruhigte der stellungshungrige Räuber sein Gewissen? Was war wirklich originell am geschlossenen Einmarsch der

<sup>8</sup> Kolumbus wird nachgesagt, er habe die Wette, ein Ei auf einer Eispitze standhaft zu machen, dadurch gewonnen; daß er es mit der Spitze auf den Tisch schlug, wodurch es an der Rundung platt wurde und stehen blieb. Wer sich über Regeln und Verbote hinwegsetzt, wer eine rohe Lösung für seine Zwecke findet, wer Mittel anwendet, die der Anständige und Gerechte verschmäh't, ist im Punkte moralischer Unbedenklichkeit ein Original. Er hat Erfolg, nicht weil er ein guter Kopf, sondern weil er ein grober Kerl oder ein Unmensch ist. Hitlers Griff nach dem Gute der Juden für seine Parteigenossen ist solch ein Schachzug auf der Ebene der Ruchlosigkeit.

Hitlerleute in fremden Besitz? Originell wegen unerhörter Zartheit und Brutalität der Besitzergreifung zugleich?

Wie war das in frühern Geschichtsperioden, welche verfeinerte Technik hat die neueste Zeit gebracht? Wenn bei einer Erschlaffung der Reichsmacht die römischen Präfekten und Händler in Kappadokien und Bithynien, in Spanien oder Afrika von Zeit zu Zeit geschlachtet und ihre Paläste und Buden zerstört, wenn in den Bauernkriegen Kirchen und Klöster in Brand gesetzt und Kleriker getötet, wenn herrschende Klassen wie die baltischen Barone in Livland, Estland und Kurland durch erwachte Völker von Haus und Hof vertrieben wurden, so war es bei solchen Handstreichern und Plünderungen auf die Vernichtung von Mann und Material abgesehen. Niemals ist es den von Florian Geyer oder dem Götz von Berlichingen geführten Proletariern in den Sinn gekommen, selbst Kirche zu spielen und in Mönchsgewänder zu schlüpfen, niemals den Stürmern der Schlösser in den Ostseeländern, nun selbst als Barone und große Grundherren aufzutreten. Die Bauern, die Revolutionäre wollten aufräumen mit den Bedrückern, sie wollten mit nichten sich in fremden Besitz setzen, um selbst Bedrücker zu werden. In allen Fällen einer wirklichen Revolution, des Stoßes, mit dem eine neue Staatsidee sich vorwärts bringt, handelt es sich bei Gewaltanwendung gegen feindliche Festungen um Zerschlagung, um symbolische Zerstörung der überwundenen Macht in ihren Wahrzeichen.

Den aufbauenden Instinkten der Nationalsozialisten liegt jede Zerstörung ferne. Ihnen ist es vorbehalten gewesen, zu *depossedieren und zu rauben unter Erhaltung der Substanz*. Die unbeweglichen und beweglichen Güter, die Rechte, Privilegien und Regale der Beraubten so intakt als möglich zu erhalten. Daß sie alles sofort herunterwirtschaften, ist ein Kapitel für sich. *Der Raubzug Hitlers wurde jedenfalls mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes durchgeführt*. Die Herren hatten sich die wirtschaftlichen Werte ihrer Gegner zugedacht, sie wollten bei der Uebernahme nicht ein einziges Prozent verlieren. Hitlers Unternehmen, das er nicht müde wird, Revolution zu nennen, *ist eine kommerzielle Angelegenheit gewesen*. »Krieg, Handel, Piraterie, dreieinig seid ihr, nicht zu trennen.« Wie die deutschen Soldaten in Serbien und Belgien ganze Fabriken kunstgerecht abmontiert und in ihre Taschen verladen haben, so hat sich der Termitenschwarm der Nationalsozialisten auf den komplizierten Mechanismus von Staat, Gemeinde, Presse, Theater, Wirtschaft gestürzt und ersetzt alle Maschinenteile durch nationalsozialistische Schraubchen. Jahrelang hatten sie gegen Warenhäuser, jüdische Zeitungen, gegen das Karl-Liebknecht-Haus getobt — aber die Warenhäuser, diese Zitadellen des Volkswuchers, wurden weder geplündert noch zerstört. Niemandem, weder den Führern noch den Mannen, ist es eingefallen, die Mammutgebäude oder einen der unzähligen Kiosks der jüdischen Zeitungsverlage, von denen Vergiftung und Zersetzung ausgeht, dem Erdboden gleichzumachen, die Vereinshäuser und Lese-

hallen in die Luft zu sprengen, in denen der teuflische marxistische Geist gepflegt worden ist. Die Empörung war durch das winkende Geschäft im Zaum gehalten. Die Burgen des Marxismus und des Judentums ragen weiter wie einst — die zielbewußte nationalistische Mannschaft hat darin Platz genommen. Weiter fließen die Erträge der Warenhäuser, die Gagen der politischen und Feuilletonredakteure, die Gehälter der Kassenärzte und Richter, der Assistenten und Professoren — aber sie fließen in die Taschen der Stellenräuber. *Daß sich diese neuen Einnahmequellen ohne Verluste, ohne Verzögerung, mit sofortiger Wirksamkeit und in bisheriger Fülle in die Taschen der endlich Drangekommenen ergossen, ist das, was man so stolz die Disziplin der nationalen Revolution nennt.* Nur Menschen wurden getötet oder in den Selbstmord getrieben, mit Sachwerten ist man höchst schonungsvoll umgegangen. Dem Nationalsozialismus ist sein Diebsgut heilig.

Die Nazis sind keine Barbaren, sie wissen ihre Empörung zu zügeln, sie zerschlagen nichts, was Geldwert für sie haben könnte. Diese Revolutionäre sind nicht so törricht, eine Welt verändern zu wollen, in der es Amtssessel und Chefredakteurs- und Generaldirektorsposten und Tausende und aber Tausende von Anstellungen gibt, die schließlich auch von Nichtskönnern und Analphabeten innegehabt werden können. Sie haben Staat und Gemeinden, Zeitungen und Verlage, Geschäfte und Läden, jede Versorgung bringende Wirtschaftsposition der Juden und Nichtnationalisten so in die Hand bekommen, wie alle diese Werte standen

und lagen. Was zu nehmen war, haben sie mit ruhiger und sicherer Hand genommen. Sie haben das ganz große politische Geschäft kalt, systematisch, mit deutscher Gründlichkeit durchgeführt. Sie haben sich sogar Rechtsurkunden unterschreiben lassen, damit der Raub rechtlich unanfechtbar sei. Sie sind Räuber, die auf Quittungen halten.

Die Art dieser Durchführung, die Präzisionsarbeit der innern Kolonisation auf marxistischem und jüdischem Lebensraum, ist, zum Unterschied von der rohen Konfiskation von Gütern im Krieg Unterlegener, durchaus neu. Es war eine gewaltsame Okkupation unter Zuziehung von Sachverständigen und Rechtsanwälten. Am verblüffendsten daran, die Entgüterung der Juden auf Grund der Rassenlehren, welche die Moral des Raubes enthalten sollen.

Selbst Hitler, wenngleich ein Viertelgebildeter und nach Wesen und Gesichtskreis ein Sergeant, weiß genau, daß die Aufstellungen der Hausmeisterliteratur über die Höherwertigkeit, ja über die Existenz der nordischen Rasse im Rassenchaos Deutschlands ein Unsinn sind. Auch ihm kann nicht entgangen sein, wie unreell, ja phantastisch es ist, statt eines Feststellbaren ein Unfeststellbares zum Maßstab des Deutschtums zu machen. Daß die deutschen Juden nach Art und Neigung zur deutschen Nation gehören, ist unbestreitbar; aber wer kennt die Wahrheit einer weit zurückliegenden Zeugung, wer kann sagen, welcher Arier eine Jüdin, welcher Jude die Mutter oder Großmutter des unbeschnittensten Ariers beschlummert hat? Ist der außereheliche Geschlechts-

verkehr, der den Nationalsozialisten ihren Helden Richard Wagner geschenkt hat, nicht eine Grundtatsache der bürgerlichen Welt? Ist die gegenseitige Verführung der Ehefrauen nicht ein Hauptsport des Bürgers? Ist nicht ein großer Prozentsatz der Menschen im Ehebruch gezeugt; ist das nicht wahr, weil schon im Kommunistischen Manifest davon die Rede ist? Der Rassismus, der nichts ist als die deutsche Neugier, in Schlafzimmergeheimnisse einzudringen, ins letzte Extrem getrieben, die edle Wissenschaft herauszubringen, wer wen gegattet hat, bleibt vor der Lüge im Taufschein wie der Ochs am Berge stehen, wenn nicht, wie dies unlängst in Mannheim geschah, ein Greis mit dem amtlichen Geständnis, der christlichen Ehegattin eines Juden beigewohnt, »mit ihr Unzucht getrieben zu haben«, diese Lüge richtigstellt, des natürlichen Sohnes Ariertum herzustellen. Herr Goebbels zum Beispiel ist ein Putativarier, wie es Putativjuden gibt. Zehntausende. Die Nationalsozialisten sagen: Goebbels ist kein Jude, er ist ein Kelte. Man muß daher annehmen, daß nach den neuesten Rassenforschungen jemand, der so auszusehen wagt wie Herr Goebbels und sich dennoch für einen Arier hält, der also objektiv ein Jude und subjektiv ein Arier ist, als Kelte angesprochen werden darf. Der Einfall daher, aus dem Titel von Nichtariertum ein ungeheures Güterfeld zu erschaffen, auf dem die wichtigsten Parteigänger grasen können, die Erklärung der bis jetzt von Juden und Judenstämmlingen innegehabten Dienststellen und Posten und Pöstchen und Kapitalien und Kundenkreise als herrenlos ge-

wordenes Gut, ist eine trouvaille, eine Entdeckung ersten Ranges. Dieser Königsgedanke der nationalen Revolution, aus einem rechtlichen Nichts Stoff für die Abfertigung der Belagerungsarmee zu gewinnen, wird nur durch das Wagnis, auch wirklich Hand anzulegen, an Originalität übertroffen. Der Schritt von der Predigt über die Schädlichkeit des Judentums bis zu dessen konsequenter Entrechtung ist jene ganz große Courage, die nur dem schon an Genie streifenden moralischen Schwachsinn entspringen kann. Der Führer hat sich nicht geniert, etwas, was selbst der Teufel zu denken sich scheuen würde, von Staats wegen in größtem Umfang geschehen zu lassen. Er läßt die Menschen beriechen wie nur die Tiere einander beschnuppern, er entbindet einen Nahkampf zwischen Mensch und Mensch, der in seiner Mörderlichkeit nur unter Hunden seinesgleichen kennt. Das Schauspiel der deutschen Judenhetze ist das des Verbellens und Verbeißen der bösen ortsfremden durch die braven ortseingesessenen Hunde.

Und Hitler ist so reulos und unbelehrbar, daß er den Abscheu des Nichtkriminellen vor seiner Tat nicht einmal versteht. Er hat einem amerikanischen Interviewer gesagt, er begreife die Krokodilstränen des Auslandes angesichts des Schicksals der deutschen Juden nicht. Krokodilstränen! Der Entdecker des Judengutes für seine Horden kann sich nicht vorstellen, daß es Menschen gibt, die nicht im Innersten damit einverstanden sind, daß man Juden ausplündert und vertreibt. —

## Was heißt das: Juden?

Ist die brüske Zurücknahme der Toleranzpatente, durch die den Juden Staatsbürgerschaft und gleiche Rechte eingeräumt worden waren, nicht auch etwas wie ein vom deutschen Volk an den Juden verübter Treubruch?

Jüdische Schmähsucht könnte finden, daß auf die berühmte deutsche Treue kein Verlaß sei, daß plötzliche Abschüttelung gemachter Zugeständnisse immerhin einen Schatten auf den Charakter des Unzuverlässigen werfe, ihn als rückfälligen Barbaren entlarve.

Die Judenverfolgung in Deutschland kommt nicht vom Rassenhaß. Juden und Deutsche haben einander immer gut verstanden. Der dem norddeutschen Edelmenschen beigebrachte Glaube, er sei gut und der Jude sei schlecht, entspringt nur der Vergeßlichkeit des Erdensohnes. Der Angehörige eines im Inland schrankenlos gebietenden Staatsvolkes weiß nur nicht mehr, »daß auch er ein Fremdling war im Lande Aegypten«.

Judentum ist in der Hauptsache nichts Raßliches. Judentum ist ein Zustand des Menschen wie Kranksein, auf der Reise sein, Verfolgtsein. Jude sein, heißt: keinen durch erfolgreiche Gewalt begründeten Anspruch, sondern nur die Duldung zur Rechtsgrundlage seines Aufenthaltes auf dieser Erde haben. Hündische Gesinnung, die von Zeit zu Zeit Oberhand gewinnt, widerruft des Juden Recht.

Man kann die Beobachtung machen, daß auch die echten Arier, die aus Italien, Rußland, Deutschland herausgetrieben wurden, Gesichtszüge und Seele der Juden bekommen haben. Judentum ist der Zustand des Menschen vor und nach dem ihm bestimmten Pogrom. Das providentielle Opfer der Steinigung, der bis zum nächsten Ausbruch der Barbarei irgendwo lebende Mensch von Unterschiedlichkeit macht sich breit, ehe die Flut wiederkehrt, ist niedergeschmettert und kopflos, nachdem sie über ihn hinweggegangen ist. Die Deutschen hatten den Juden in ihren Gesetzen versprochen, keine Barbaren mehr sein zu wollen; sie konnten dieses Versprechen nicht halten. Nicht nur vom Judentum, auch vom Antijudentum wird die Kreatur zeitweilig überzogen. Judentum heißt, Verfolgtsein — um Geschäftstüchtigkeit willen. Antijudentum — aus Geschäftsuntüchtigkeit über den Geschäftstüchtigen toben. Die Rolle der tätigen, betriebsamen, durch große Umlaufgeschwindigkeit auffälligen Leute, die in den verschiedenen Perioden der Geschichte: Pfaffen, Moriskos, Hugenotten hießen, wurde in Deutschland von den Juden in erster Besetzung dargestellt. Die Versatilität der so Beschaffenen ergrimmt die Ueberspielten. Sie reden von Herrschaft; sie wollen sich mit Gewalt in jene Rolle drängen, die sie ohne Gewalt weder erlangen noch mit Gewalt durchführen können. Sie rotten sich zusammen.

Angesichts der Imminenz lauernder Barbarei haben sich viele Juden so benommen, wie der seines Daseins Unsichere, auf Kündigung Lebende sich eben benimmt,

da ihm, dem Erfolgreichen, auch das reservierteste Benehmen auf die Dauer nicht viel nützen kann. Der in der Luft hängende Pogrom erzeugt die Uebernehmung, die Uebernehmung erzeugt den Pogrom. Aber das Primäre bleibt die fröhliche, ungebrochene Mordlust des blauäugigen blonden Puniers. —

Der ewige Jude ist eine Idee des Menschenschicksals, die, ewig wie alle Ideen, sich immer wieder verwirklichen muß. Ihr dient die große deutsche Judenhetze. Die erhabene Tragik des Heimatlosen und Getriebenen hat eine Schlacht gewonnen. Wieder müssen Kinder und Erwachsene das Judenschicksal, ungerrecht gedemütigt zu werden, erleiden. Der falsche Zauber, endlich im Hafen der Gleichberechtigung zu sein, ist gebrochen; Kinder und Kindeskind werden aus der Geborgenheit im Ariertum vertrieben. Gerechtfertigt ist der in seiner Echtheit erfreuliche Ostjude, auf den die preußisch schnarrenden deutschen Juden, die noch keine ganzen Deutschen und gar keine Juden mehr sind, herabgesehen haben. Ueber tragische Einzelschicksale hinweg befestigt eine neue Austreibung die planetarische Mission des nicht durch heimische, nationale, sprachliche Beschränkungen gebundenen, nirgends und schon gar nicht in Magdeburg oder Kottbus heillos wurzelnden Menschen.

Die echt deutschen Leute aber haben sich durch ihren Schlag gegen die Juden nicht nur gegen die Treue, sondern gegen ein weit höheres Gebot schwer versündigt. Sie sind über die Fülle der allem Deutschen gerade von den Juden aller Länder stets entgegengebrachten Liebe und Verehrung unbedenklich hin-

weggeschritten. Wie haben die Juden die deutschen Dichter, die deutsche Sprache und dieses ganze Deutschland geliebt! Wie haben die deutschen Juden sich darum gerissen, ihr Blut für das große Deutschland vergießen zu dürfen!

Das deutsche Volk ist seiner Gedanken- und Tatkraft halber in der Welt viel geschätzt worden — geliebt wurde es nur von den Juden. Man kann schon sagen: die Juden haben die Deutschen mit Unglück geliebt.

# EMIGRANTEN

## Warten — nicht hoffen

Emigranten, wenn sie fragen: wie lange noch? darf man, so wenig tröstlich dies klingt, nicht mehr sagen als: warten, aber — nicht hoffen!

Denn wo ist der Punkt, mit dem neue staatliche Zustände in die Trägheit aller politischen Dinge eintreten, was ist im Leben der Völker schon geschichtliches *fait accompli*, was erst närrisches Treiben? Für das Bestehen eines Regimes kommt es darauf an, ob man es gewähren läßt oder nicht, ob es sich kriegerisch behaupten kann. Es steckt jedes Volk so tief in seinen eigenen Tagessorgen, daß es sich um Verrücktheiten und Unmenschlichkeiten im Nachbarland nicht kümmern kann; nur unmittelbare Bedrohung ist ein Kriegsfall.

Was einmal dasteht, bleibt seine Zeit — es kommt nicht auf die Idee einer Herrschaft an. Inhaltslose Worte, oft und eindringlich wiederholt, haben eine größere Wirkung auf die Gemüther, als tiefe Weisheiten. Gemeinwesen mit großen und edlen Ideen haben rasch, solche mit kleinen und unedlen haben nicht rasch abgewirtschaftet. Die Zwickauer Propheten, die Nikolaus Storch und Thomas Münzer, die ein Reich Christi auf Erden aufrichteten, wurden sehr bald mit-samt ihrer Gründung erschlagen; das auf Unterdrückung und Ausbeutung gerichtete Werk der englisch-ostindischen Kompagnie, die von Lord Clive und



Warren Hastings aufgebaute Herrschaft über Vorderindien, steht seit Jahrhunderten da.

Arme Emigranten! Für die Dauer eines Regimes kommt eben nicht dessen Idee in Betracht, nicht der Geist, sondern die Kraft eines politischen Besitzes; kommt in Betracht, ob sich die herrschende Gruppe gegen innere und äußere Feinde zu verteidigen imstande ist. Nichts haben da phantastische Hoffnungen und Vorstellungen gegen die Realität eroberter Machtpositionen zu sagen. Herrschaft erhält sich durch Herrschaft, wie der Krieg durch den Krieg. Da hat die Pleite auf allen Linien nichts zu bedeuten. Ebenso wenig wie Frankreich für die jüdische Sache ins Feld ziehen wird, wird Deutschland am jüdischen Boykott ersticken. Die französische Rüstungsindustrie und der mit ihr unter einer Decke steckende französische Generalstab werden Deutschland erst dann mit Krieg überziehen, wenn dieses genug gerüstet ist, um einen längern Feldzug bestehen zu können. In drei Wochen mit Deutschland fertig zu werden, ist ein Geschäft, das nicht interessant ist. —

Für den Emigranten, den Träger des überwundenen Staatsgedankens, ist das Neue, das Siegreiche unwirklich. Das Alte, das Gefallene ist ihm das Wahre und Unzerstörbare. Er kann die längste Zeit an die Wirklichkeit des Umsturzes nicht glauben. Die Russen alter Observanz halten noch heute dafür, ihr Volk sei Mördern und Dieben in die Hände gefallen; sehen den Sowjetstaat trotz sechzehnjährigen Bestandes als ein wegen Widernatürlichkeit zum Falle reifes Provisorium an. Und die frommen Juden begrüßen einander

zu Ostern mit den Worten: nächstes Jahr in Jerusalem, obgleich die zweite Zerstörung ihres Tempels durch die Römer im Jahre siebenzig unserer Zeitrechnung, also vor reichlich langer Zeit stattgefunden hat.

Arme Emigranten! Es kommt auf die Gewalt und nicht auf die ihr zugrunde liegende Idee an. Und schon gar nicht auf deren menschlichen Gehalt. Käme es auf die Höhe einer Staatsidee an, so würde, da der Staat der Französischen Revolution nur zehn Jahre gedauert hat, das Dritte Reich keine zehn Stunden gedauert haben. In diesem Verhältnis ungefähr stehen, was geistige und sittliche Bedeutung betrifft, die Lehren der französischen Enzyklopädisten zu den Lehren jener enzyklopädischen Nichtwisser, die den Antisemitismus gepredigt haben. Der siegreiche Nationalsozialismus ist die staatliche Verkörperung wissenschaftlicher Hintertreppenliteratur, die erste von Staats wegen geübte Betätigung jenes Antisemitismus, der nach dem berühmten Wort des Wiener Demokraten Ferdinand Kronawetter der Sozialismus des dummen Kerls ist. Die antisemitische Literatur steht auf demselben geistigen Niveau wie jene Lehren, die alle Uebel dieser Welt auf Freimaurer oder Jesuiten oder Glatzköpfe zurückführen wollen. Die Autoren und ihre Gläubigen leiden an einer Art Beziehungswahn: überall sehen sie geheimnisvolle Zusammenhänge und Anschläge, für die das Gesetz ihrer Geistesgestörtheit eine einheitliche Urheberchaft fordert. Das Schrifttum der Stöcker, Ahlwardt und Houston Stewart Chamberlain ist mauvais genre, unschicklich im Sinne Goethes, weil die Exhibition des Rassen-

hasses, die Brunst der Rache und des Neides häßlich und unmenschlich wirkt. Weil der Rassenhochmut, die Vergötterung der eigenen Abstammung, der gelbe Nationalismus heidnischer Egoismus ist, gemeine, in Unduldsamkeit sich auslebende Selbstsucht. Vom Rassenhochmut gilt, was Kant vom Hochmut überhaupt sagt, er sei niederträchtig, indem er vom Nächsten verlange, sich selbst zu verachten.

Im Geiste seiner Ahnen stellt der deutsche Fascismus Sündenböcke an die Stelle der objektiven Ursachen alles Elends. Er verherrlicht, wie der Sozialist Hendrik de Man bemerkt, irrationale Affekte als Rechtfertigung der Scheu vor dem objektiven Denken. Er ist eine krisenhafte Affektsteigerung, die jene Intelligenzhemmungen hervorbringt, unter deren Wirkungen der reduzierte Verstand glaubt, Juden und Versailler Vertrag seien an allem schuld.

Aber dumm und niederträchtig, oder nicht. Warten — nicht hoffen! Diese Gemütshaltung eher als Harren mit der Stoppuhr in der Hand, als Leben von Radiomeldung zu Radiomeldung, kann Erlösung bringen. Dies liegt auch dem neuesten Emigranten, dem Deutschen, am meisten. Seine Frage: wie lange noch? hat einen pessimistischen Unterton. Der Deutsche hat Ehrfurcht vor vollzogenen Tatsachen, ob diese für oder gegen ihn ausgefallen sind. Für ihn ist auch die Entscheidung im Bürgerkrieg Gottesgericht und Schicksal zugleich. Ist sie, sei er auch Jude, der altgermanische Uralg, das Unüberwindliche im Krieglos. Man kann den skeptischsten jüdischen Nationalökonom, der in Amt und Würden, vor einem Viertel-

jahr noch, extreme Autarkie verlacht hat, heute in der Emigration sagen hören: sie werden es schaffen! Er macht aus dem Feind, der ihn hundertprozentig besiegt hat, einen Gott.

Sich gar nichts versprechen! Die glücklichen Lösungen kommen am ehesten, nachdem man aufgehört hat, auf sie zu hoffen.

## Die Mordorganisation der Mordorganisationen

Die in- und ausländischen Gegner einer Diktatur oder auch nur eines noch nicht angekommenen Geheimbundes, die solchen Zentren der Gewalt im Wege stehen, sind — wenn auf dieser Erde als unerwünscht erachtet — ihres Lebens so gut wie schon verlustig. Das Leben eines Menschen, den ein Kreis von fünf Fascisten oder Nationalsozialisten oder Ku-Kux-Klan-Leuten für einen auszumerzenden Feind der Partei hält, weil er Widerstand oder Gegengeist darstellt, ist keinen Sou mehr wert. Dem Diktator selbst, in dessen Namen und Absichten zehntausende Menschen umgebracht und hunderttausende Existenzen vernichtet wurden, schaden Millionen, auf seinen Tod lauernde Zeitgenossen nicht; dem Gegner des Diktators wird sein bloßes Dasein, ein Wahrzeichen frecher Opposition, zum Verhängnis.

Dies aber nicht etwa darum, weil das Leben des Diktators beschützt, das des Privatmannes unbeschützt ist, weil der Diktator eine mächtige Partei und viele Knechte hat, dem überwundenen Parteimann oder Emigranten hingegen keine Organe für einen Gegenstoß gegeben sind, sondern weil sich im Kristallisationsprozeß der Diktaturen alle Elemente des Fanatismus und entbundener Mordlust um die neuen öffentlichen Gewalten scharen, die Diktatur am Schalthebel

eines alle Gewalttat der Periode konsumierenden Mordapparates sitzt. Wenn der Fuchs seine Zeit hat — heißt es im Talmud — duckt sich selbst der Leu.

Auf seiten der Geschlagenen nur die Anwendung der Rache auf dem Seelengrund von Todesangst oder Resignation; auf seiten des Siegers der ungebrochene Vernichtungswille: die Befehlsgewalt, der unbedenkliche Scherge, die Straflosigkeit der Ausführung. Der Diktator hat die lebendige Kraft seiner aufsteigenden Macht, die Herrschaft über die Gewissen seiner Genossen, den sichern Raubschützen, dem auch nach im Ausland vollbrachter Tat die Wege der Flucht gesichert sind. Der Arm des Diktators reicht bis zum letzten Ausläufer seiner fanatisierten Bande. Des Diktators Entschlossenheit, zu unterdrücken, kennt keine moralischen und keine Landesgrenzen.

Was der deutsche Fascismus im In- und Ausland treibt: Abführung politischer Widersacher in Gefangenenlager, grenzüberschreitender Menschenraub an ihm Entkommenen, Tötung von Emigranten auf dem Gebiete des Auslandes, Befreiung von Parteibrüdern, die ein souveräner Staat in legitime Haft genommen hat, sind lauter kriegerische Handlungen, ist ein Verfahren, als befände er sich bereits im Kriegszustand mit seinen Nachbarn, ist Krieg auf der Linie des geringsten Widerstandes: des Staunens der überfallenen Umwelt, die sich des Krieges, mit dem sie heute schon überzogen ist, noch nicht bewußt wurde. Die Ermordung des Professors Theodor Lessing in Marienbad, die Befreiung des Nationalsozialisten Hofer aus dem Landesgericht Innsbruck, die Ver-

schleppung des Tschechoslowaken Weber aus dem schweizerischen Grenzort Ramsen nach Deutschland, Gewalttaten in der Tschechoslowakei, in Oesterreich, in der Schweiz, die sich wenige Tage nacheinander ereignet haben, sind Taten im Geiste jener heutigen Führer Deutschlands, für die der große Krieg gar nie aufgehört hat. Die deutsche Soldateska hat die Waffen überhaupt nie niedergelegt. Die Leute, die am 11. März 1919 zu Berlin die Volksmarinedivision niedermetzten, die am 1. Mai 1919 München einnahmen, am 13. März 1920 den Kapp-Putsch machten, die Lettow-Vorbeck und Lüttwitz und Epp, die Mitglieder des Freikorps Roßbach und Lützow, der Brigade Erhardt, die Baltikumtruppen sind die Herren und Meister deutschen Landes geblieben. Am 5. Juli 1922 erklärte Stresemann im Deutschen Reichstag: »Ich habe die Mörderorganisationen als Illusion, als Hirngespinnst, als exaltierte Meinung einzelner angesehen, die irgendwelche Erscheinungen verallgemeinerten. Ich muß mit tiefer Erschütterung feststellen, daß ich an dieser Feststellung nicht mehr festhalten kann.« Deutschland wurde und wird von nationalistischen Mörderorganisationen beherrscht. Diese haben im Laufe der Jahre die bedeutendsten Führer der äußersten und gemäßigten Linken bis in die Reihen des Zentrums, von Karl Liebknecht bis Erzberger und Rathenau, durch Mord beseitigt. Sie haben systematisch Tausende, um die man sich wenig gekümmert hat, umgebracht — die besten Köpfe und die stärksten Charaktere.

Der jetzt auch in die äußere Herrschaft eingetretene

Nationalsozialismus ist nur die Krönung aller vorausgegangenen Mordhandlungen, der offizielle Sieg der nationalsozialistischen Mörder, die Mordorganisation der Mordorganisationen. Was diese zwölf Jahre ungestraft im eigenen Lande verübten, wird heute mit den größeren Macht- und Geldmitteln des Staates verübt. Niemand darf leben, der dem toll gewordenen deutschen Nationalismus die Stirne bietet. Die mörderische Praxis des militanten Islams ist im Zentrum Europas etabliert und überschäumt den Rand des deutschen Landes. Heute hat nur der einzelne, der Emigrant, der sich auf fremde Erde gerettet hat, vor Omars Schwert zu erzittern. Morgen kommen die Völker dran, die noch widerstreben, an deutschem Wesen zu genesen.

## Einverständnis mit dem Landesfeind

Muß ich, von Mussolini, von Hitler, vom König aller Serben und Kroaten eingekerkert oder vertrieben, mich dennoch dem Italien Mussolinis, dem Deutschland Hitlers, dem Südslawien des Generals Zivkovic stärker verbunden fühlen als den äußeren Feinden meines Vaterlandes, die Mussolinis, Hitlers, Peters Herrschaft brechen könnten? Ist die aktive Antipathie des Geächteten gegen den Aechter nichtswürdig und verrucht?

Dies behaupten die im Lande gebliebenen siegreichen Nationalisten gegenüber den von den Diktaturen unserer Tage im Bürgerkrieg Geschlagenen; sie verfluchen unter Anrufung des Höchsten, des im Diktator zentrierten vaterländischen Gedankens, jede subversive Regung auch im Herzen des Ausgestoßenen; sie verlangen im Namen des Fascismus Botmäßigkeit und Kadavergehorsam auch vom Antifascisten; sie wollen der aus dem Lande getriebenen Opposition verbieten, dem Naturgesetz zu unterliegen, wonach die Feinde unserer Feinde unsere Freunde sind.

Und so absolut ist die Geltung dieses nationalen Gedankens, solche Anerkennung in den Gemütern hat er sich errungen, so stark ist er zum Maß aller öffentlichen Moral angeschwollen, daß selbst ein von den unechten Besitzern der Macht im Vaterland Ausgetriebener nicht zugeben will, nicht vaterländisch zu

denken und zu fühlen. Er beteuert vaterländische Gesinnung, leugnet, dem Staat, an den sein Volk sich weggeworfen hat, den Landesfeind als Zertrümmerer zu wünschen.

Der Nummer 9 des dritten Jahrganges des »Aufrufs« vom 1. Juni 1933 ist einer Polemik Egon Erwin Kischs gegen den Nationalsozialisten Dr. Gottfried Benn: »Literatur und Emigration« folgende Stelle zu entnehmen: Kein Emigrant wünscht einen Krieg gegen Deutschland . . . Was jeder fanatisch wünscht, ist Deutschlands Befreiung. Deutschlands Aufstieg von innen heraus . . .« Warum leugnet Kisch, daß er sich gegen das Deutschland Hitlers mit allen Mächten der Hölle verbinden möchte? Daß er, der Tschechoslowake, der Jude, der Kommunist, nicht weniger als die deutschen Gegner Hitlers seine Hoffnung auf Frankreich setzt, die Niederwerfung Hitlers mit französischer Hilfe als Erlösung des deutschen Volkes begrüßen würde?

Ist das unnatürlich, ist das gegen das menschliche Gefühl? Warum läßt sich der geborene Weltbürger, der in jedem Menschen, ohne Unterschied des Standes und der Rasse, seinen Bruder erblickt, vom nationalistischen Herdentrieb bis in die letzten Regungen seiner Seele terrorisieren? Und scheut sich, auch jenseits des Gedränges der Heilhammeln auszusrufen, daß dieser ganze Nationalismus etwas Viehisches ist, der nur dem Idioten, der Italiener und Deutscher und sonst nichts ist, als etwas Hohes erscheinen kann? Warum hält er mit der Anschauung zurück, daß überspanntes Nationalgefühl, blinde Solidarität mit der Geistesverfassung

der Volksgenossen, Volksgenossenschaft mit unbeschränkter Billigung, eine Form der Schizophrenie ist, pathologische Ueberwertung der eigenen, in völkischer Eitelkeit vergötterten Merkmale? Daß jedes nationale Durchdrungensein wie jede andere Hochmutspose des Hohlkopfes etwas Herausforderndes und Verächtliches an sich hat?

Es gibt kein Italien, kein Deutschland, kein Serbien an sich; diese Länder und jedes Land existieren nur so, wie der politische Geist sich gegenwärtig in ihnen ausprägt. Deutschland ist eine Diktatur, welche ihre Feinde ausrottet: einkerkert, ihres Vermögens beraubt, ohne Gerichtsverfahren ermordet. Deutschland und die andern Diktaturen stellen den politischen Gegner außerhalb des Gesetzes, sie sprechen ihm sein Italienertum, sein Deutschtum, sein Südslawentum ab. Die Diktaturen behandeln jeden Aufmuckenden nach dem Gesetz der absoluten Feindschaft. Sie erklären ihn als vogelfrei, sie machen Jagd auf sein Leben.

Dem in Gefangenschaft geratenen Landesfeind kommen die Rechtswohlthaten des Völkerrechtes, nicht umgebracht zu werden, zugute; dem Einheimischen, dem Landeskind, das dem Diktator oder seinen Söldnern in die Hände fällt, nicht. Und da wäre dieses Treibwild seinen Jägern trotz alledem und alledem zu Untertänigkeit und Treue verpflichtet?

Der nach Vergangenheit oder Art dem Regime Feindliche steht zum Diktator im Verhältnis des erkorenen Opfers zu seinem Mörder. Darf der Todgeweihte in diesem Urstand der Not nicht jede Hilfe gegen die sein Leben bedrohende blutige Hand des Tyrannen er-

flehen? Muß er, ein Flüchtling seiner Heimat, ein Eingesteckter, seiner Hilfsquellen beraubt, dem Verfolger und Herrn aller Macht ein Moratorium bis zum siegreichen Ende jener innern Umwälzung gewähren, an der er nicht einmal mittun kann?

Nur der bis zum Wahnwitz überspannte Nationalismus stellt die unerfüllbare Forderung auf, in der Bekämpfung des Todfeindes, weil dieser das Vaterländische gepachtet zu haben vorgibt, nicht wahllos in den Mitteln sein zu dürfen. Die maßlose Rache des Siegers darf nicht auf schweigendes Dulden, auf Verleugnung natürlicher Instinkte rechnen. Niemals in der Geschichte haben unfreiwillige Emigranten von Aktivität sich nicht mit dem Ausland gegen ihr unter Fremdherrschaft geratenes Vaterland verbündet. Und die Bubokratie Hitlers, der gegen den Friedlichen und Gerechten errichtete Juxstaat der Studenten und Kriegervereine, der Haß- und Neidstaat des raubsüchtigen Kleinbürgers, die staatsmächtige Verbindung von Kriminalität und Paralyse sind für jeden, der außerhalb der Beute und außerhalb der Psychose steht, eine ärgere Fremdherrschaft, als der wildeste Eroberer aufzurichten pflegt. Gegen das, was im Deutschland der Konquistadoren Adolf Hitler und Hermann Goering an Greueln gegen Volksgenossen verübt wird, haben die Tat von Fernando Cortez und Francisco Pizzaro gegen Mexikaner und Peruaner den Anstrich edler Menschlichkeit.

Der Emigrant ist ein Kriegsflüchtling, nur der Krieg kann ihm helfen. Schon die Juden, die Nebukadnezar an die Gewässer Babels deportiert hatte, waren die

offenen und geheimen Bundesgenossen des Perserkönigs Kyros, der sie, nach dem Fall Babylons, in ihre Heimat am Jordan zurückgeführt hat. Man lese im dritten Buch des Thukydides nach, wie in den sozialen Umwälzungen der griechischen Stadtstaaten im fünften und vierten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die Emigranten mit dem einen Landesfeind gegen die Volksführer in ihrer Stadt, die Volksführer mit dem andern Landesfeind gegen die Emigranten gekämpft haben.

Die Geschichtsschreiber jener Zeit der Herrschaft der Fäuste, der Cheirokratia, der Zeit, wo, wie Aristoteles sagt, die Armut Bürgerkrieg und Verbrechen erzeugte, die Thukydides und Polybios, die Plutarch und Diodor haben nicht nur die ganze Philosophie griechischer, sondern auch der bis zum Aeüßersten gehenden Parteikämpfe aller Zeiten gelehrt. Danach ist der Kampf der deutschen Emigranten gegen Hitler kein Kampf gegen Deutschland, sondern gegen die dort mit allen Schrecken antiker Barbarei herrschende gewalttätige Partei. Alle Züge der Tyrannis in Kerkyra, in Korinth, in Argos und auf Samos sprechen sich in den Hitler Tagen auf dem weiten Felde eines modernen, von vielen Millionen bewohnten Nationalstaates aus.

»Man geht«, sagt Polybios, »gegen diejenigen vor, welche den Demagogen im Wege sind, damit die einen das Gut der andern an sich nehmen. Die Volksführer bereden die Leute, auf Kosten ihrer Mitbürger eine Aenderung ihrer Lage zu erreichen. Wo die Hoffnung der Masse auf ein Leben von anderer Gut gerichtet ist, kommt es zu Raub, Verbannung und Mord.«

Ueber die Motive, die Hitlers Männer der Tat zum Schlage ausholen ließ, sagt Thukydides: »Heiße Sehnsucht, langgetragener Armut sich zu entziehen, leidenschaftliche Gier nach dem Gute anderer, und endlich jene über Recht und Gerechtigkeit sich hinwegsetzende Ueberhebung der menschlichen Natur, die alles Hervorragende anfeindend im Herunterreißen des Höhern ihre Befriedigung sucht.«

Von den Umstürzen in Megara und Kyme berichtet Aristoteles, daß die Demagogen, um Vermögen für ihre Parteigänger einzuziehen zu können, immer mehr Emigranten schufen, bis endlich deren Zahl so groß war, daß sie mit Waffengewalt zurückkehrten.

Ein Hauptzug aller dieser Umstürze durch einen Diktator ist, daß die Männer seiner Umgebung den auserlesensten Teil des Besitzstandes der gewaltsam Deposedierten bekommen. Von den Sturmtruppen des Agathokles heißt es bei Diodor: »Armut und Neid machten ihnen den Glanz der Vornehmen unerträglich.« Diesen bewaffneten Janhagel (to katoplismenon Plethos) ließ dann Adolf Agathokles auf das unglückliche Syrakus los.

Der Diktator ist ein Räuberhauptmann, dem das Gemeinwesen anheimgefallen ist. Seine Opfer brauchen nicht davor zurückzubeugen, Tod und Teufel gegen ihn zu hetzen. Contre Corsaire, Corsaire et demi.

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort .. .. .	5
Ein unglückliches Volk .. .. .	9
Führer, Durchführer, Volk .. .. .	35
Das politische Urgeschäft .. .. .	37
Pithekanthropus Hitleri .. .. .	47
Das überrannte deutsche Volk .. .. .	56
Innere Angelegenheiten .. .. .	63
Speerstücke .. .. .	65
Deutschland, Deutschland über alles .. .. .	71
Innere Angelegenheit .. .. .	76
Ideologie des Unternehmens .. .. .	83
Ihre Literatur .. .. .	85
Kriegs- und Friedensmenschen .. .. .	92
Tatsachen und Worte .. .. .	96
Die Wissenschaft gibt ihren Segen dazu .. .. .	105
Rand- und Kernerscheinungen .. .. .	113
Randerscheinungen .. .. .	115
Der Mord als politisches Prinzip .. .. .	123
Die Lust am Truge .. .. .	130
Nationalistische Justiz .. .. .	134
Hitlers Sozialismus .. .. .	145
Deutschland ist Caliban .. .. .	151
	191



	Seite
Juden und Judengut .. .. .	157
Judenverfolgung um 1250 vor Christi Geburt	159
Das Ei des Hitler .. .. .	161
Was heißt das: Juden? .. .. .	168
Emigranten .. .. .	173
Warten — nicht hoffen .. .. .	175
Die Mordorganisation der Mordorganisationen	180
Einverständnis mit dem Landesfeind .. .. .	184